

Spätantike Glanztonkeramik im Westen des römischen Imperiums

Ein Beitrag zur Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in der Spätantike

Von Katrin Roth-Rubi, Bern

Inhalt

Einleitung	906
Gattungen der Glanztonkeramik	908
Argonnensigillata	908
Afrikanische Sigillata	915
Sigillée paléochrétienne	920
Sigillée claire B und Sigillée luisante	926
Céramique à l'éponge	929
Englische Glanztonware	931
Hispanische Sigillata der Spätzeit	931
Lokale Imitation der Sigillée claire D	933
Sigillata medio-adriatica	933
Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland	936
Trierer Sigillata	937
Late Roman C Ware	937
Zusammenfassende Auswertung	938
Analyse der untersuchten Orte und Ergebnisse	942
Katalog	951
Verzeichnisse	971
Liste der Töpfereien für Glanztonware	971
Literaturabkürzungen	971

Einleitung

Daß Keramik als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte nutzbar gemacht werden kann, ist der Forschung seit langem bewußt. Der Zugang zum Material bildet aber für den Historiker oft eine unüberwindliche Hürde; dem Archäologen andererseits fehlt häufig das Rüstzeug, ökonomische Probleme sachgemäß anzugehen. Sollen der Keramik wirtschaftsgeschichtliche Erkenntnisse entnommen werden, sind daher beide Disziplinen auf gegenseitige Hilfeleistungen in Form von guten Überblicken über die betreffenden Fragenkomplexe im Nachbargebiet angewiesen.

Der Stand der Forschung erlaubte es bis anhin kaum, die Keramik der Spätantike in historische Belange einzubeziehen¹. Synthesen, seien sie gattungs- oder territoriumübergreifend, wurden selten geschaffen; Zusammenfassungen im angesprochenen Sinne bestehen noch nicht.

Die vorliegende Arbeit ist ein erster Versuch, Keramik aus der Spätantike im Hinblick auf wirtschaftliche Aspekte aufzubereiten. Beschränkungen sind dabei notwendig: als Gebiet wurde eine geographische Einheit gewählt, die ungefähr Mitteleuropa entspricht. Die Grenzen wurden mit Ausnahme der gallischen Praefektur nach antiken Verwaltungsbezirken gezogen. Daß hier England in die Betrachtung eingeschlossen wird, dient dem Ziel, durch den Gegensatz, den das Wirtschaftsleben der Insel liefert (vgl. S. 948), die Eigentümlichkeiten des gallisch-italischen Gebietes hervorzuheben.

Innerhalb der Keramik wurde die Gattung mit Glanztonüberzug herausgegriffen, weil sie genau anzusprechen und allgemein verbreitet ist; sie ist Hauptbestandteil des Tafelgeschirrs und daher ökonomisch nicht unbedeutend.

Die Untersuchung verfolgt zwei Ziele:

1. Die verschiedenen Keramiksorten mit Glanztonüberzug, die im umschriebenen Gebiet in der Spätantike in Erscheinung treten, zusammenfassend vorzustellen und so die gewünschte Übersicht für die nachbarlichen Fachzweige zu liefern. Zum ersten Mal kann damit das Typeninventar der verschiedenen Gattungen überblickt und vergleichend nebeneinander gestellt werden.

2. Ausgewählte Inventare von Glanztonkeramik auf die wirtschaftlichen Komponenten hin zu analysieren. Ausgangspunkt bildet ein Katalog, in dem Fundorte mit ihren Beständen an Glanztonkeramik beschrieben werden. Wenn möglich sind die Zahlenverhältnisse der einzelnen Sorten von Glanztonkeramik aufgeführt. Ein Teil der Auswertung richtet sich auf die Frage nach der Zusammensetzung dieser Bestände; mit anderen Worten auf das Versorgungsmuster, nach dem ein Ort mit Tafelgeschirr versehen wurde. In der Folge gilt es abzuklären, ob sich dieses Versorgungsmuster von demjenigen der frühen und mittleren Kaiserzeit tatsächlich

¹) Als Überblick und mit der einschlägigen Literatur: M.I. Finley, Die antike Wirtschaft (1977).

derart grundsätzlich unterscheidet, wie es die herkömmlichen Vorstellungen über die ökonomischen Verhältnisse in der Spätantike nahelegen.

Der andere Teil der Auswertung ist den Produktionskräften gewidmet, die mittels der Keramik gefaßt werden können; es soll aufgedeckt werden, in welchen Regionen und welchem Ausmaß Tafelgeschirr aus eigenen Ressourcen beschafft werden konnte. Um die diesbezüglichen Ergebnisse plastisch herausmodellieren zu können, werden sie einer wirtschaftsgeschichtlichen Übersicht in einer Antithese gegenübergestellt. Dazu eignet sich vorzüglich die Arbeit von de Martino².

² F. de Martino, Wirtschaftsgeschichte des alten Rom. Übers. von B. Galsterer (1985). Unveränderte deutsche Übersetzung der „Storia economica di Roma antica“ (1980).

Gattungen der Glanztonkeramik

Im folgenden werden möglichst kurz gefaßte Übersichten zu den einzelnen Gattungen gegeben, die im umschriebenen Gebiet verbreitet sind (*Abb. 1*). Es darf nicht erwartet werden, daß ihre Probleme vollumfänglich erörtert werden. Als Literaturangabe wird die monographische Bearbeitung aufgeführt, wenn eine solche vorhanden ist; jüngere Zusammenstellungen erscheinen nur, wenn sie grundlegend Neues bringen. Vollständigkeit ist nicht angestrebt.

Die Benennung gewisser Gattungen bereitet Schwierigkeiten. Wenn es sich um Material handelt, das hauptsächlich in romanisch sprechenden Ländern verbreitet ist oder von anglophonen Wissenschaftlern bearbeitet wurde, fehlen oft treffende deutsche Begriffe. Ich habe mich entschlossen, in diesen Fällen die originalen Termini beizubehalten; wo französische und italienische Bezeichnungen zur Verfügung stehen, verwende ich die ersteren.

Der Typenbestand einer jeweiligen Gattung soll in Abbildung vorgelegt werden. Entsprechend dem Forschungsstand ist die Vollständigkeit unterschiedlich abgesichert. Es ist nicht Aufgabe der vorliegenden Zusammenstellung, hierbei Ergänzungen und Korrekturen anzubringen. Im allgemeinen wurde auch bei den Abbildungen versucht, durch Straffung Übersichtlichkeit zu erzielen. Für Bestimmungsfragen muß auf die ursprüngliche Publikation zurückgegriffen werden.

Der Dekor der Gefäße wird hier nicht oder nur am Rande in Betracht gezogen. Er besitzt, spätantikem Stilempfinden entsprechend, ohnehin einen der Form untergeordneten Stellenwert; denn oft dienen geometrische Muster in erster Linie einer Belebung der Oberfläche. Spielt der Dekor aber für die Erfassung einer Gattung eine Rolle, wird darauf eingegangen.

Die Typenzeichnungen sind im Maßstab 1:4 nach bestehenden Vorlagen wiedergegeben³. Die Sigel für die einzelnen Gattungen werden auf *Abbildung 24* und *Tabelle 3* verwendet.

Argonnensigillata

Monographisch aufgearbeitet von Chenet, Céramique. Der Autor stützt sich weitgehend auf Fundmaterial aus dem Umkreis der Töpfereien (*Abb. 2–6*).

Standardisierte Glanztonware aus verschiedenen Manufakturen im Gebiet des heutigen Forêt d'Argonne. Dem feststehenden Formenrepertoire wird von den entsprechenden Töpfereien durchgehend Folge geleistet. Die Gefäßformen greifen meist auf die Typen der früheren gallischen Sigillata zurück, die Proportionen sind

³) Für die Überlassung von Originalzeichnungen danke ich Frau J. Rigoir. – Die Arbeiten am Abbildungsteil besorgten W. Brandt und H. Schittenhelm, Ingolstadt.

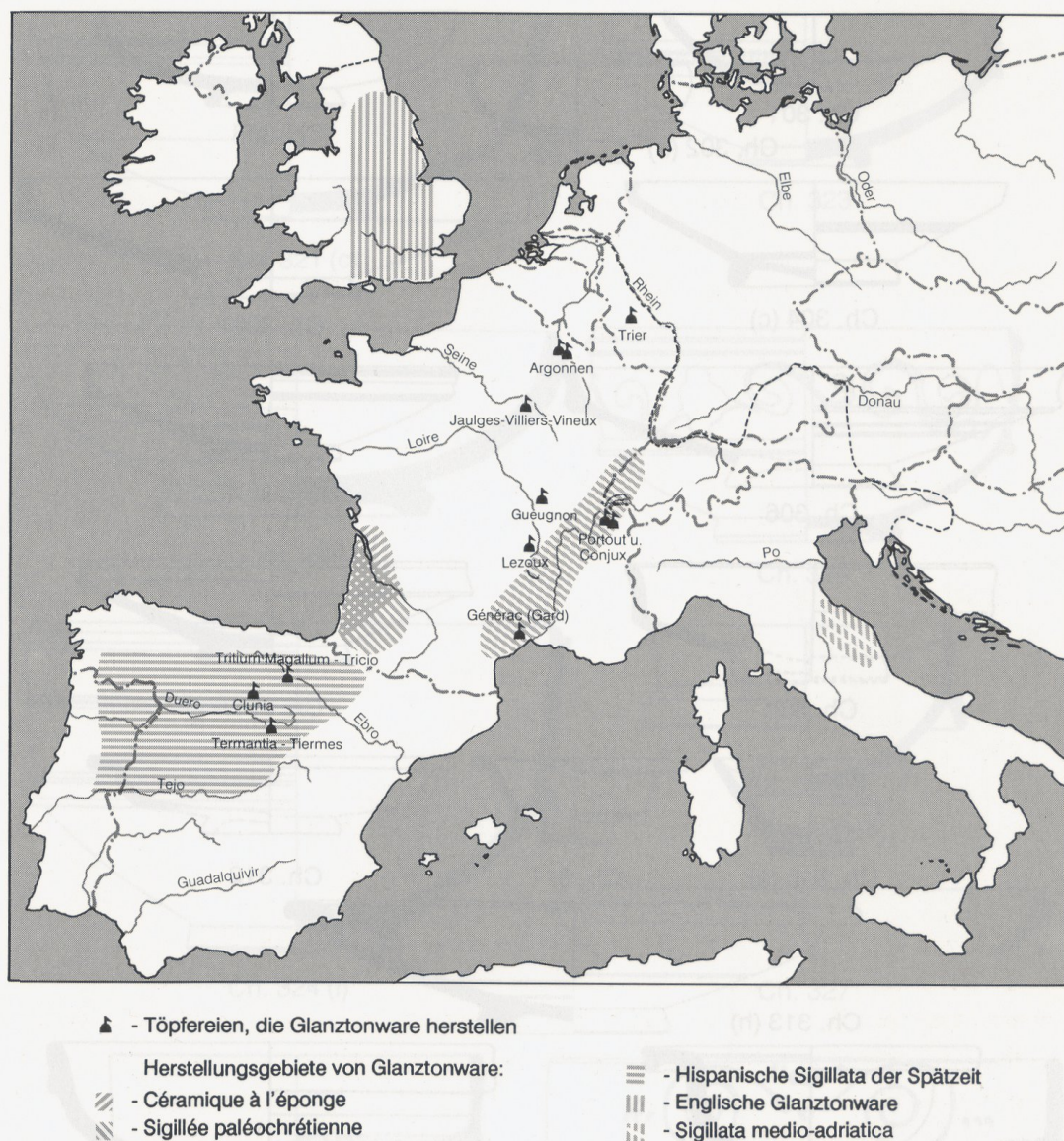


Abb. 1. Karte der Töpfereien und Herstellungsgebiete spätrömischer Glanztonware.

aber verändert. Die Formen Chenet 332 und 341 sind fälschlicherweise in die Typologie der spätantiken Sigillata aufgenommen worden, was Chenet (*Céramique* 80f. und 90f.) selber bereits angedeutet hat.

Die Qualität des Argonnengeschirrs ist im Durchschnitt sehr gut: orangeroter bis ziegelroter, hart gebrannter Scherben, gleichfarbiger oder etwas dunklerer Überzug, der fest mit dem Kern verbunden ist und einen seidigen Glanz besitzt⁴.

⁴) Ich hatte Gelegenheit, die Sammlung Chenet im Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en-Laye in Augenschein zu nehmen. Dabei ist mir aufgefallen, daß bei diesen Stücken die Qualität stark schwankt. Bei etlichen wird es sich um Ausschußware, also um Töpfereiabfall, handeln. Da aber auch bei Siedlungsfunden im näheren Absatzkreis von schlechter Argonnenware die Rede ist (z. B. Herstal, hier Nr. 34), kann es sein, daß im näheren Umkreis der Töpfereien auch zweitrangige Keramik abgesetzt wurde; für den kostspieligen Fernhandel wurde aber nur erstklassige Ware berücksichtigt. Diese Vermutung sollte überprüft werden.

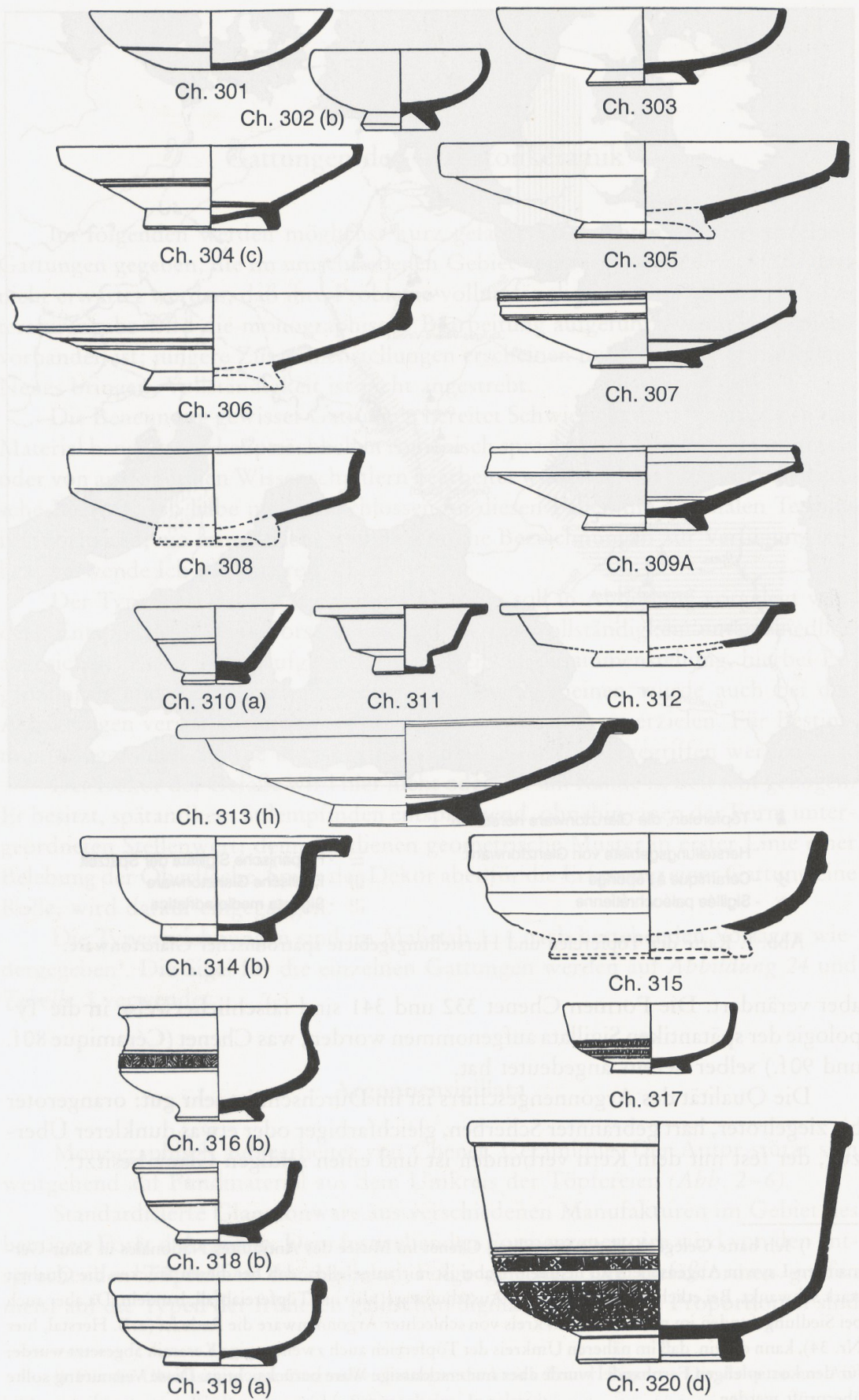


Abb. 2. Formen der Argonnensigillata nach Chenet, *Céramique*. – M. 1 : 4.

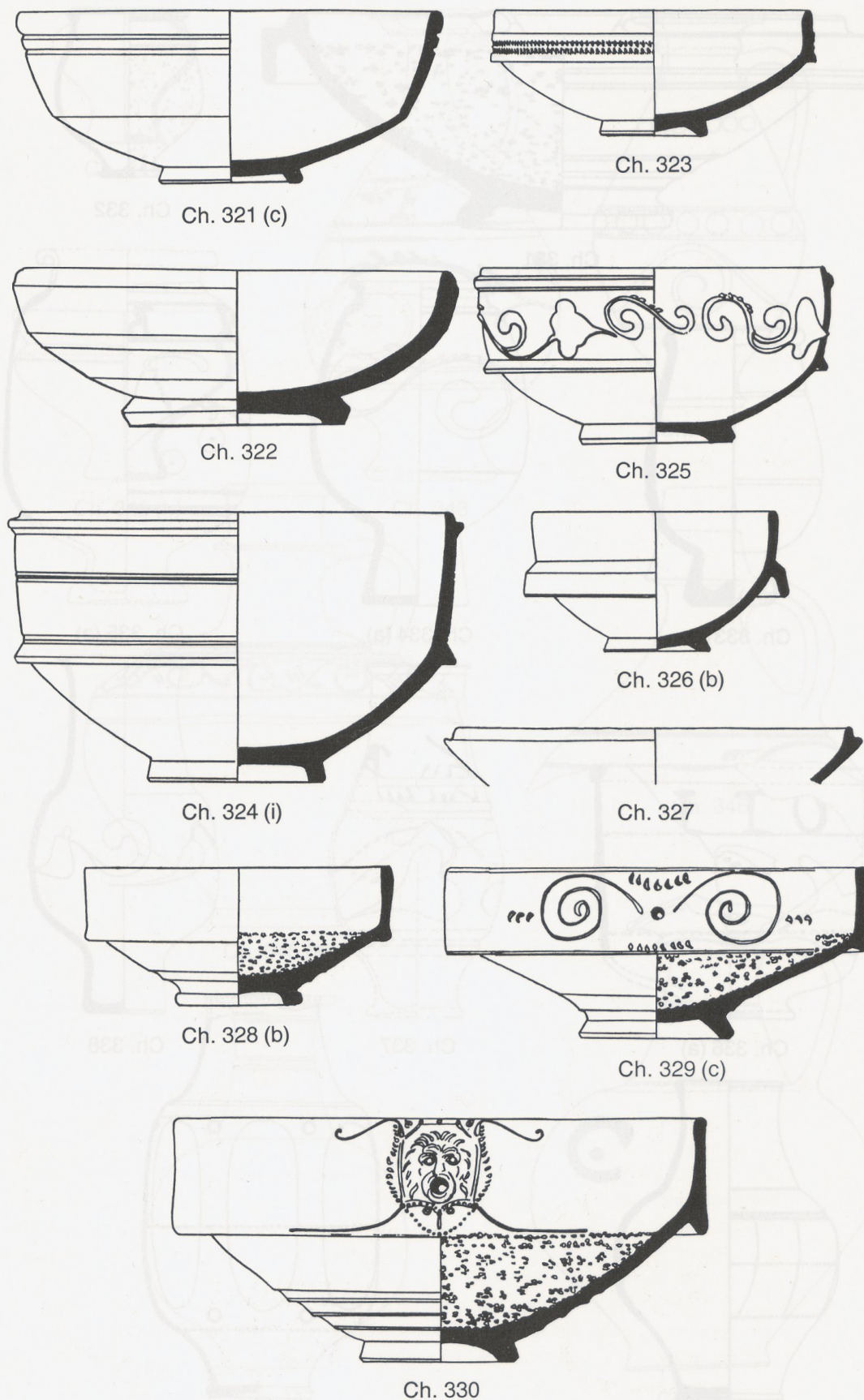


Abb. 3. Formen der Argonnensigillata nach Chenet, *Céramique*. – Ch. 323 vermutlich nicht in den Argonnentöpfereien hergestellt, sondern in der Manufaktur von Jaulges-Villiers-Vineux, vgl. J.-P. Jacob u. H. Leredde, *Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum* 19/20, 1979, 77ff. – M. 1:4.

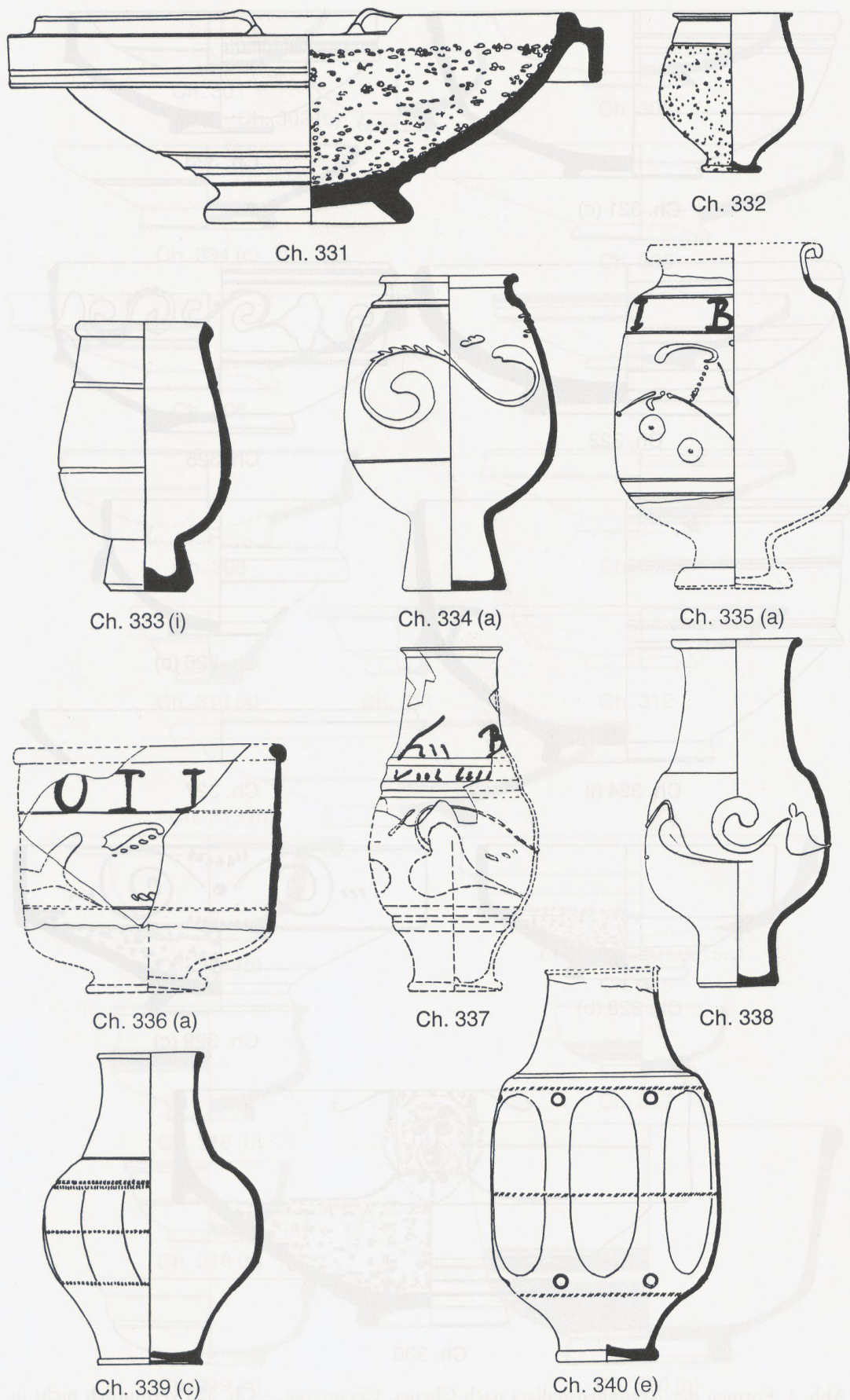


Abb. 4. Formen der Argonnensigillata nach Chenet, *Céramique*. –

Ch. 332 = mittelkaiserzeitliche Form. – M. 1:4.

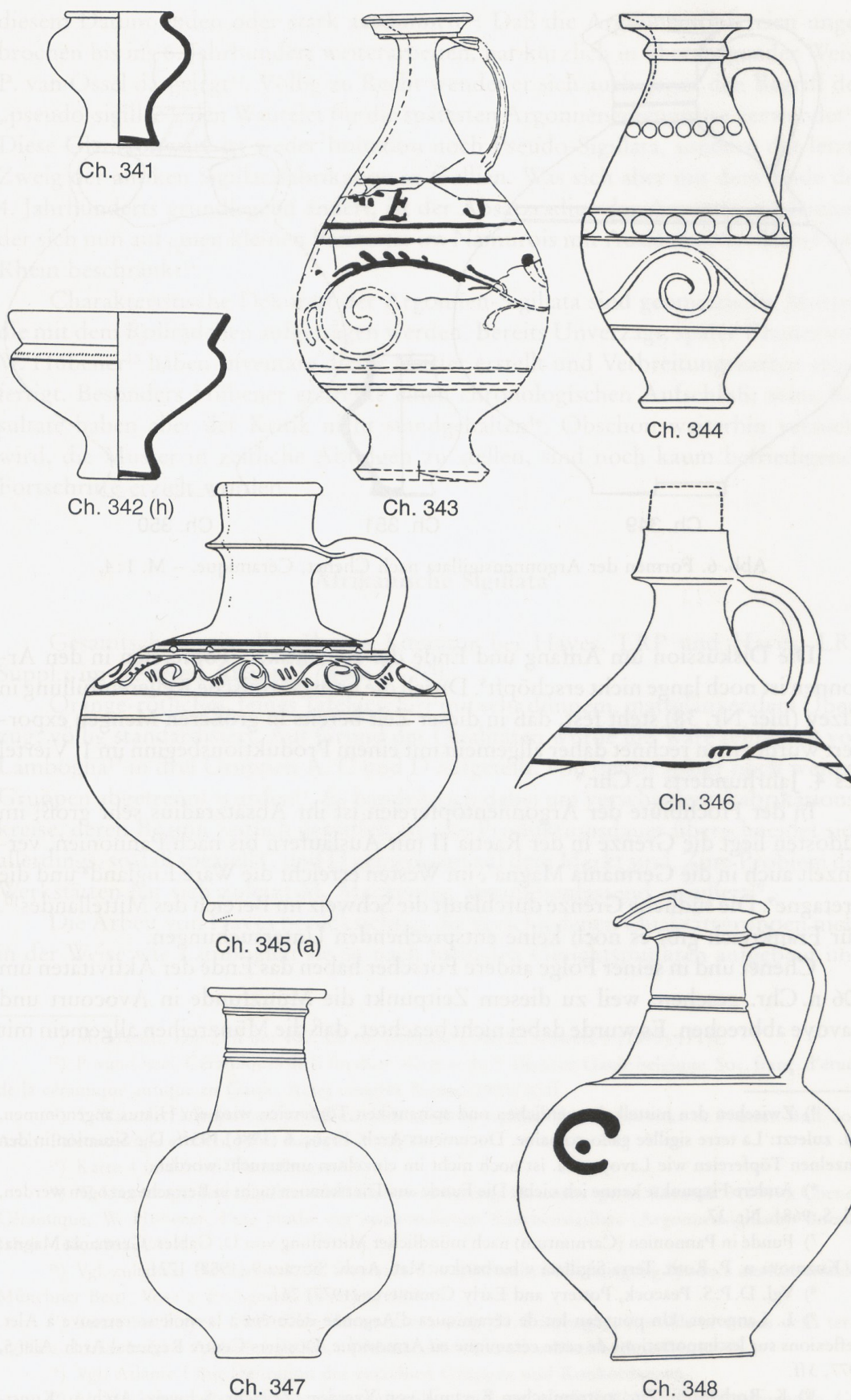


Abb. 5. Formen der Argonnensigillata nach Chenet, *Céramique*. – Ch. 341 und 342 = Formen aus dem Repertoire der Craquelé-bleuté-Keramik. – M. 1:4.

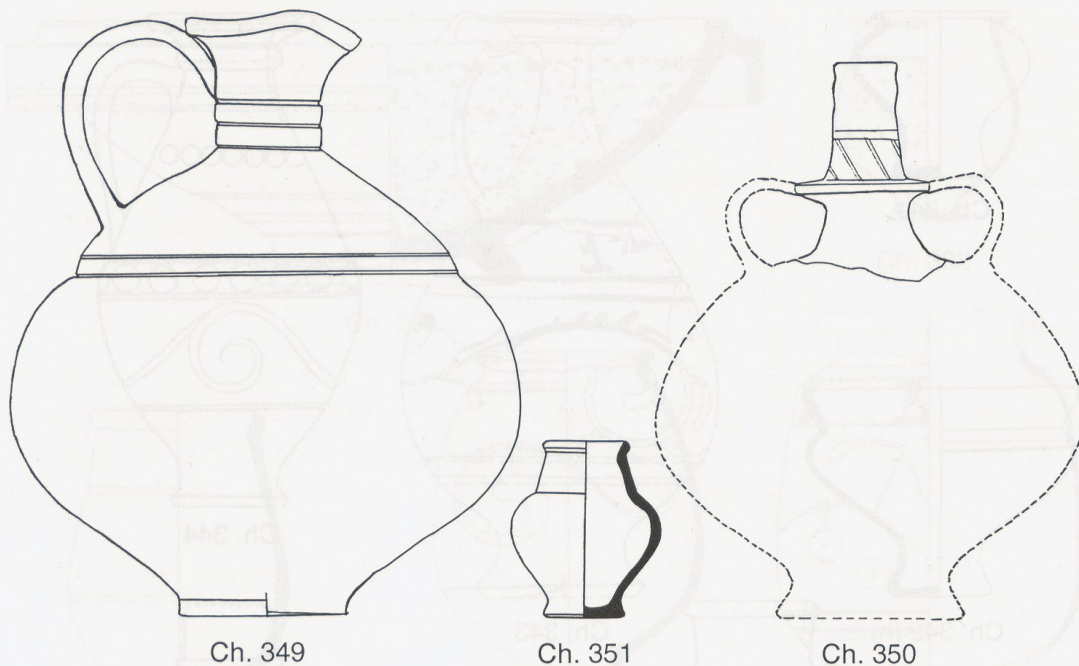


Abb. 6. Formen der Argonnensigillata nach Chenet, *Céramique*. – M. 1:4.

Die Diskussion um Anfang und Ende der spätantiken Töpfereien in den Argonnen ist noch lange nicht erschöpft⁵. Durch die konstantinische Kellereinfüllung in Alzey (hier Nr. 38) steht fest, daß in dieser Zeit bereits in größeren Mengen exportiert wurde; man rechnet daher allgemein mit einem Produktionsbeginn im 1. Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr.⁶

In der Hochblüte der Argonnentöpfereien ist ihr Absatzradius sehr groß; im Südosten liegt die Grenze in der Raetia II mit Ausläufern bis nach Pannonien, vereinzelt auch in die Germania Magna⁷, im Westen erreicht die Ware England⁸ und die Bretagne⁹. Die südliche Grenze durchläuft die Schweiz im Bereich des Mittellandes¹⁰. Für Frankreich gibt es noch keine entsprechenden Untersuchungen.

Chenet und in seiner Folge andere Forscher haben das Ende der Aktivitäten um 406 n. Chr. gesehen, weil zu diesem Zeitpunkt die Münzfunde in Avocourt und Lavoye abbrechen. Es wurde dabei nicht beachtet, daß die Münzreihen allgemein mit

⁵) Zwischen den mitteltiberzeitlichen und spätantiken Töpfereien wird ein Hiatus angenommen, vgl. zuletzt: La terre sigillée gallo-romaine. Documents Arch. Franç. 6 (1986) 195 ff. Die Situation in den einzelnen Töpfereien wie Lavoye u. a. ist noch nicht im einzelnen untersucht worden.

⁶) Andere Fixpunkte kenne ich nicht. Die Funde aus Trier können nicht in Betracht gezogen werden, vgl. S. 968 f. Nr. 37.

⁷) Funde in Pannonien (Carnuntum) nach mündlicher Mitteilung von D. Gabler. Germania Magna: K. Kuzmova u. P. Roth, Terra Sigillata v barbariku. Mat. Arch. Slovaca 9 (1988) 172 f.

⁸) Vgl. D. P. S. Peacock, Pottery and Early Commerce (1977) 76 f.

⁹) L. Langouet, Un nouveau lot de céramiques d'Argonne décorées à la molette retrouvé à Alet. Reflexions sur les importations de cette céramique en Armorique. Dossiers Centre Régional Arch. Alet 5, 1977, 3 ff.

¹⁰) K. Roth-Rubi, Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, bes. 165.

diesem Datum enden oder stark ausdünnen¹¹. Daß die Argonnentöpfereien ungebrochen bis ins 6. Jahrhundert weiterarbeiten, hat kürzlich in überzeugender Weise P. van Ossel dargelegt¹². Völlig zu Recht wendet er sich auch gegen den Begriff der „pseudo-sigillée“, den Wautelet für die spätesten Argonnenerzeugnisse verwendet¹³. Diese Glanztonware ist weder Imitation noch Pseudo-Sigillata, sondern der letzte Zweig der antiken Sigillatafabrikation in Gallien. Was sich aber mit dem Ende des 4. Jahrhunderts grundlegend ändert, ist der Absatzradius der Argonnentöpfereien, der sich nun auf einen kleinen Perimeter im Namurois mit Ausläufern an Mosel und Rhein beschränkt¹⁴.

Charakteristische Dekorart der Argonnen-Sigillata sind geometrische Muster, die mit dem Rollrädchen aufgetragen werden. Bereits Unverzagt, später Chenet und W. Hübener¹⁵ haben Inventare dieser Muster erstellt und Verbreitungskarten angefertigt. Besonders Hübener erstrebte einen chronologischen Aufschluß; seine Resultate haben aber der Kritik nicht standgehalten¹⁶. Obschon weiterhin versucht wird, die Muster in zeitliche Abfolgen zu stellen, sind noch kaum befriedigende Fortschritte erzielt worden.

Afrikanische Sigillata

Gesamtschau mit aller älteren Literatur bei Hayes, LRP und Hayes, LRP Suppl.; im weiteren Atlante I (*Abb. 7–10*).

Orange-rötliches, feines Tafelgeschirr mit sehr dünnem, mattglänzendem Überzug; völlig standardisiert. Auf Grund der Qualitäten wurde die Ware seinerzeit von Lamboglia¹⁷ in drei Gruppen A, C und D aufgeteilt, von denen später noch weitere Gruppen abgetrennt wurden¹⁸. Es handelt sich dabei um verschiedene Fabrikationskreise, deren Beginn zeitlich gestaffelt ist; die Produktionsdauer überschneidet sich allerdings, so daß speziell C und D gemeinsam auf dem Markt sind. Zum Problem der Werkstätten hat sich zuletzt M. Mackensen zusammenfassend geäußert¹⁹.

Die Arbeit von Hayes berücksichtigt die verschiedenen Qualitätsgruppen nicht in der Weise wie Lamboglia; sie ist nach formalen Gesichtspunkten aufgebaut und

¹¹) M. Martin, Die Zeit um 400. Ur- u. frühgesch. Arch. Schweiz 5 (1975) 171 ff.

¹²) P. van Ossel, Céramiques de la fin du 4^e siècle et du 5^e siècle en Gaule Belgique. Soc. franç. d'étude de la céramique antique en Gaule. Actes congrès Reims (1985) 63 ff.

¹³) Y. Wautelet, L'important problème de la „pseudo-sigillée“ dans la province de Namur. Bull. Soc. Arch. Paléontologie et Géol., Pro Antiqua 7 (1977).

¹⁴) Karte 4 und 5 bei Wautelet a. a. O.

¹⁵) W. Unverzagt, Terra sigillata mit Rädchenverzierung. Mat. röm.-germ. Keramik 3 (1919); Chenet, Céramique; W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241 ff.

¹⁶) Vgl. zuletzt L. Bakker in: R. M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (1986) 93 ff.

¹⁷) Zitate bei Hayes, LRP. Gute Zusammenfassung: N. Lamboglia, I problemi attuali della terra sigillata chiara: Italia o Africa? Aquileia e l'Africa. Antichità altoadriatiche 5, 1974, 119 ff.

¹⁸) Vgl. Atlante I mit Definition der einzelnen Gruppen und Konkordanzen.

¹⁹) M. Mackensen, Prospektion einer spätantiken Sigillatatöpferei in El Mahrine/Nordtunesien. Cédac Carthage Bull. 6, 1985, 29–39.

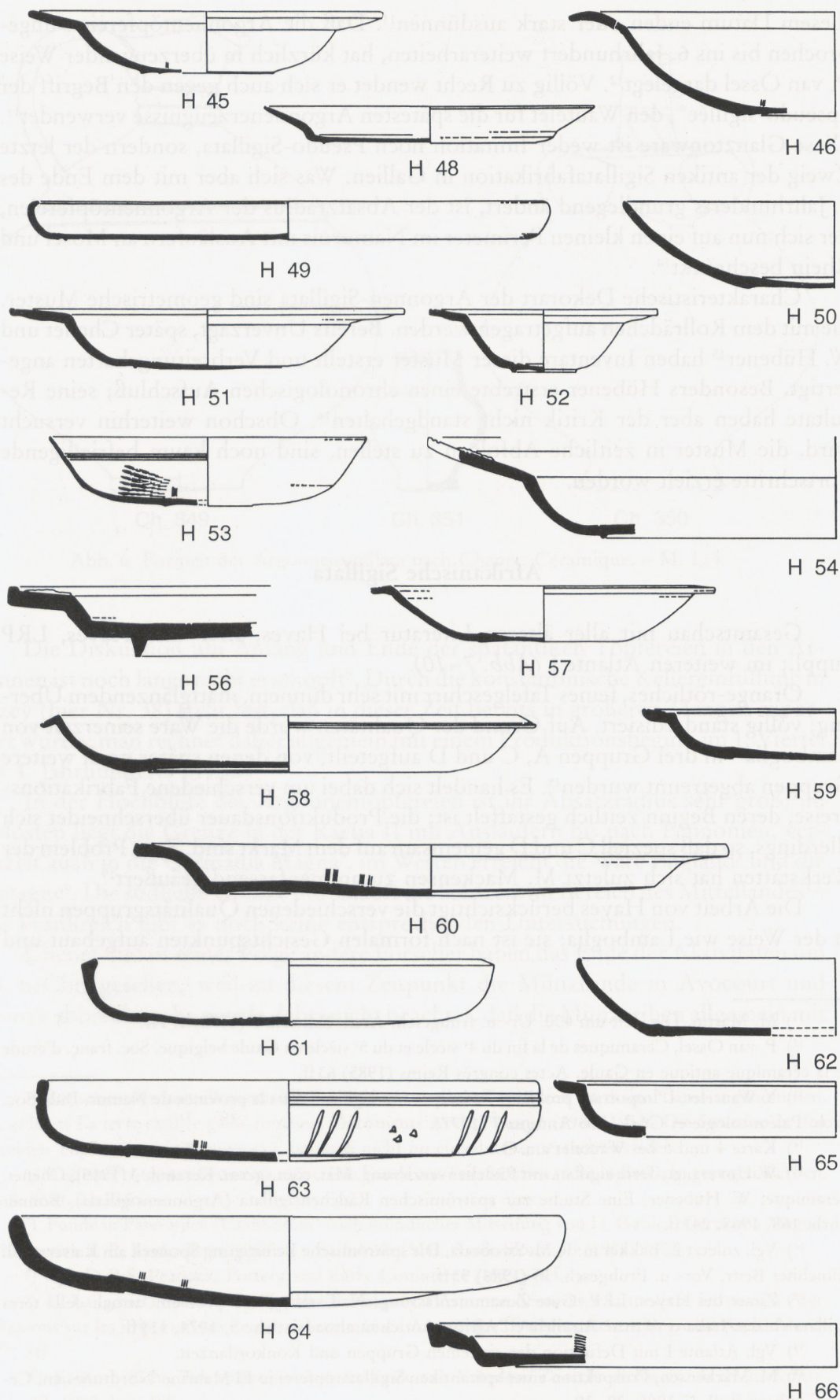


Abb. 7. Formen der afrikanischen Sigillata nach Hayes, LRP u. LRP Suppl. – Datierung und Konkordanz siehe Abb. 10. – M. 1:4.

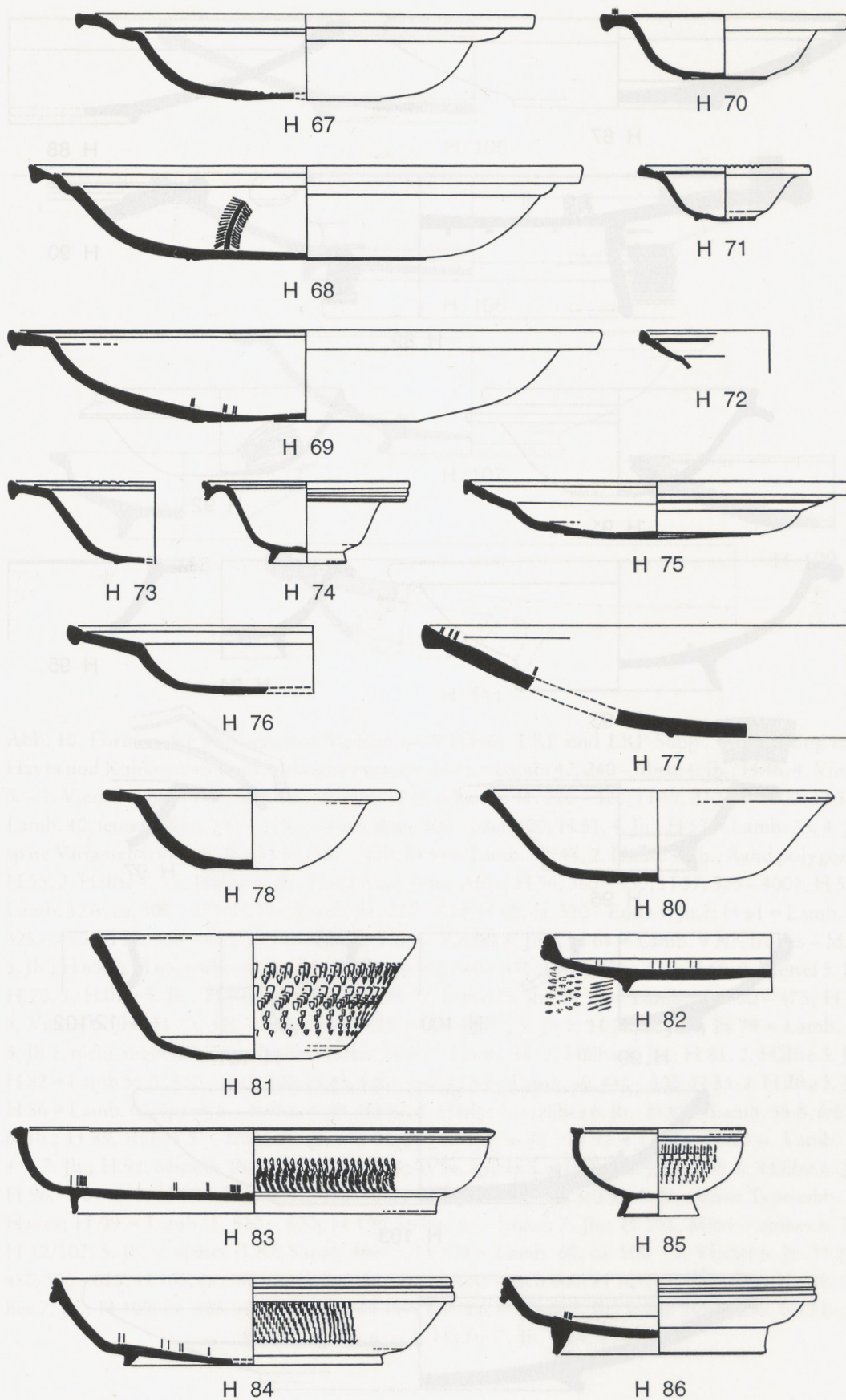


Abb. 8. Formen der afrikanischen Sigillata nach Hayes, LRP u. LRP Suppl. – Datierung und Konkordanz siehe Abb. 10. – M. 1:4.

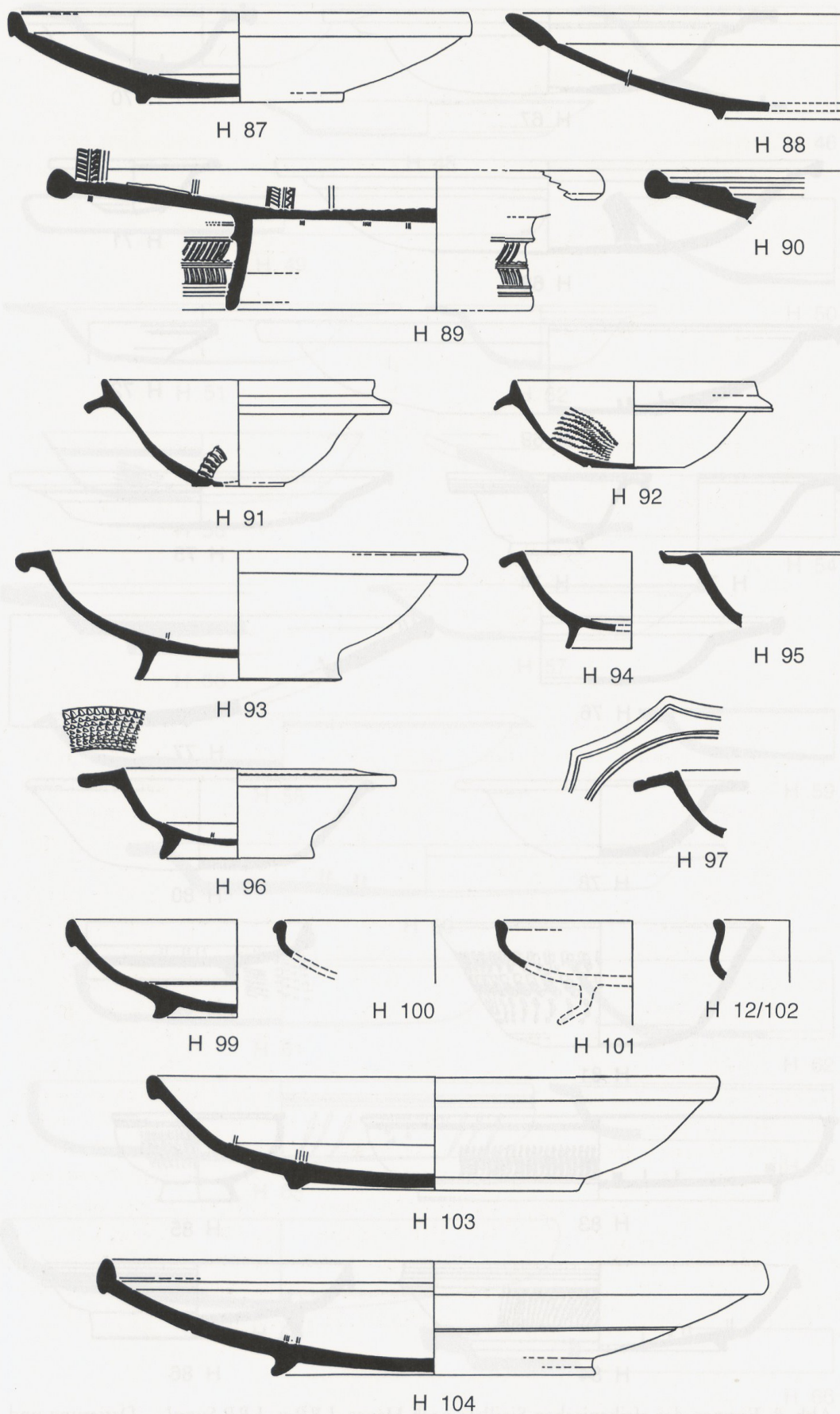


Abb. 9. Formen der afrikanischen Sigillata nach Hayes, LRP u. LRP Suppl. – Datierung und Konkordanz siehe Abb. 10. – M. 1:4.

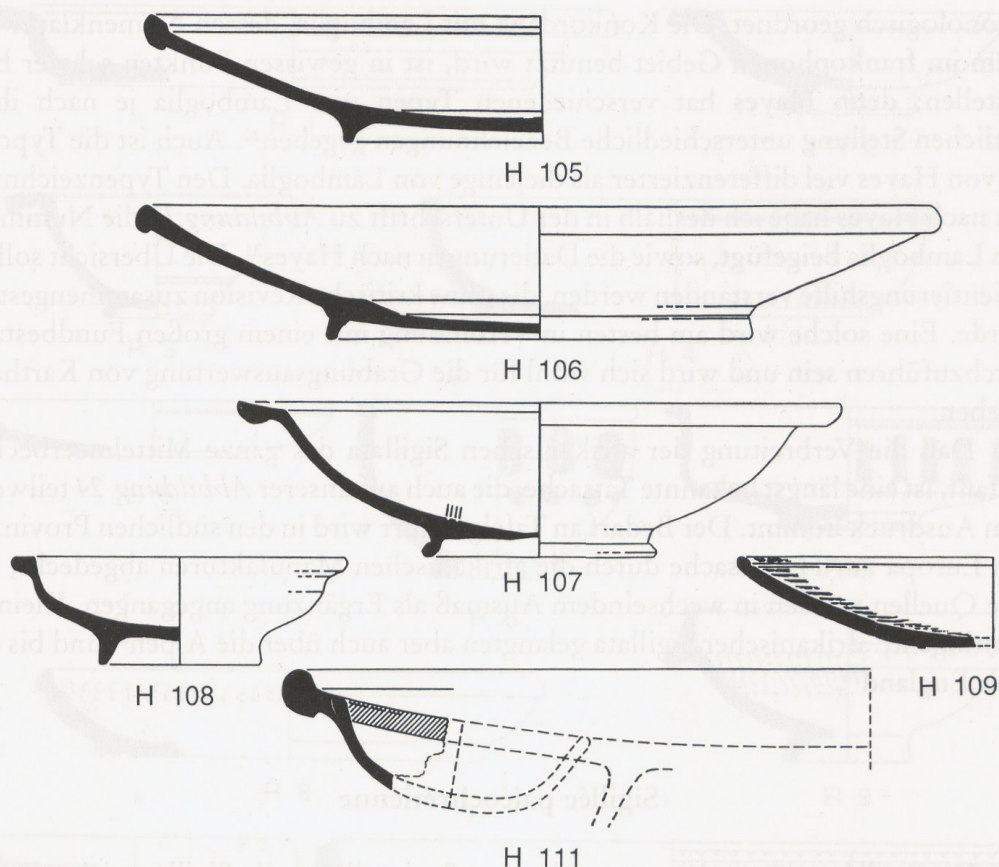


Abb. 10. Formen der afrikanischen Sigillata nach Hayes, LRP und LRP Suppl. – Datierung nach Hayes und Konkordanz mit Lamboglia Formen: H 45 = Lamb. 42, 240 – Mitte 4. Jh.; H 46, 4. Viertel 3. – 1. Viertel 4. Jh.; H 47, nicht abgebildet; H 48 = Lamb. 41, 220 – 320; H 49, 230/40 – 300; H 50 = Lamb. 40, feinere Ware 240 – 325, gröbere Ware 300 – nach 400; H 51, 4. Jh., H 52 = Lamb. 35, 4. Jh., späte Varianten frühes 5. Jh.; H 53, 350 – 430; H 54 = Lamb. 42/48, 2. Hälfte 4. Jh., Rand polygonal; H 55, 2. Hälfte 4. – 1. Hälfte 5. Jh., Rand rund, ohne Abb.; H 56, 360 – 430; H 57, 325 – 400?; H 58 = Lamb. 52A, ca. 300 – 375; H 59 = Lamb. 51, 320 – 420; H 60, ca. 320 – Ende 4. Jh.?; H 61 = Lamb. 54, 325 – 450; H 62, 350 – 425; H 63 = Lamb. 9 B, 4. Viertel 4. Jh.?; H 64 = Lamb. 9 A?, frühes – Mitte 5. Jh.; H 65, ?; H 66, frühes 5. Jh.; H 67 = Lamb. 42, 360 – 470; H 68, 370 – 425; H 69, 2. Viertel 5. Jh.; H 70, 1. Hälfte 5. Jh.; H 71, ca. 375 – 420; H 72, frühes 5. Jh.; H 73 = Lamb. 57, 380 – 475; H 74, 3. Viertel 5. Jh.; H 75, 420 – 450; H 76, 425 – 475; H 77, 5. Jh.?; H 78, 5. Jh.?; H 79 = Lamb. 59, 5. Jh., nicht abgebildet, nur Bodenstücke; H 80 = Lamb. 58, 2. Hälfte 5. Jh.; H 81, 2. Hälfte 5. Jh.; H 82 = Lamb. 55 A, 430 – nach 500; H 83, 420 – 460; H 84 = Lamb. 60, 440 – 500; H 85, 2. Hälfte 5. Jh.; H 86 = Lamb. 60, spätes 5. – frühes 6. Jh.; H 87, 2. Hälfte 5. – frühes 6. Jh.; H 88 = Lamb. 55 B, frühes 6. Jh.; H 89, frühes 5. – frühes 6. Jh.; H 90, spätes 5. – 6. Jh.; H 91 = Lamb. 24/25 u. Lamb. 38, 4. – 7. Jh.; H 92, Mitte 5. Jh.; H 93, 470 – 540; H 94, spätes 5. – frühes 6. Jh.; H 95, 1. Hälfte 6. Jh.; H 96, 490 – 540; H 97 = Lamb. 48, 490 – 550; H 98 = Lamb. 24, frühes 6. Jh., keine Typenabb. bei Hayes; H 99 = Lamb. 1, 510 – 620; H 100, spätes 6. – frühes 7. Jh.; H 101, Mitte – spätes 6. Jh.; H 12/102, 5. Jh. u. später (LRP Suppl. 486 f.); H 103 = Lamb. 60, ca. 500 – 3. Viertel 6. Jh. H 104, 480/500 – 625; H 105, ca. 580 – nach 660; H 106, ca. 600 – nach 660; H 107, ca. 600 – 650; H 108, frühes 7. Jh.; H 109, ca. 580 – Mitte 7. Jh.; H 110, Mitte 6. – Mitte 7. Jh., keine Typenabb. bei Hayes; H 111, spätes 6. – 1. Hälfte 7. Jh. – M. 1:4.

chronologisch geordnet. Die Konkordanz mit Lamboglia, dessen Nomenklatur vor allem im frankophonen Gebiet benutzt wird, ist in gewissen Punkten schwer herzustellen; denn Hayes hat verschiedenen Typen von Lamboglia je nach ihrer zeitlichen Stellung unterschiedliche Bezeichnungen gegeben²⁰. Auch ist die Typologie von Hayes viel differenzierter als diejenige von Lamboglia. Den Typenzeichnungen nach Hayes habe ich deshalb in der Unterschrift zu *Abbildung 10* die Nummern von Lamboglia beigelegt, sowie die Datierungen nach Hayes²¹. Die Übersicht soll als Orientierungshilfe verstanden werden, die ohne kritische Revision zusammengestellt wurde. Eine solche wird am besten in Verbindung mit einem großen Fundbestand durchzuführen sein und wird sich wohl für die Grabungsauswertung von Karthago ergeben.

Daß die Verbreitung der afrikanischen Sigillata das ganze Mittelmeerbecken umfaßt, ist eine längst bekannte Tatsache, die auch auf unserer *Abbildung 24* teilweise zum Ausdruck kommt. Der Bedarf an Tafelgeschirr wird in den südlichen Provinzen von Europa zur Hauptsache durch die afrikanischen Manufakturen abgedeckt; andere Quellen werden in wechselndem Ausmaß als Ergänzung angegangen. Kleinere Kontingente afrikanischer Sigillata gelangten aber auch über die Alpen²² und bis hin nach England²³.

Sigillée paléochrétienne

Die Sigillée paléochrétienne, auch graue Stempelkeramik, Sigillée wisigothique, Sigillée grise oder Dérivés-des-sigillées genannt, wurde von Y. und J. Rigoir in einer langen Reihe von Aufsätzen sehr gründlich aufgearbeitet (*Abb. 11–15*)²⁴. Das Material aus folgenden Gegenden oder Fundorten ist von den Autoren erfaßt: Schweiz, Aude, Var, Küstenzone des Département de l'Hérault, Cessero-Saint-Thibéry (Hér-

²⁰) Beispiel: Lamboglia Form 1 entspricht in der Frühzeit Hayes 8, in der Spätphase Hayes 99.

²¹) Hayes, LRP Suppl. für einzelne Formen berücksichtigt, nicht aber die globale Korrektur wie sie Hayes, LRP Suppl. 514ff. vorschlägt. Veränderte Datierungsansätze für Hayes 73 und 104A nach M. Mackensen in: V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (1987) 230ff.

²²) Für Raetien vgl. hier Nr. 23 bis 28. – Chur: E. Ettlinger, Nordafrikanische Sigillata in Chur. Ur-Schweiz 27, 1963, 29ff. – Augsburg: L. Bakker, Ausgewählte Gefäßkeramik der frühen und späten Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum-Augsburg. In: Forsch. Provinzialröm. Arch. Bayerisch-Schwaben (1985) 45ff. – Ferner Köln: F. Fremersdorf, Nordafrikanische Terra Sigillata aus Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 3, 1958, 11ff. – Trier: Hussong-Cüppers, Kaiserthermen, 44ff.; 71. – Im spätantiken Fundmaterial aus neueren Grabungen, die ich im Schweizer Gebiet durchgesehen habe, treten fast immer einzelne Fragmente nordafrikanischer Sigillata auf, häufig jedoch in der Form nicht anzusprechen, so etwa Aegerten BE, Sitten VS, Lausen BL, Burg bei Stein am Rhein SH.

²³) J. Bird, African Red Slip Ware in Roman Britain. In: J. Dore u. K. Greene (Hrsg.), Roman Pottery Studies in Britain and Beyond. Festschr. J. Gillam. Brit. Arch. Reports Suppl. Ser. 30 (1977) 269ff.

²⁴) Zuletzt erschien: Y. u. J. Rigoir, Les dérivées-des-sigillées dans la moitié sud de la France. Soc. franç. d'étude de la céramique ant. en Gaule. Actes congrès Reims (1985) 47ff.; dies., Les dérivées-des-sigillées paléochrétiennes. Exportations et influences entre le groupe provençal et le groupe languedocien. Documents Arch. méridionale 8, 1985, 87ff. Die ältere Literatur ist in diesen Arbeiten aufgeführt.

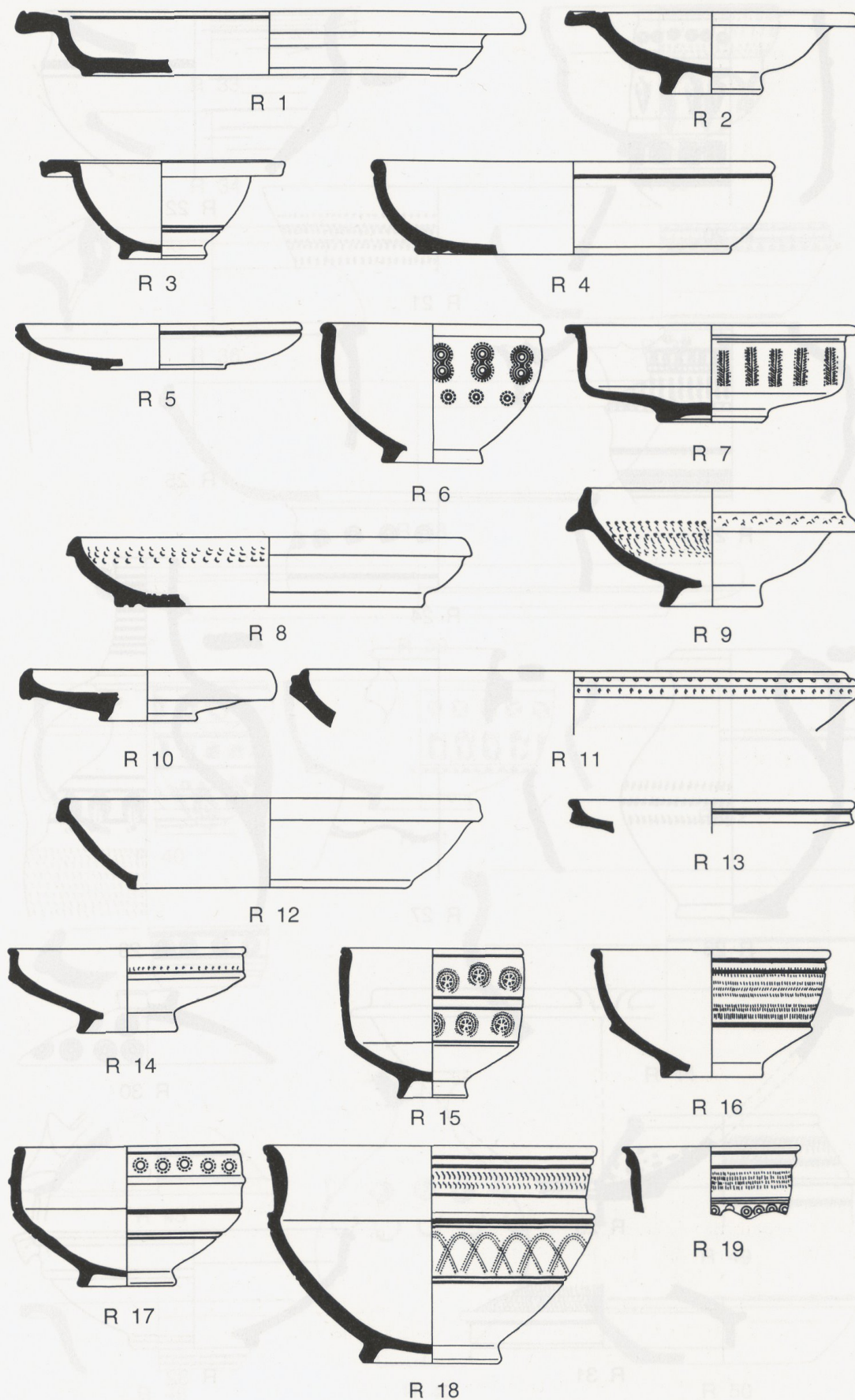


Abb. 11. Formen der Sigillée paléochrétienne nach Y. und J. Rigoir. – M. 1:4.

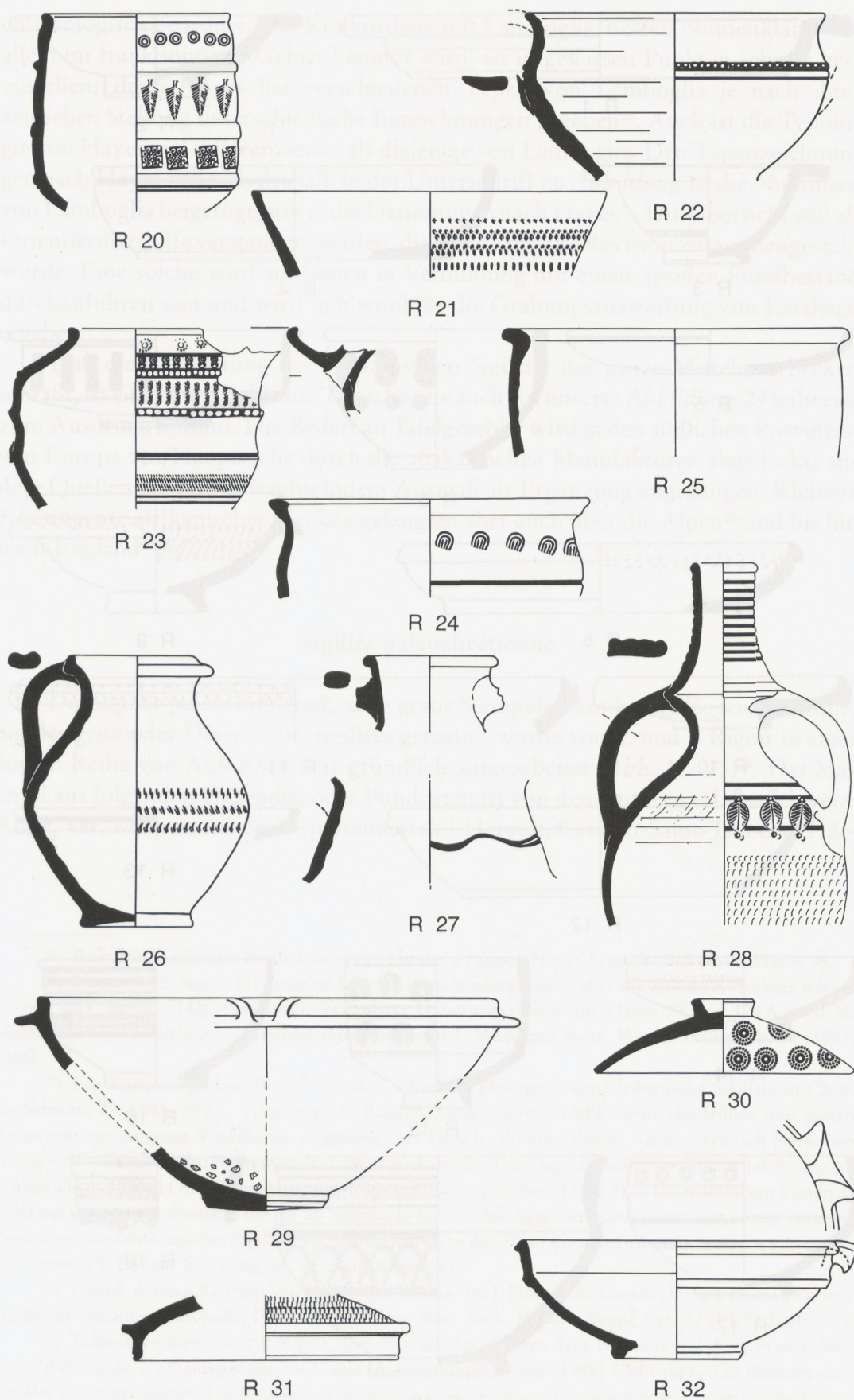


Abb. 12. Formen der Sigillée paléochrétienne nach Y. und J. Rigoir. – M. 1:4.

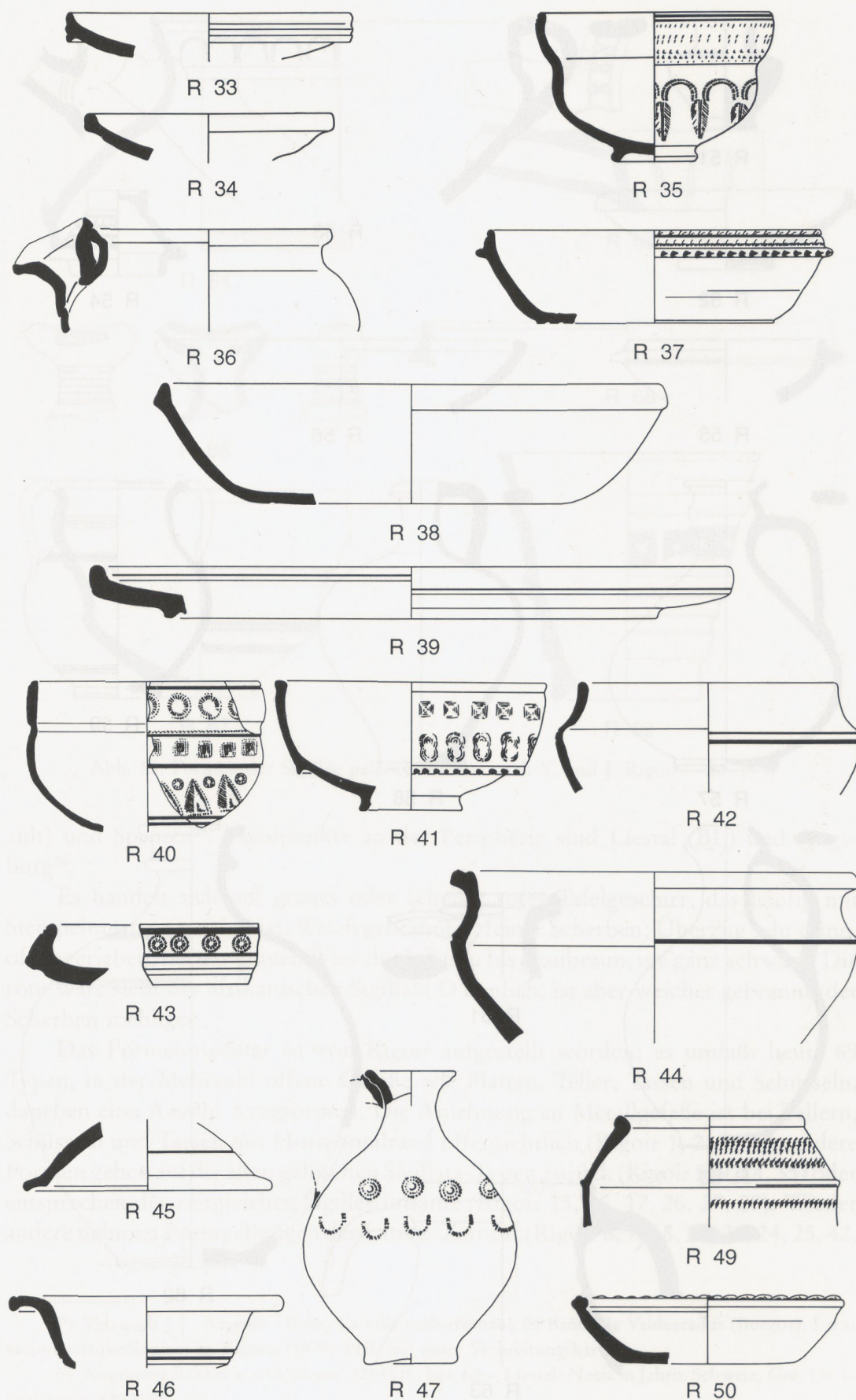


Abb. 13. Formen der Sigillée paléochrétienne nach Y. und J. Rigoir (R 48 vacant). – M. 1:4.

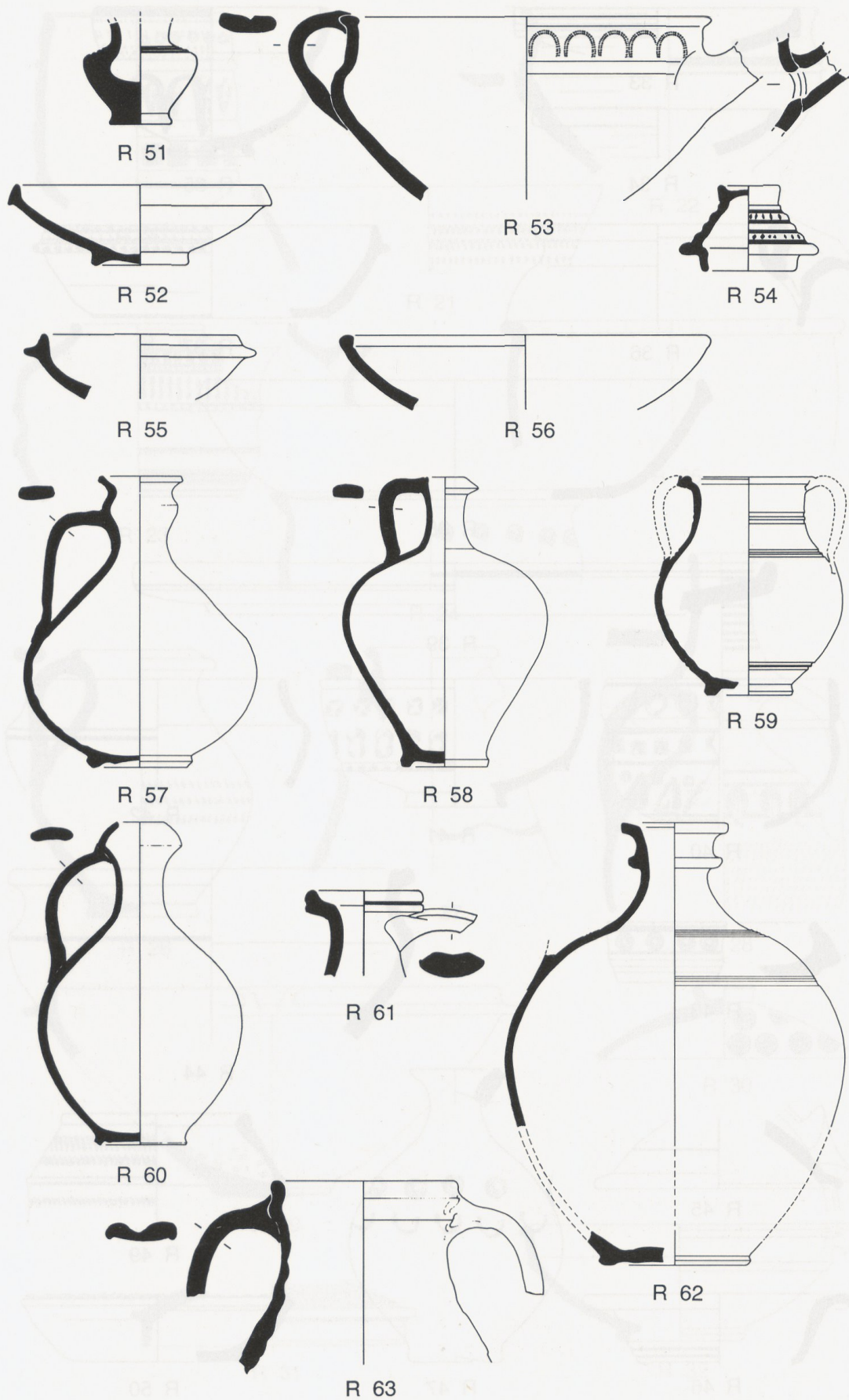


Abb. 14. Formen der Sigillée paléochrétienne nach Y. und J. Rigoir. – M. 1:4.

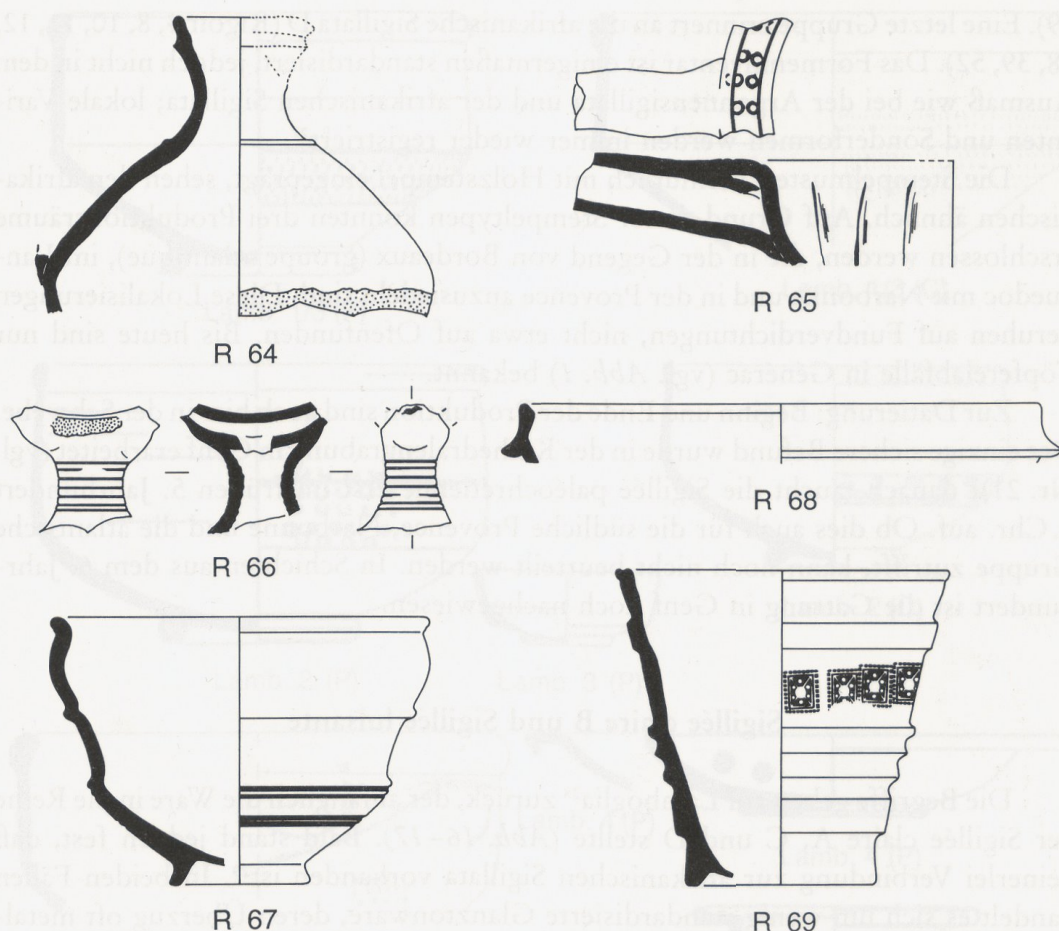


Abb. 15. Formen der Sigillée paléochrétienne nach Y. und J. Rigoir. – M. 1:4.

ault) und Spanien²⁵. Fundpunkte an der Peripherie sind Liestal (BL) und Augsburg²⁶.

Es handelt sich um graues oder seltener rotes Tafelgeschirr, das häufig mit Stempelmustern verziert ist. Weich gebrannter, feiner Scherben; Überzug sehr dünn, oft abgerieben, bei der grauen Ware dunkelgrau bis graubraun, nie ganz schwarz. Die rote Ware sieht der afrikanischen Sigillata D ähnlich, ist aber weicher gebrannt, der Scherben mehlig.

Das Formeninventar ist von Rigoir aufgestellt worden; es umfaßt heute 69 Typen, in der Mehrzahl offene Gefäße wie Platten, Teller, Tassen und Schüsseln, daneben eine Anzahl Krugformen. Die Anlehnung an Metallgefäße ist bei Tellern, Schüsseln und Tassen mit Horizontalrand offensichtlich (Rigoir 1, 2, 3, 46); andere Formen gehen auf die alten gallischen Sigillata-Typen zurück (Rigoir 5, 9, 14, 35) oder entsprechen der zeitgleichen Sigillée luisante (Rigoir 15, 16, 17, 26, 27, 28). Wieder andere nehmen Formgebungen der Latène-Zeit auf (Rigoir 6, 7, 18, 20, 23, 24, 25, 42,

²⁵ Vgl. auch J.L. Argente Oliver, *La villa tardorromana da Baños de Valdearados* (Burgos). *Excavaciones arqueológicas en España* (1979) 89ff. mit guter Verbreitungskarte.

²⁶ Augsburg: Bakker a. a. O. (Anm. 22) 45 ff., bes. 62. – Liestal: Notiz in *Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 69, 1986, 270.

49). Eine letzte Gruppe erinnert an die afrikanische Sigillata D (Rigoir 4, 8, 10, 11, 12, 38, 39, 52). Das Formeninventar ist einigermaßen standardisiert, jedoch nicht in dem Ausmaß wie bei der Argonnensigillata und der afrikanischen Sigillata; lokale Varianten und Sonderformen werden immer wieder registriert²⁷.

Die Stempelmuster, vermutlich mit Holzstempel eingeprägt, sehen den afrikanischen ähnlich. Auf Grund dieser Stempeltypen konnten drei Produktionsräume erschlossen werden, die in der Gegend von Bordeaux (groupe atlantique), im Languedoc mit Narbonne und in der Provence anzusiedeln sind. Diese Lokalisierungen beruhen auf Fundverdichtungen, nicht etwa auf Ofenfunden. Bis heute sind nur Töpferiabfälle in Générac (vgl. *Abb. 1*) bekannt.

Zur Datierung: Beginn und Ende der Produktion sind auch hier in der Schwebe. Der einzige sichere Befund wurde in der Kathedralengrabung in Genf erarbeitet (vgl. Nr. 21); danach taucht die Sigillée paléochrétienne erst im frühen 5. Jahrhundert n. Chr. auf. Ob dies auch für die südliche Provence, Narbonne und die atlantische Gruppe zutrifft, kann noch nicht beurteilt werden. In Schichten aus dem 6. Jahrhundert ist die Gattung in Genf noch nachgewiesen.

Sigillée claire B und Sigillée luisante

Die Begriffe gehen auf Lamboglia²⁸ zurück, der anfänglich die Ware in die Reihe der Sigillée claire A, C und D stellte (*Abb. 16–17*). Bald stand jedoch fest, daß keinerlei Verbindung zur afrikanischen Sigillata vorhanden ist²⁹. In beiden Fällen handelt es sich um wenig standardisierte Glanztonware, deren Überzug oft metallisch leuchtet. Die Trennung der Sigillée claire B von der luisante beruhte nach Lamboglia in erster Linie auf dem Aspekt eben dieses Überzuges; die formalen Bezüge der beiden Gattungen wurden als eng dargestellt und die Grenzen zwischen den beiden Gruppen entsprechend offen gehalten. Heute tastet sich die französische Forschung zu neuen Definitionen für die beiden Gattungen vor. Nach dem jüngsten Beitrag von A. Desbat³⁰ beruht der Unterschied zwischen B und luisante weniger auf dem Aspekt des Überzuges als auf der Tonzusammensetzung. Auf Grund der chemisch-petrographischen Trennung der beiden Gattungen hat sich auch eine formale Aufspaltung ergeben. Für die chronologische Einordnung zeichnet sich eine Abfolge ab: Während die Hauptproduktionszeit der Sigillée claire B im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. liegt, gelangt die luisante im 4. Jahrhundert zur Blüte; vereinzelte Ausläufer der B-Ware sollen in der Spätantike noch vorhanden sein, beschränkt jedoch auf die Form Lamboglia 2. Es wird betont, daß diese späte B-Ware noch nicht richtig erfaßt sei.

Manufakturen für die B-Ware sind erstaunlicherweise noch nicht nachgewiesen. Das Verbreitungsgebiet läßt aber keinen Zweifel aufkommen, daß sie im Rhôneal zu

²⁷) Etwa Roth-Rubi a. a. O. (Anm. 10) 159.

²⁸) Riv. Studi Liguri 24, 1958, 257 ff.; ebd. 29, 1963, 145 ff.

²⁹) Atlante I 3 ff.

³⁰) A. Desbat, La sigillée claire B: état de la question. Soc. franç. d'étude de la céramique ant. en Gaule. Actes congrès Orange (1988) 91 ff.

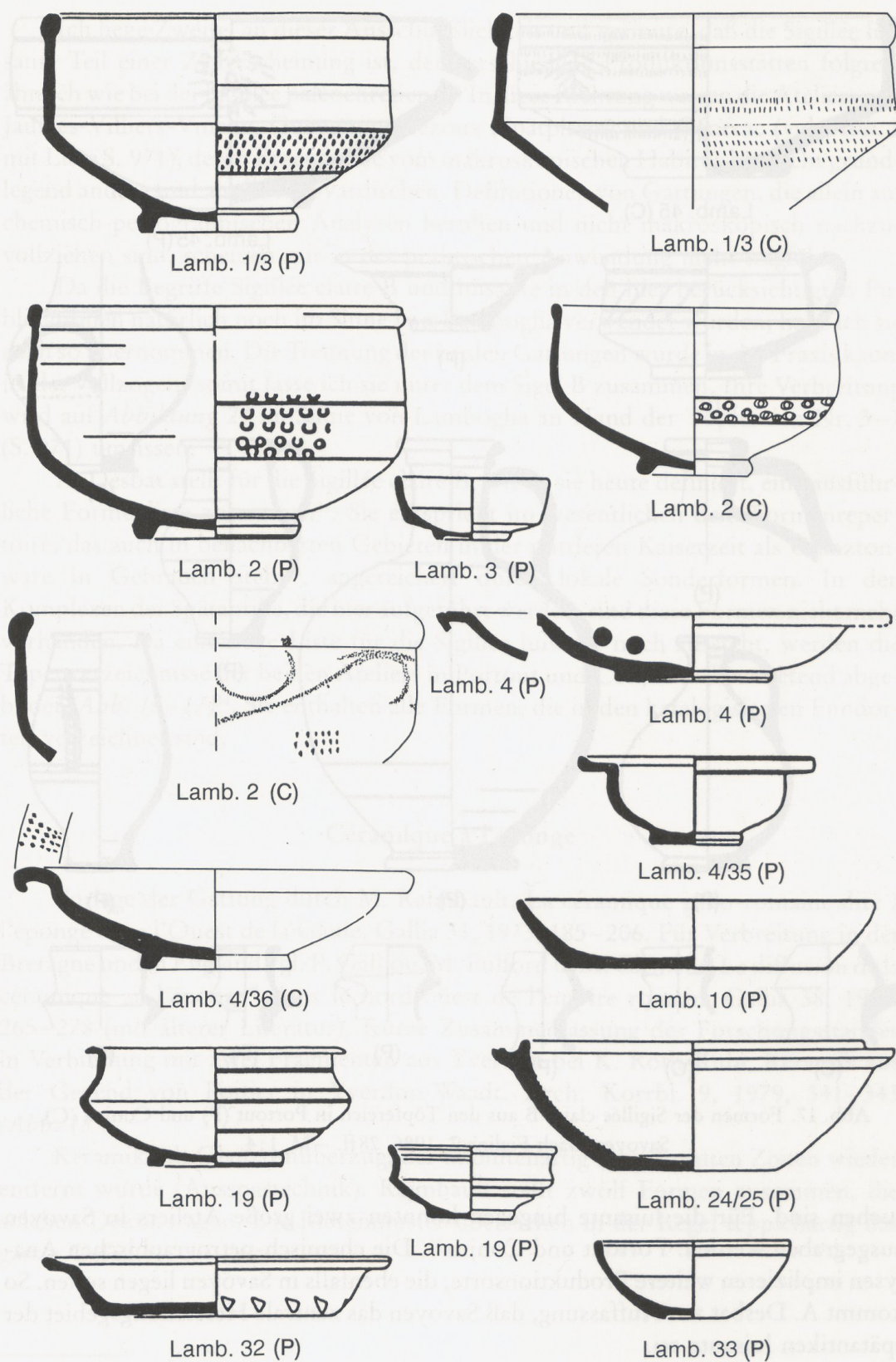


Abb. 16. Formen der Sigillée claire B aus den Töpfereien in Portout (P) und Conjux (C), Savoyen, nach Figlina 7, 1986, 28ff. – M. 1:4.

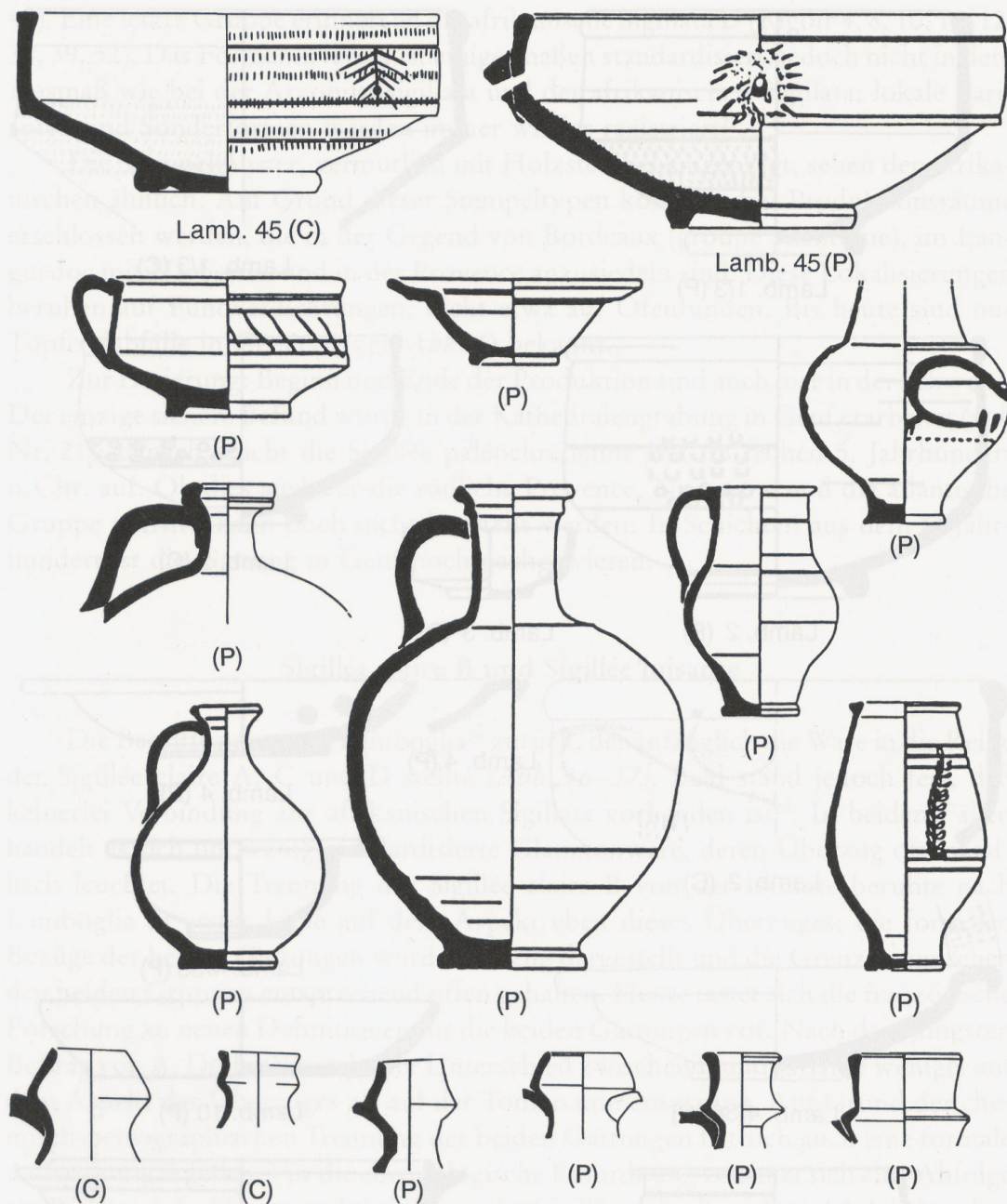


Abb. 17. Formen der Sigillée claire B aus den Töpfereien in Portout (P) und Conjux (C), Savoyen, nach Figlina 7, 1986, 28ff. – M. 1:4.

suchen sind. Für die luisante hingegen konnten zwei große Ateliers in Savoyen ausgegraben werden: Portout und Conjux³¹. Die chemisch-petrographischen Analysen implizieren weitere Produktionsorte, die ebenfalls in Savoyen liegen sollen. So kommt A. Desbat zur Auffassung, daß Savoyen das zentrale Herstellungsgebiet der spätantiken luisante sei.

³¹⁾ Groupe de travail sur les sigillées claires, céramiques tardives à revêtement argileux des Alpes du nord et de la vallée du Rhône (de Martigny à Vienne). Figlina 7, 1986, 19ff., bes. 21f.

Ich hege Zweifel an dieser Ausschließlichkeit und vermute, daß die Sigillée luisante Teil einer Zeiterscheinung ist, der verschiedene Produktionsstätten folgten, ähnlich wie bei der Sigillée paléochrétienne. In diese Richtung weisen die Ateliers von Jaulges-Villiers-Vineux, Gueugnon, Lezoux (Spätphase) und Gênerac (vgl. *Abb. 1* mit Liste S. 971), deren Erzeugnisse vom makroskopischen Habitus her nicht grundlegend anders sind als die savoyardischen. Definitionen von Gattungen, die allein auf chemisch-petrographischen Analysen beruhen und nicht makroskopisch nachzuvollziehen sind, scheinen mir in der praktischen Anwendung nicht tragfähig.

Da die Begriffe Sigillée claire B und luisante in den hier berücksichtigten Publikationen natürlich noch im Sinne von Lamboglia verwendet wurden, habe ich sie auch so übernommen. Die Trennung der beiden Gattungen wurde in der Praxis kaum je klar vollzogen; somit fasse ich sie unter dem Sigel B zusammen. Ihre Verbreitung wird auf *Abbildung 24* im Sinne von Lamboglia an Hand der Töpfereien Nr. 3–7 (S. 971) umrissen.

A. Desbat stellt für die Sigillée claire B, wie er sie heute definiert, eine ausführliche Formenliste zusammen³². Sie entspricht im wesentlichen dem Formenrepertoire, das auch in benachbarten Gebieten in der mittleren Kaiserzeit als Glanztonware in Gebrauch steht³³, angereichert durch lokale Sonderformen. In den Komplexen der Spätantike, die hier aufgeführt werden, sind diese Formen nicht mehr vorhanden. Da eine neue Liste für die Sigillée luisante noch aussteht, werden die Typenverzeichnisse der beiden Ateliers in Portout und Conjux stellvertretend abgebildet (*Abb. 16–17*)³⁴. Sie enthalten alle Formen, die in den katalogisierten Fundorten verzeichnet sind.

Céramique à l'éponge

Vorlage der Gattung durch M. Raimbault, *La céramique gallo-romaine dite à l'éponge dans l'Ouest de la Gaule*. Gallia 31, 1973, 185–206. Für Verbreitung in der Bretagne und in England vgl. P. Galliou, M. Fulford u. M. Clément, *La diffusion de la céramique „à l'éponge“ dans le nord-ouest de l'empire romain*. Gallia 38, 1980, 265–278 (mit älterer Literatur). Kurze Zusammenfassung des Forschungsstandes in Verbindung mit zwei Fragmenten aus Yverdon bei K. Roth-Rubi, *Keramik aus der Gegend von Poitiers in Yverdon/Waadt*. Arch. Korrb. 9, 1979, 341–343 (*Abb. 18*).

Keramik mit Glanztonüberzug, der in blütenartig ausgeformten Zonen wieder entfernt wurde (Ausspartetechnik). Raimbault stellt zwölf Formen zusammen, die solchen Dekor tragen. Die Blütenmuster überziehen in der Regel teppichartig das ganze Gefäß.

³²) Desbat a. a. O. (Anm. 30) Fig. 1–7.

³³) Roth-Rubi, *Die Villa von Stutheim/Hüttwilen TG*. Antiqua 14 (1986) 29ff.

³⁴) Die Typeninventare der hier aufgeführten Ateliers von Jaulges-Villiers-Vineux und Gueugnon sind beim heutigen Publikationsstand noch nicht zu überblicken und werden aus diesem Grunde hier nicht einbezogen (Zitate siehe Liste S. 971).

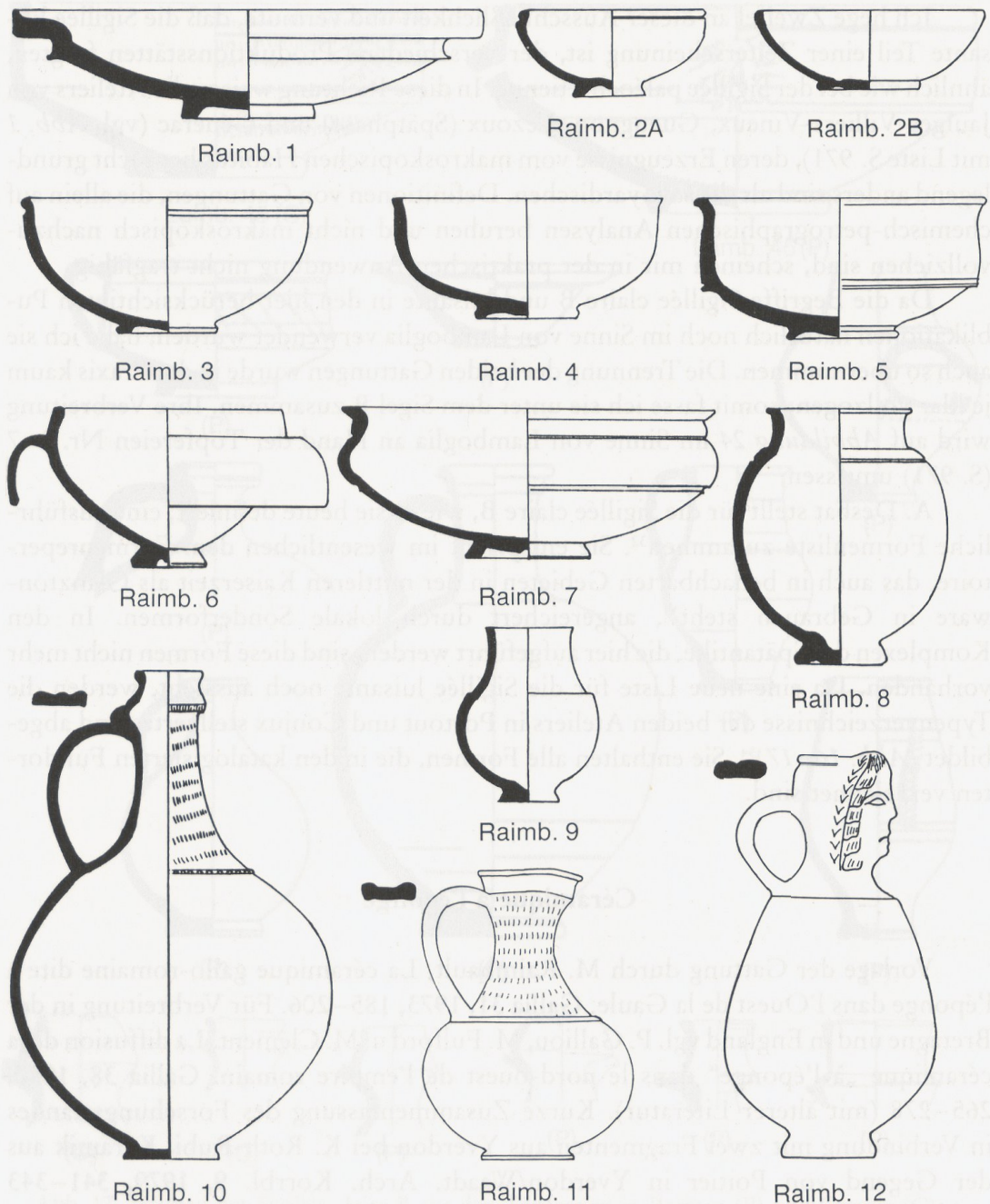


Abb. 18. Formen der Céramique à l'éponge nach M. Raimbault, Gallia 31, 1973, Taf. 1-2. – M. 1:4.

Die Fundverdichtung im Poitou deutet auf Herstellung in dieser Gegend, Öfen oder Fehlbrände sind indessen noch nicht gefunden worden. Die Verbreitung reicht im Norden bis zur Themse und Avon-Mündung, im Osten bis Yverdon (CH) – allerdings mit einem großen Leerraum bis Bourges – und im Süden bis Bordeaux. Die Ware wurde bis jetzt in Komplexen angetroffen, die vom Ende des 3. bis zum Ende des 4. Jahrhunderts datieren³⁵.

³⁵) Gallia 38, 1980, 268.

Englische Glanztonware

Unter dem Sigel E werden alle Glanztonprodukte zusammengefaßt, die auf der Insel hergestellt wurden (*Tab. 3 u. Abb. 24*). Sie bilden weder formal noch qualitativ oder aus der inneren Organisation heraus eine Einheit. Es ist ihnen einzig gemeinsam, daß sie die anglo-römischen Siedlungen mit Tafelgeschirr versorgen. Denn England bezieht in der Spätantike außerordentlich wenig Tafelgeschirr vom Festland oder aus Nordafrika³⁶.

Die größten Herstellungszentren für Tafelgeschirr liegen in Oxfordshire³⁷, im New Forest³⁸ und im Nene Valley³⁹. Zahlreiche kleinere Produktionsstätten decken daneben die bescheideneren Bedürfnisse ab⁴⁰.

Das Formeninventar des spätrömischen englischen Tafelgeschirrs wird hier nicht besprochen. Verschiedene Zusammenstellungen⁴¹ vermitteln eine rasche Übersicht. Für die großräumige Zusammenschau, wie sie hier angestrebt wird, ergeben sich keine weiteren Folgerungen aus den Typenreihen. Die wenigen Stücke, die auf dem Festland gefunden wurden, sind wohl wichtige Zeugnisse für einen Warenaustausch über den Kanal hinweg, tiefergreifende keramische Verbindungen im Sinne von Handelsbeziehungen sind aber kaum darin zu erkennen.

Für unsere Belange ist die Tatsache von Bedeutung, daß auf der Insel in der Spätantike der Bedarf an Tafelgeschirr aus eigenen Produktionsstätten abgedeckt werden konnte⁴².

Hispanische Sigillata der Spätzeit

F. Mayet, *Les céramiques sigillées hispaniques* (1984); bes. livre III, 247–290: *Renouveau de la sigillée hispanique sous le Bas-Empire*.

F. Mayet faßt als erste die verschiedenen Erzeugnisse von Glanztonwaren, die im Norden von Spanien in der Spätantike hergestellt wurden, zu einer Gattung zusammen. Chemisch-petrographische Analysen bestätigen diese Geschlossenheit, folgen doch die verschiedenen Ateliers gleichartiger Technologie. Mit der Definition von Mayet entfallen Bezeichnungen wie „sigillée claire brillante“ und „sigillée tardive“.

³⁶) Argonnenware verzeichnet bei D.P.S. Peacock, *Pottery and Early Commerce* (1977) 76ff. – Afrikanische Sigillata vgl. Anm. 23.

³⁷) C.J. Young, *The Roman Pottery Industry of the Oxford Region*. *Brit. Arch. Reports* 43 (1977).

³⁸) M.G. Fulford, *New Forest Roman Pottery*. *Brit. Arch. Reports* 17 (1975).

³⁹) M.D. Howe, J.R. Perrin u. D.F. Mackreth, *Roman Pottery from the Nene Valley: a Guide*. *Peterborough City Mus. Occasional Paper* 2 (1980).

⁴⁰) Vgl. Kat.-Nr. 40 (Lincoln).

⁴¹) Vgl. die oben zitierte Literatur (Anm. 37–39).

⁴²) Die wirtschaftliche Prosperität Englands im 4. Jh. wird auch in anderen Zweigen festgestellt, vgl. de Martino a.a.O. (Anm. 2) 491; hier wird zurückgreifend auf Frere vermutet, daß die Handelsbilanz ausgeglichen gewesen sei „... einer Folge sowohl der gesteigerten einheimischen Produktionskapazität als auch des Zuflusses von Kapital aus Gallien und Germanien“.

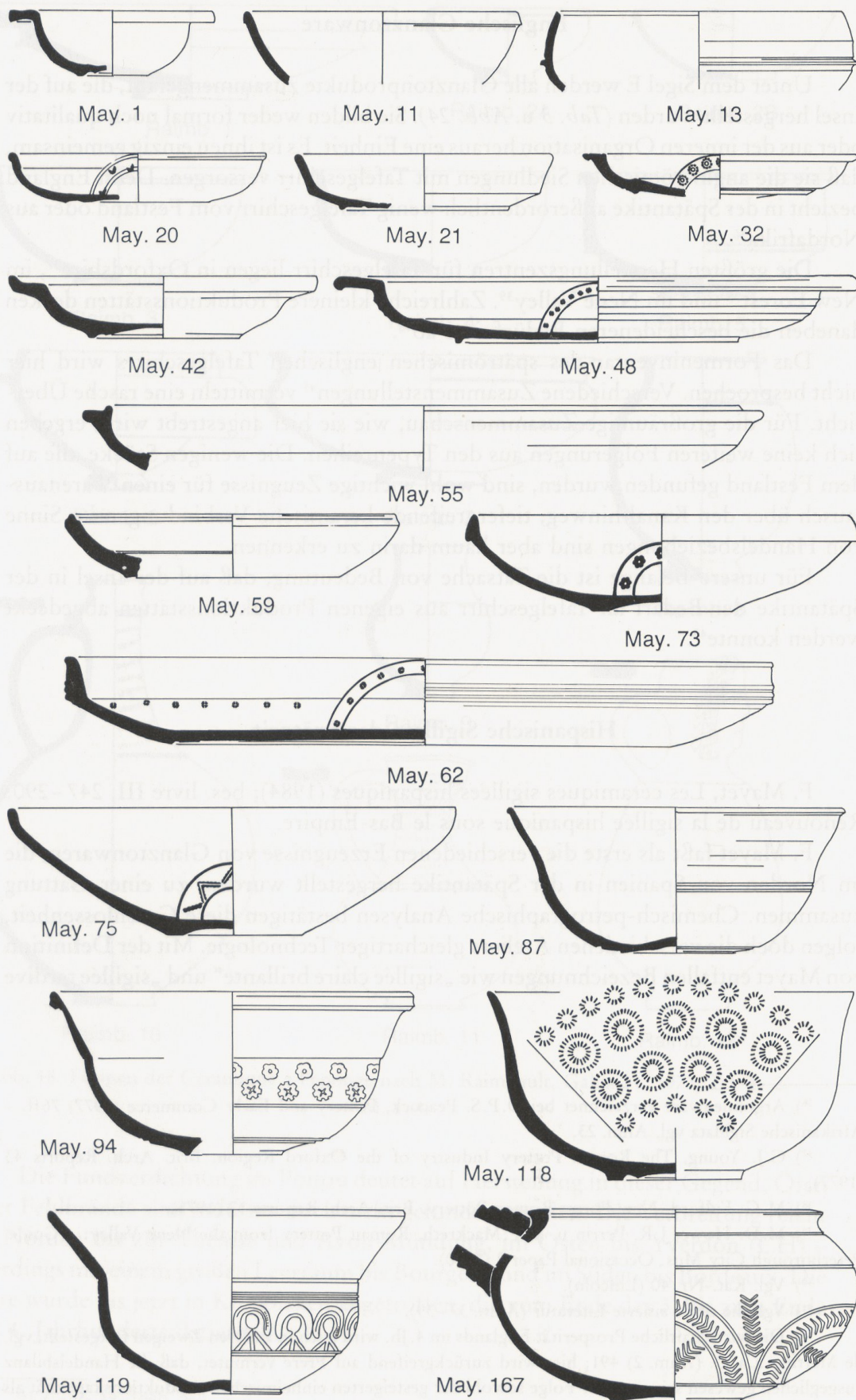


Abb. 19. Formen der hispanischen Sigillata der Spätzeit nach F. Mayet. – M. 1:4.

régionale“⁴³. Der Zusammenschluß ist sicher zutreffend und zu begrüßen. Daher führe ich alle spanischen Produkte unter dem Sigel H auf, auch wenn sie in der entsprechenden Literatur anders bezeichnet wurden.

Entwicklung und Chronologie der Gattung sind noch wenig geklärt, insbesondere fehlen Verbindungsglieder zwischen der mittelkaiserzeitlichen und späten Sigillata-Produktion, d.h. die Vertreter aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

Töpferzentren konnten im Ebro- und Duero-Tal nachgewiesen werden (vgl. *Abb. 1*); nach den chemischen Analysen müssen weitere bestanden haben.

Die Verbreitungsliste von Mayet spiegelt deutlich die Verdichtung des Absatzgebietes im Norden der iberischen Halbinsel wider, speziell in der Tarraconensis. Ausläufer finden sich jedoch im Süden bis in die Baetica und im Westen bis nach Galizien und Lusitanien (insgesamt 130 Fundorte bei Mayet).

Mayet hat davon abgesehen, eine Typenübersicht zu erstellen, weil sie nur vorläufigen Charakter besitzen könne. Mit ihren Abbildungen illustriert sie die Gattung in ihren Varianten und ihren verschiedenen Dekorschemata. Auf der *Abbildung 19*, die hier wiedergegeben wird, habe ich versucht, die Hauptformen herauszugreifen, um den Typenbestand nach den augenblicklichen Gegebenheiten zu umreißen.

Lokale Imitation der Sigillée claire D

Sammelbegriff für eine Ware, die in Komplexen aus Frankreich (Nr. 6, 19) und Italien (Nr. 9, 11) beschrieben wird. Vermutlich handelt es sich um Erzeugnisse verschiedener Töpfereien, denen jeweils die gleichen Vorlagen zur Verfügung standen. Die entsprechende Ware aus Spanien wird nach der neuen Definition von F. Mayet der hispanischen Sigillata der Spätzeit (hier Sigel H) zugeordnet.

Eine Formenübersicht über diejenigen Typen, die unter dem Begriff der lokalen Imitation der Sigillée claire D laufen, soll hier nicht zusammengestellt werden, da es sich mit Sicherheit nicht um eine geschlossene Gruppe handelt. Der Zusammenschluß ist ein Behelf, der aufgelöst werden kann, wenn mehr über Produktionsstätten in den betreffenden Gegenden bekannt ist.

Sigillata medio-adriatica

Zusammenfassend beschrieben von L. Brecciaroli Taborrelli, *Contributo alla classificazione di una terra sigillata chiara italica*. Riv. stud. marchigiani I, 1, 1978, 1–38. Kennzeichnendes Merkmal der Gattung ist Bemalung mit dünnem bräunlichem Glanztonüberzug, meist in einfachen Streifenmustern oder „marmorierten“ Zonen (*Abb. 20–21*). Der Scherben ist orange bis bräunlich, mittelfein, mit schwarzen Einschlüssen.

⁴³) Vgl. M. Delgado, Une sigillée tardive régionale. In: A propos des céramiques de Conimbriga. Table ronde tenue à Conimbriga 1975. Publications Centre Pierre Paris 2 (1976) 47 ff.

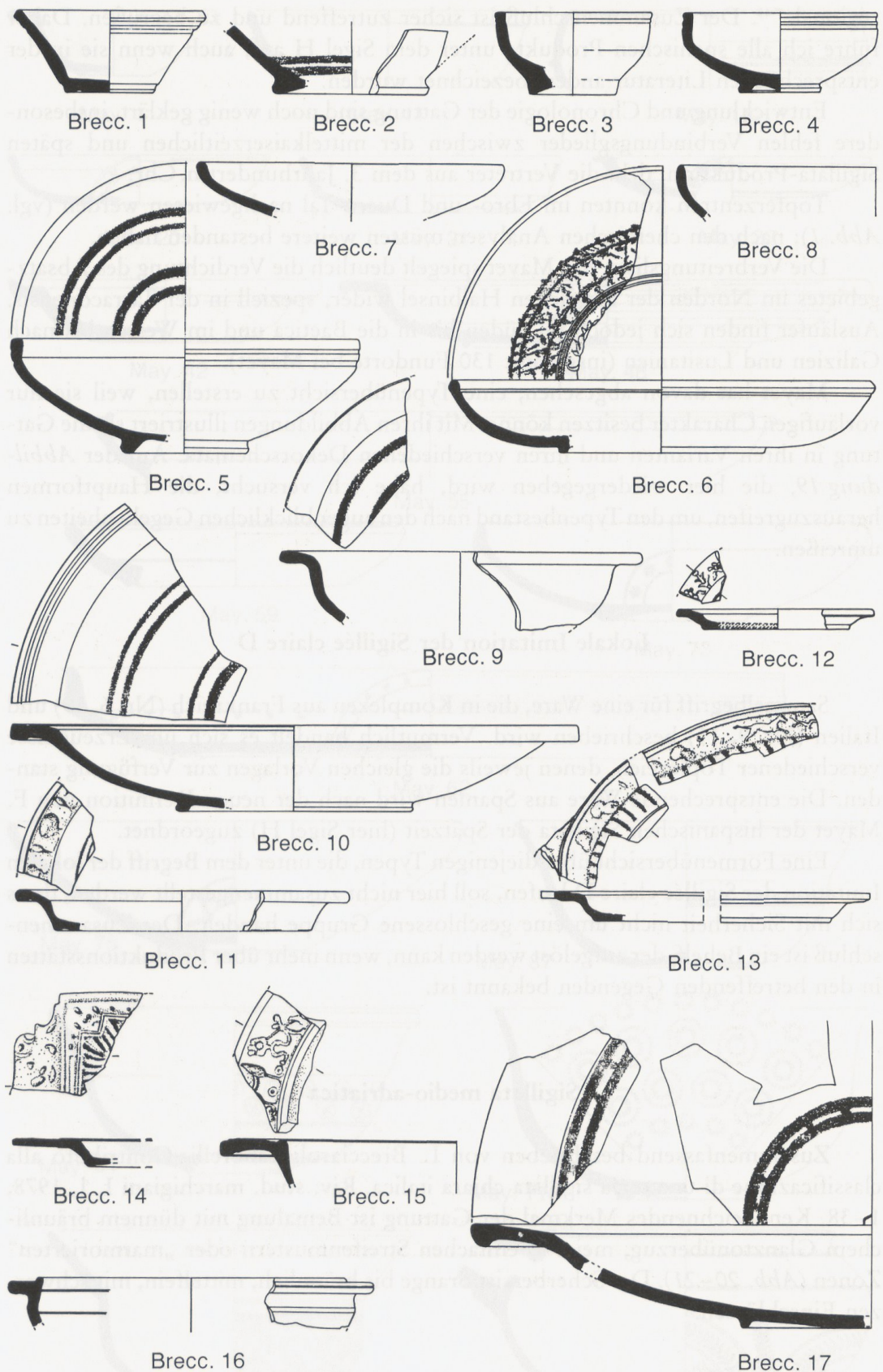


Abb. 20. Formen der Sigillata medio-adriatica nach L. Brecciaroli Taborelli,
 Riv. stud. marchigiani I, 1, 1978, 1ff. – M. 1:4.

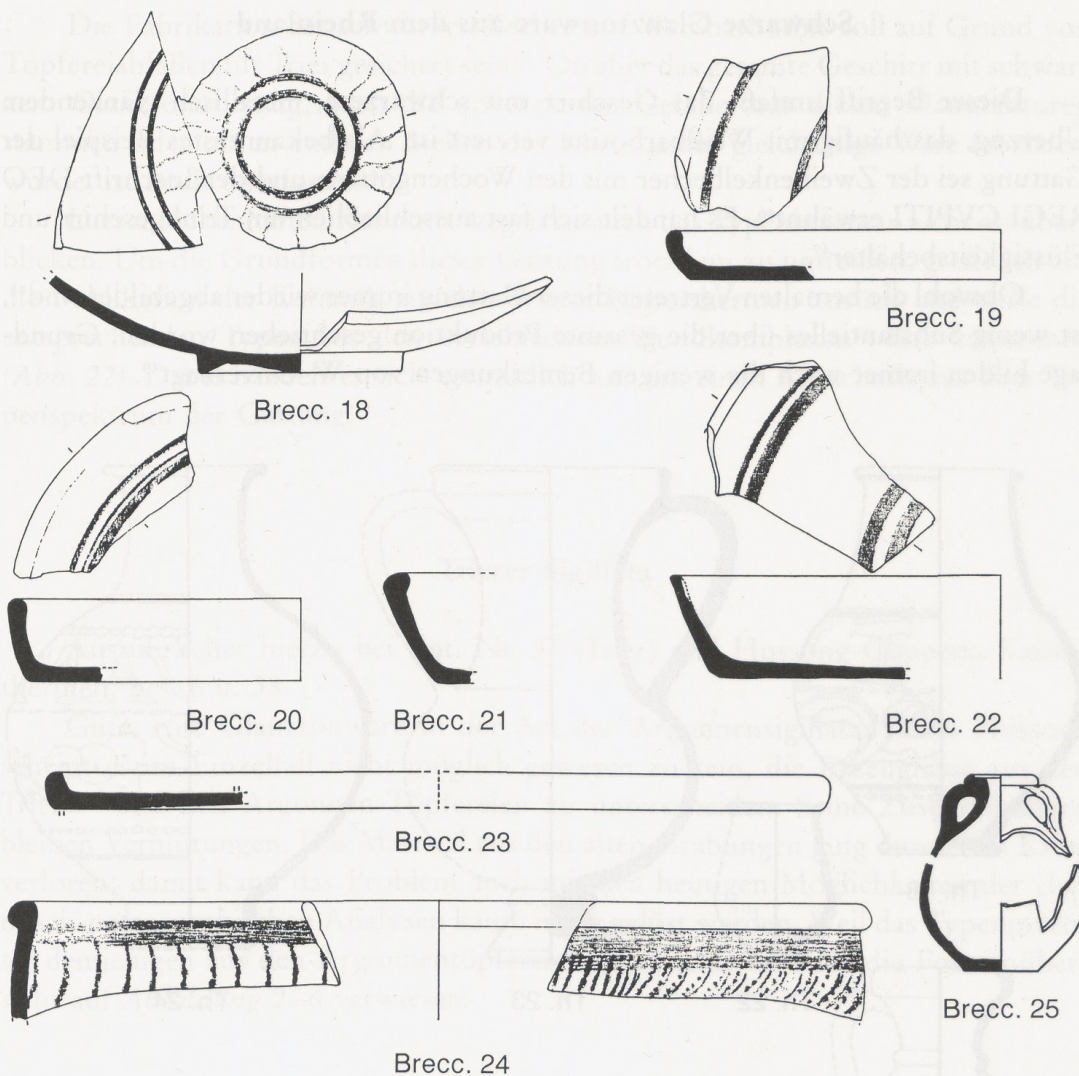


Abb. 21. Formen der Sigillata medio-adriatica nach L. Brecciaroli Taborelli,
Riv. stud. marchigiani I, 1, 1978, 1 ff. – M. 1:4.

Es handelt sich um Tassen, Schüsseln und verschiedene Tellertypen, die Anlehnung an gallische, aber auch padanische Sigillaten zeigen. Flache Teller mit breitem Rand sind zusätzlich mit Reliefdekor versehen, der offensichtlich auf Metallgefäße Bezug nimmt; ich meine sogar, daß es sich um direkte Abformungen handelt.

Die Verbreitung der Ware erstreckt sich über das Dreieck von Ravenna, Portorecanati bis Arezzo. Manufakturen sind bis heute nicht bekannt.

Anhaltspunkte für die Datierung gibt ein Befund in Sentinum, wo Sigillata medio-adriatica zusammen mit afrikanischer Sigillata D⁴⁴ gefunden wurde. Spätantike Entstehung ist damit sichergestellt⁴⁵. Genauere Einschränkungen und Gliederungen sind indes noch nicht möglich.

⁴⁴) Formen Hayes 61B und 73.

⁴⁵) Der Reliefdekor wäre nach stilistischen Gesichtspunkten viel früher anzusetzen; offenbar hat man auf alte Metallvorbilder zurückgegriffen.

Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland

Dieser Begriff umfaßt das Geschirr mit schwarzem, metallisch glänzendem Überzug, das häufig mit Weißbarbotine verziert ist. Als bekanntestes Beispiel der Gattung sei der Zweihenkelbecher mit den Wochengöttern und der Inschrift DEO REGI CVPITI erwähnt⁴⁶. Es handelt sich fast ausschließlich um Trinkgeschirr und Flüssigkeitsbehälter⁴⁷.

Obwohl die bemalten Vertreter dieser Gattung immer wieder abgebildet sind⁴⁸, ist wenig Substantielles über die gesamte Produktion geschrieben worden. Grundlage bilden immer noch die wenigen Bemerkungen von W. Unverzagt⁴⁹.

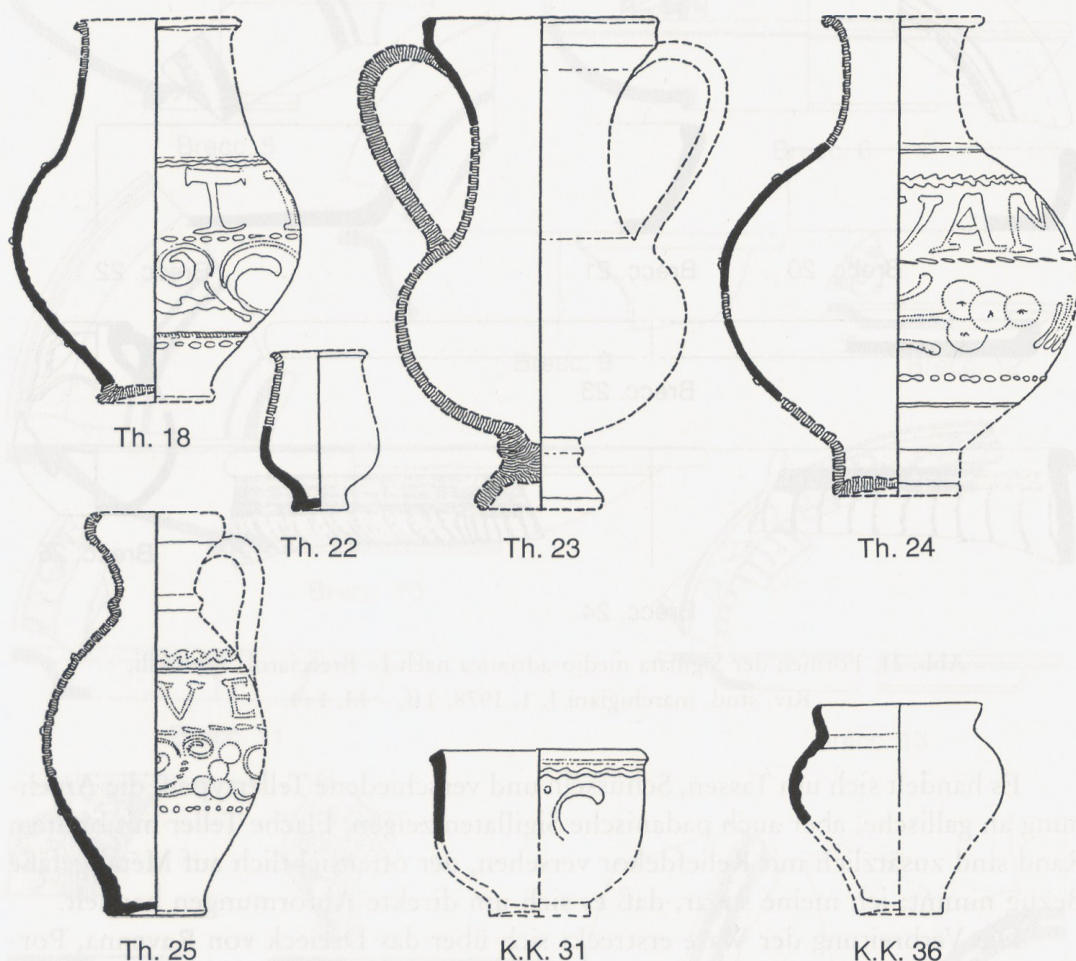


Abb. 22. Formen der schwarzen Glanztonware aus dem Rheinland nach Hussong-Cüppers, Kaiserthermen. – Th. = Thermenerbauung; K.K. = Keramik der Kellergänge. – M. 1:4.

⁴⁶) Abgebildet in: Gallien in der Spätantike. Ausstellungskat. Mainz (1980) Nr. 114.

⁴⁷) Vgl. die hübsche Übersicht bei R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (1977) Abb. 217. Die Frühphase der Gattung, die im Töpfereifund der Louis-Lintzstraße zu fassen ist, wird hier ausgeklammert. Vgl. S. Loeschcke, Töpfereiabfall d.J. 259/260 in Trier: Aus einer römischen Grube an der Louis Lintzstraße. Trierer Jahresber. N.F. 13, 1923, 103 ff.

⁴⁸) Etwa Trier: Kaiserresidenz und Bischofssitz. Ausstellungskat. Trier (1984) Nr. 173.

⁴⁹) W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. röm.-germ. Keramik 2 (1916) 20f.

Die Fabrikation der schwarzen Becher mit Weißbarbotine soll auf Grund von Töpfereiabfällen für Trier gesichert sein⁵⁰. Ob aber das gesamte Geschirr mit schwarzem Glanztonüberzug, auch die unverzierten Gefäße, aus diesen Manufakturen stammen oder ob an anderen Stellen des Rheinlandes gleichartige Ware fabriziert wurde, ist noch unerforscht⁵¹.

Dieser lückenhaften Kenntnis wegen ist auch das Typeninventar nicht zu überblicken. Um die Grundformen dieser Gattung trotzdem zu umreißen, greife ich auf die Publikation der Keramik aus den Trierer Kaiserthermen zurück und stelle die entsprechenden Typen aus den verschiedenen Fundkomplexen⁵² hier zusammen (*Abb. 22*). Dabei handelt es sich vermutlich nur um einen Ausschnitt aus dem Typenspektrum der Gattung.

Trierer Sigillata

Ausführlicher hierzu bei Kat. Nr. 37 (Trier) und Hussong-Cüppers, Kaiserthermen, bes. 6 u. 38.

Gute, rote Glanztonware in der Art der Argonnensigillata. Selbst Hussong scheint es im Einzelfall nicht möglich gewesen zu sein, die Erzeugnisse aus den Trierer- und den Argonnen-Töpfereien zu unterscheiden. Seine Zuschreibungen bleiben Vermutungen. Das Material aus den alten Grabungen ging durch den Krieg verloren; damit kann das Problem auch mit den heutigen Möglichkeiten der chemisch-petrographischen Analysen kaum mehr gelöst werden. Weil das Typeninventar demjenigen aus den Argonnentöpfereien entspricht, wird für die Formenübersicht auf *Abbildung 2–6* verwiesen.

Late Roman C Ware

Bei Hayes, LRP 323 ff. und Hayes, LRP Suppl. 525 ff. ist alles Wesentliche zu dieser Gattung zusammengefaßt (*Abb. 23*). Die wichtigste Erkenntnis der jüngsten Zeit ist der Nachweis, daß das (oder ein?) Produktionszentrum für die Ware in Phokaia (Foça/Westtürkei) liegt.

Die Hauptverbreitung der Late Roman C Ware liegt im östlichen Mittelmeerbecken. Eine Zusammenstellung von M. Mackensen⁵³ erhellt, daß mit sporadischem Auftreten auch im Westen zu rechnen ist; die tatsächliche Verbreitungsdichte läßt

⁵⁰) Hussong-Cüppers, Kaiserthermen 11 Anm. 53.

⁵¹) Zwei diesbezügliche Arbeiten sind im Gange: Susanne Künzl beschäftigt sich mit der Weißbarbotine-Ware. Ich danke ihr für den Einblick in ihre Typenzusammenstellung. Robin P. Symonds verfolgt die Glanztonware in Gallien, Germanien und Britannien.

⁵²) Hussong-Cüppers, Kaiserthermen. Es handelt sich um die Komplexe „Thermen-Erbauung“, Typ 17–25, ebd. 10 ff. und „Keramik der Kellergänge“, Typ 31–39, ebd. 46 ff.

⁵³) M. Mackensen in: V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (1987) 237 ff. mit Karte Abb. 39.

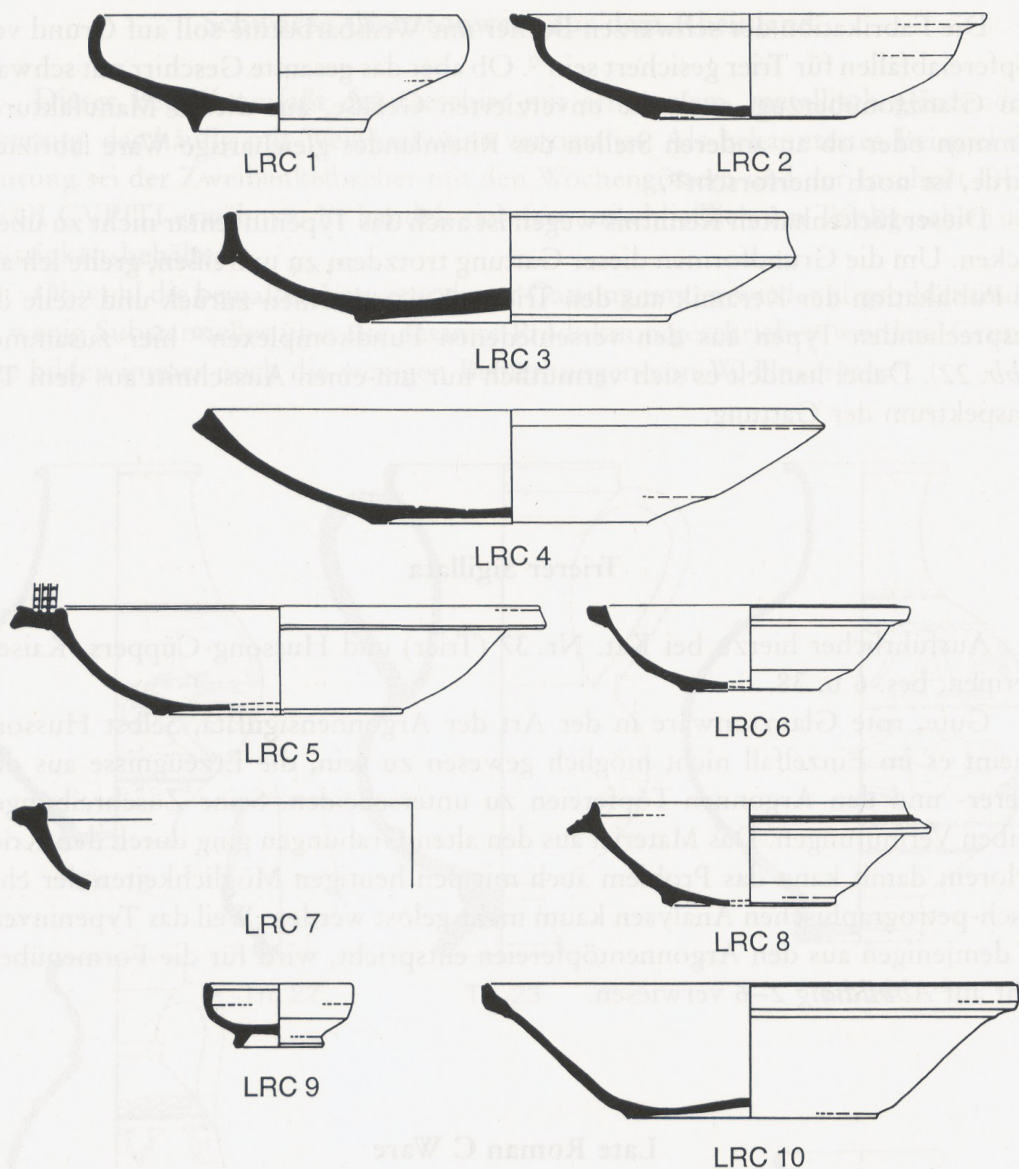


Abb. 23. Formen der Late Roman C Ware nach Hayes, LRP 323ff. – M. 1:4.

sich aber noch kaum abschätzen, da die Gattung als Randgruppe auf Grabungen wohl oft nicht erkannt wird⁵⁴.

Zusammenfassende Auswertung

Es wurden zehn Arten von Glanztonwaren vorgestellt, abgesehen von dem behelfswisen Zusammenschluß zweier Gruppen (Englische Ware und lokale Imitation der Sigillée claire D). Je nach Forschungsstand können sie genau und umfas-

⁵⁴) So ist anzunehmen, daß in Rom nicht nur das hier verzeichnete Einzelstück (vgl. Kat.-Nr. 9) vorhanden war. Ebenso darf erschlossen werden, daß, wenn in Rom, auch in Ostia mit der Gattung zu rechnen ist!

send oder auch nur andeutungsweise beschrieben und bebildert werden. Einer jeden Gattung kann meist eine Produktionszone, zum Teil auch bestimmte Produktionsorte zugeteilt werden; *Abbildung 1* dient hierbei als Zusammenfassung. So weit verfolgbar, wird eine einzelne Gattung in mehreren Ateliers hergestellt.

Die Glanztonware der Spätantike gliedert sich nach Form und Qualität in zwei Kategorien: 1. Standardisierte Ware; 2. nicht standardisierte Ware.

Zur ersten Gruppe rechne ich Keramik, deren Qualität durchgehend gleich ist und deren Formenrepertoire ohne Abweichungen feststeht. In der frühen Kaiserzeit wurde für diese Kategorie bis anhin der Begriff Terra Sigillata gebraucht, in der mittleren und späten Kaiserzeit verwischen sich die Grenzen und der Terminus Sigillata wird auch für nicht standardisierte Ware verwendet⁵⁵. Es bedürfte dringend einer neuen Fassung des Begriffes, gerade wenn die Keramik als Quelle zur Wirtschaftsgeschichte benutzt werden soll. Als Behelf dient vorläufig die Unterteilung in die oben erwähnten zwei Kategorien. Die standardisierte Gruppe umfaßt in der Spätantike die Erzeugnisse aus den weithin exportierenden Ateliers in den Argonnen und in Afrika; zur nicht standardisierten Kategorie sind alle übrigen Gattungen zu rechnen.

Im Schema präsentieren sich die Unterschiede folgendermaßen:

	Qualität	Formeninventar	Absatzradius	Vermutete Organisation	Vermutete Vertriebsart
Standardisierte Glanztonware	gleichmäßig	feststehend	sehr weit	Ateliers mit übergeordneter „Führung“	großräumig organisiert
Nicht standardisierte Glanztonware	schwankend	Grundstock feststehend mit großem Variationsbereich	lokal bis regional	Einzelbetriebe	lokaler Markt

Tabelle 1. Unterschiede zwischen standardisierter und nicht standardisierter Glanztonware.

Die beiden letzten Spalten sind Folgerungen, die nicht unmittelbar vom Material ausgehen. Organisation der Ateliers und Vertrieb der Ware sind Fragenkomplexe, die für die Sigillaten aller Epochen der römischen Kaiserzeit immer wieder gestellt und umfassend kaum beantwortet werden können⁵⁶. Denn: schriftliche Quellen

⁵⁵) Vgl. C. Wells, L’implantation des ateliers de céramique sigillée en Gaule: problématique de la recherche. *Figlina* 2, 1977, 1 ff.; E. Ettlinger u. K. Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. *Acta Bernensia* 8 (1979) 79 ff.; K. Roth-Rubi, La production de terre sigillée en Suisse au 2^e et 3^e siècle; problème de définition. In: *La terre sigillée gallo-romaine*. In: *Documents Arch. Française* 6 (1986) 269 ff.

⁵⁶) S. von Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. *Bodenaltertümer Westfalens* 19 (1982) bes. 117 f.; 126 f.; 132 f. – G. Prachner, Die Sklaven und Freigelassenen im arretinischen Sigillatagewerbe. *Forsch. z. antiken Sklaverei* 12 (1980). – P. Middleton, La Graufesenque: A Question of Marketing. *Athenaeum* 58, 1980, 186 ff. – D. Gabler und A.H. Vaday, Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. *Fontes Arch. Hungariae* (1986) bes. 45 ff. – B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. *Limesforschungen* 16 (1976) 23 ff. – B. Oldenstein-Pferdehirt, Zur Sigillatabelieferung von Obergermanien. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 359 ff. – C. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (1974) 124 ff. – Diese Literaturangaben sind eine Auswahl.

fehlen weitgehend, in der Spätzeit gänzlich; die archäologische Hinterlassenschaft ihrerseits läßt sich schwerlich in der Weise aufbereiten, daß sie als primäre Quelle benutzt werden kann. Somit ist man auf Modellvorstellungen angewiesen, deren hypothetischer Charakter vorläufig nicht aufzuheben ist⁵⁷.

Zum ersten Mal ermöglicht die vorliegende Zusammenstellung einen Überblick über die hauptsächlichen Formtypen der späten Glanztonware. Aus all den Informationen, die eine solche Gesamtschau vermittelt, sei die eine Frage nach dem Verhältnis offener zu geschlossenen Gefäßformen herausgegriffen. Während die offenen Formen Platten, Teller, Schüsseln, Schälchen und „Tassen“ (wie Skyphoi etc.) umfassen, handelt es sich bei den geschlossenen um Becher und Krüge. Obwohl die gestellte Frage eng mit der Funktion der Gefäßtypen verbunden ist, soll das Interesse in vorliegendem Zusammenhang in andere Richtung gelenkt werden: Offene Gefäße lassen sich für die Verfrachtung stapeln, geschlossene jedoch müssen für den Transport aufwendig verpackt werden. Zeichnet sich im Verhältnis offener zu geschlossenen Formen ein Muster ab, das auf diesen Unterschied zurückzuführen ist? Die Anzahl der Typen wird in der *Tabelle 2* beschreibend einander gegenübergestellt.

Gattung	Gefäßformen	
	offen	geschlossen
Late Roman C Ware	ausschließlich	
Hispanische Sigillata der Spätzeit	ausschließlich	
Afrikanische Sigillata	überwiegend	beschränkt auf lokal verbreitete Gruppen ⁵⁸
Sigillata medio-adriatica	überwiegend	vereinzelt
Sigillée paléochrétienne	überwiegend	mehrere Krugtypen
Argonnensigillata		ca. 3:1
Sigillée claire B u. Sigillée luisante		vermutlich ca. 2:1
Céramique à l'éponge		ca. 2:1
Schwarze Glanztonkeramik aus dem Rheinland		ausschließlich

Tabelle 2. Verhältnis offener zu geschlossenen Gefäßformen bei verschiedenen Gattungen.

⁵⁷⁾ Da ich die Vertriebsprobleme nur am Rande berühre, begnüge ich mich mit den Literaturangaben der Anmerkung 56.

⁵⁸⁾ z.B. Navigius-Gruppe und Verwandtes; vgl. U. Mandel, Kleinasiatische Reliefkeramik der mittleren Kaiserzeit. Pergamon Forsch. 5 (1988) bes. 184ff. u. 199ff.; Atlante I 176ff.; Taf. 89–93.

Ordnet man die aufgeführten Gattungen nach der Ausdehnung ihres Absatzgebietes, so steht an erster Stelle die Late Roman C Ware, gefolgt von der afrikanischen Sigillata und in beträchtlichem Abstand der Argonnensigillata. Der Verbreitungsradius aller anderen Gruppen ist vergleichsweise beschränkt. Die beiden ersten Gattungen mit dem weitesten Handelsweg bringen nur offene Gefäße in den Export; sie scheinen also dem Problem der Verpackung geschlossener Gefäße Rechnung zu tragen⁵⁹. Anders bei der Argonnenware, die ein zahlreiches Angebot an geschlossenen Gefäßen führt. Das Verhältnis bei den Gruppen mit kleinerem Absatzradius ist unterschiedlich, aber verständlich: diejenigen Gattungen, die formal von der afrikanischen Sigillata abhängen, wie die hispanische und die medio-adriatische, führen kaum geschlossene Gefäße in ihrem Repertoire, die übrigen aber in reichlichen Mengen.

Die Tabelle kann nicht zum Ausdruck bringen, ob sich bei denjenigen Gattungen, die offene und geschlossene Gefäße führen, unterschiedliche Formverteilungen ergeben, je nach Entfernung von den Produktionsstätten. Hierzu sind zwei Beobachtungen anzuführen, die die gleiche Tendenz widerspiegeln: Bei der *Céramique à l'éponge*, in ihrem Herstellungsgebiet im Poitou mit Krügen und Bechern gut bestückt, überwiegen in der Bretagne, am Rande des Absatzgebietes, deutlich die offenen Gefäße⁶⁰. Die Bearbeiter bringen diese Feststellung mit den einfacheren Verpackungsmöglichkeiten für die offenen Gefäße in Verbindung.

In der Verbreitungskarte der Becher aus den Argonntöpfereien zeichnet sich im raetischen Gebiet auf der Linie Rheintal–Bodensee eine Grenze ab, östlich von der kaum Becher auftauchen; westlich davon sind sie in repräsentativen Mengen vorhanden⁶¹. Beide Beobachtungen deuten darauf hin, daß Verfrachtung und Formenangebot miteinander verknüpft sind.

Bei dieser skizzenhaften Andeutung soll es im vorliegenden Zusammenhang bleiben; Detailuntersuchungen müssen die sich abzeichnende Tendenz in Zukunft untermauern.

⁵⁹) Die Beschränkung auf geschlossene Formen kann nicht auf Gattungseigentümlichkeiten zurückgeführt werden. Östliche wie afrikanische Sigillata-Manufakturen der frühen und mittleren Kaiserzeit haben geschlossene Formen hergestellt, vgl. EAA *Atlante delle forme ceramiche II. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo* (1985) 42ff. Form 101–117 (ES A); Taf. 13–23 (Africana A).

⁶⁰) Gallia 38, 1980, 267.

⁶¹) Zusammengestellt im druckfertigen Manuskript von K. Roth-Rubi zu den Fundplätzen Pfyn, Burg bei Stein am Rhein und Arbon. Hier in Zusammenfassung zur Argonnensigillata: Pfyn, unpubliziert: offene Gefäße 83 %, Becher 17 %. Gesamtanzahl 251 Stücke. – Arbon, unpubliziert: offene Gefäße 97 %, Becher 3 %. Gesamtanzahl 42 Stücke. – Schaan: offene Gefäße 72 %, Becher 28 %. Gesamtanzahl 29 Stücke; vgl. E. Ettlinger, *Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein* 59, 1959, 229ff. – Keine Becher aber in den Siedlungsfunden vom Bürgle, vom Lorenzberg bei Epfach, vom Moosberg bei Murnau sowie vom Goldberg bei Türkheim. Vgl. G. Bersu, *Die spätromische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 10 (1964); J. Werner, *Der Lorenzberg bei Epfach. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 8 (1969); J. Garbsch, *Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 12 (1966); I. Moosdorf-Ottinger, *Der Goldberg bei Türkheim. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 24 (1981).

Analyse der untersuchten Orte und Ergebnisse

40 Fundorte werden in die Betrachtung einbezogen. Kriterien für die Auswahl sind einerseits die Mengen, die nicht zu klein sein dürfen, und andererseits die Aufbereitung des Materials. Das Inventar an Glanztonkeramik muß überschaubar und Mengenangaben gegeben sein. Bei solchen Anforderungen ist das Angebot an Publikationen natürlich beschränkt. Ich meine, die wichtigsten Fundplätze erfaßt zu haben. Für gewisse Gebiete war ich gezwungen, auch weniger geeignete Komplexe heranzuziehen, um die Lücken nicht allzu groß werden zu lassen.

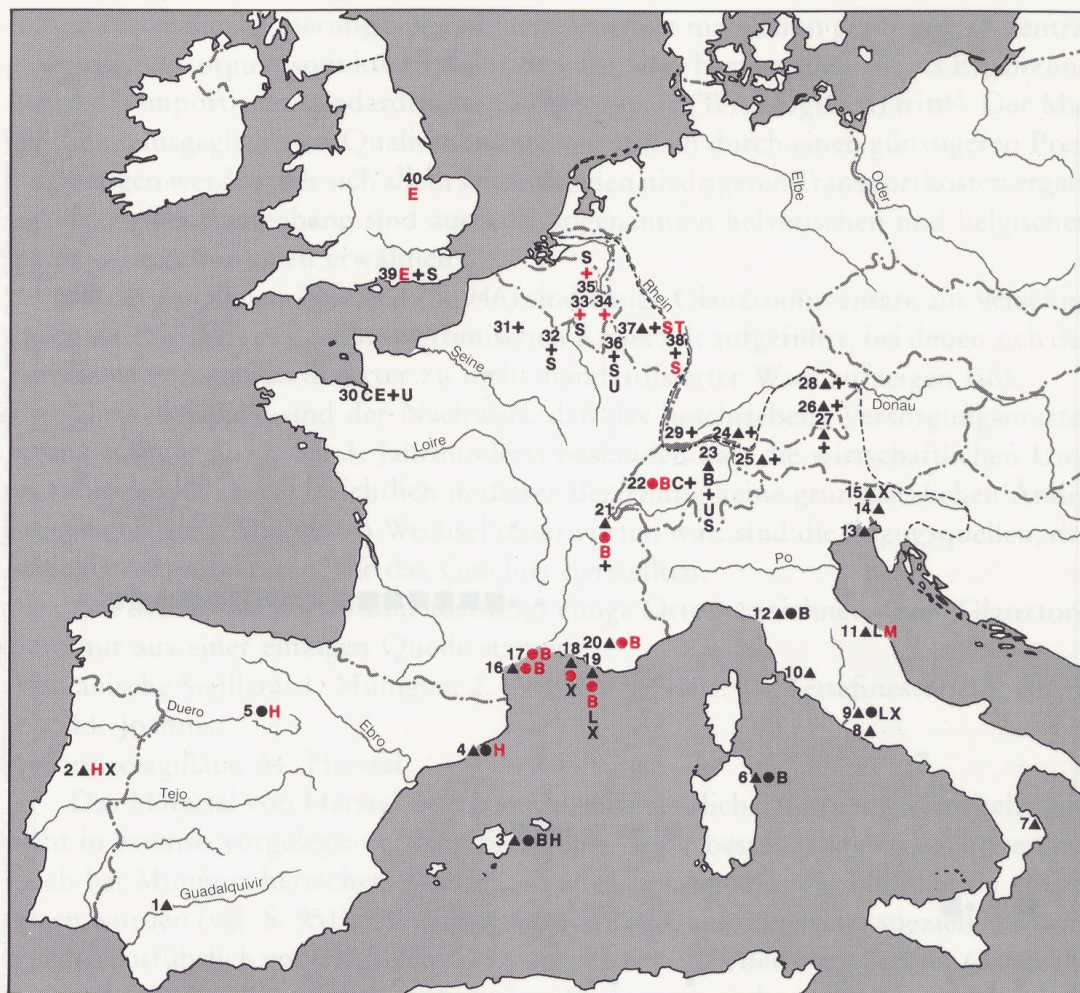
Die spätantike Phase⁶² eines Ortes wird ungeachtet ihrer Dauer als einheitlicher Block betrachtet, wobei die Grenzen möglichst weit gefaßt sind. Auf Unterteilungen wird verzichtet. Ich bin mir bewußt, daß dieses Vorgehen zu Ungenauigkeiten und Verschiebungen führen kann und Schwankungen in der Versorgung nicht erfaßt werden. Bei einer weiträumigen Betrachtung, die, wie im vorliegenden Fall, erstmalig durchgeführt wird, besteht jedoch der Zwang, mit großen Einheiten zu arbeiten, will man sich den Problemen überhaupt nähern. In einem späteren Schritt sollten die hier sich abzeichnenden Tendenzen für kleinere Gebiets- und Zeiträume überprüft werden.

Die verschiedenen Gattungen, die in den untersuchten Orten das Inventar an Glanztonkeramik bestreiten, sind auf *Abbildung 24* kartiert. Die Nummern der Orte entsprechen dem Katalog. Die Kartierung ist Grundlage für die weiteren Erörterungen und eigentliches Kernstück der Betrachtung. Die Mengenverhältnisse der verschiedenen Gattungen innerhalb eines Fundortes lassen sich jedoch in der Karte nicht zum Ausdruck bringen. Als Ergänzung habe ich daher die *Tabelle 3* erstellt, in der die Proportionen in groß gefaßten Formeln verdeutlicht sind. Die Quanten beziehen sich jeweils nur auf die Verhältnisse innerhalb eines einzelnen Inventars und sind nicht absolut zu verstehen.

Bei der Betrachtung der *Abbildung 24* und der Mengenliste (*Tab. 3*), die die Grundlage für die folgende Diskussion bilden, springen zwei Fakten ins Auge:

1. Mit zwei Ausnahmen findet sich überall standardisierte Glanztonware, und zwar meist in überwiegenden Anteilen. Die Ausnahmen bilden Nr. 17, Grotte de l'Hortus, Dép. Hérault, das, nach den umgebenden Orten zu schließen, ein Sonderfall zu sein scheint, und Nr. 40, Lincoln, England, dessen Abweichung von der Norm auch für andere englische Fundplätze charakteristisch ist. Das keramische Spektrum der Insel wurde bereits oben S. 931 beschrieben und kommt unten noch einmal zur Sprache.

⁶²) „Spätantike Phase“ versteht sich hier im archäologischen, materialbezogenen Sinne ohne historische Diskussion. Sie bezieht sich auf Fundkomplexe mit den hier beschriebenen Gattungen der Glanztonkeramik sowie auf münzdatierte Straten und Komplexe ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr.



- | | |
|--|---|
| ▲ - Afrikanische Sigillata | + - Argonnensigillata |
| ● - Sigillée paléochrétienne | C - Céramique à l'éponge |
| X - Late Roman C Ware | T - Trierer Sigillata |
| H - Hispanische Sigillata der Spätzeit | S - Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland |
| B - Sigillée claire B & Sigillée luisante | E - Englische Glanztonware |
| L - Lokale Imitationen der Sigillée claire D | U - Glanztonware unbekannter Herkunft |
| M - Sigillata medio-adriatica | |

Abb. 24. Karte der Fundorte mit spätrömischer Glanztonkeramik (Kat.-Nr. 1–40) – Rot hervorgehoben sind diejenigen Gattungen, die in der näheren Umgebung hergestellt wurden.

2. Der jeweilige Bestand an Glanztonware setzt sich in der Regel aus verschiedenen Gattungen zusammen. Neben die standardisierte Ware tritt das Tafelgeschirr aus kleineren Betrieben; meist handelt es sich um Keramik, die in der Gegend hergestellt wird; vereinzelt sind es Stücke aus weit entlegenen Manufakturen, bis hin in den Osten.

Es fragt sich, ob dieses Versorgungsmuster ein spezifischer Zug der Spätantike ist und Resultat einer wirtschaftlichen Veränderung im Zusammenhang mit der Krise des 3. Jahrhunderts.

Ein Blick auf ältere Inventare belegt umgehend, daß die Versorgung mit Tafelgeschirr in der ganzen römischen Kaiserzeit zweispurig verlaufen ist. Bereits in der

Ort	▲	●	X	H	B	L	M	+	C	T	S	E	U
1. Munigua	■			■									
2. Conimbriga	■		■	■									
3. Pollentia	■	■		■	■								
4. Tarragona	■	■		■									
5. Baños de Valdearados		■		■									
6. Mariana	■	■			■	1							
7. Sybaris	■												
8. Ostia	■												
9. Rom	■	■	1			■							
10. Settefinestre	■					■							
11. Cone di Arcevia	■					■	■						
12. Luni	■	■			■								
13. Aquileia	■												
14. Joannis	■												
15. Invillino	■		■			?							
16. Maguelone	■	■			■								
17. Grotte de l'Hortus		■			■								
18. Marseille	■	■	■		■								
19. Saint-Estève	■	■	■			■							
20. Aix-en-Provence	■	■			■								
21. Genf	■	■			■			■					
22. Yverdon		■			■			■	■				
23. Pfyn	■				■			■	■				
24. Arbon	■							■	■				1
25. Schaan	■							■	■				
26. Lorenzberg bei Epfach	■							■	■				
27. Moosberg bei Murnau	■							■	■				
28. Bürgle bei Gundremmingen	■							■	■				
29. Sponeck am Kaiserstuhl								■	■				
30. Alet, Saint Malo								■	■		1	■	■
31. Amiens								■	■				
32. La Roche à Lomme, Dourbes								■	■				
33. Brunehaut-Liberchies								■	■				1
34. Herstal								■	■				
35. Hauterence, Furfooz								■	■				1
36. Echternach								■	■				■
37. Trier	■							■	■	■			
38. Alzey								■	■				
39. Portchester Castle								■	■			■	
40. Lincoln												■	

Signaturen: ▲ - Afrikanische Sigillata; ● - Sigillée paléochrétienne; X - Late Roman C Ware; H - Hispanische Sigillata der Spätzeit; B - Sigillée claire B & Sigillée luisante; L - Lokale Imitationen der Sigillée claire D; M - Sigillata medio-adriatica; + - Argonnensigillata; C - Céramique à l'éponge; T - Trierer Sigillata; S - Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland; E - Englische Ware; U - Glanztonware unbekannter Herkunft.

Mengensymbole: ■ = viel; ■ = mäßig; ■ = wenig; 1 = Einzelstücke; ? = Menge nicht bekannt.

Tabelle 3. Mengenanteile der Glanztonwaren-Gattungen in ausgewählten Fundorten (Kat.-Nr. 1–40).

frühen Phase der Eroberungszüge in Germanien ist man daran gegangen, in zentral gelegenen Versorgungspunkten lokale Glanztonware herzustellen, die als Ergänzung neben die importierte standardisierte Glanztonware (Terra Sigillata) tritt⁶³. Der Mangel der unausgeglichenen Qualität konnte vermutlich durch einen günstigeren Preis aufgefangen werden, der sich allein schon aus den niedrigeren Transportkosten ergab. In diesem Zusammenhang sind auch die sogenannten helvetischen und belgischen Sigillata-Imitationen zu erwähnen⁶⁴.

In der folgenden *Tabelle 4* (S. 946) sind einige Glanztoninventare aus verschiedenen Zeitblöcken der gesamten römischen Kaiserzeit aufgeführt, bei denen sich das Verhältnis von standardisierter zu nicht standardisierter Ware aufzeigen läßt.

Diese Beispiele sind der Nachweis, daß das beschriebene Versorgungsmuster bereits vor der Krise des 3. Jahrhunderts bestanden hat; die wirtschaftlichen Umwandlungen haben offensichtlich in dieser Beziehung keine grundsätzlichen Änderungen gebracht. Was einem Wechsel unterworfen war, sind die Bezugsquellen, das heißt die Manufakturen, die das Geschirr herstellten.

Auf der *Abbildung 24* sind allerdings einige Orte verzeichnet, deren Glanztonware nur aus einer einzigen Quelle stammt:

Afrikanische Sigillata: 1. Munigua; 2. Sybaris; 8. Ostia; 10. Settefinestre; 13. Aquileia; 14. Joannis.

Argonnensigillata: 34. Herstal.

Das Material von Herstal ist mit mittelmittelkaiserzeitlicher Keramik vermischt und nicht in extenso vorgelegt; der Komplex sollte daher besser ausgeschieden werden. Auch bei Munigua herrschen Zweifel, ob alle Gattungen in die Publikation einbezogen wurden (vgl. S. 951). Die Fundplätze in Italien hingegen, im speziellen Ostia, wurden ausführlich vorgelegt. Die Glanztonware wird in den betreffenden Orten aus den afrikanischen Manufakturen bezogen. Ergänzungen des Inventars durch lokale Erzeugnisse scheinen hier nicht möglich gewesen zu sein. Auf diese Ausnahmestellung von Italien wird unten einzugehen sein (S. 949).

Um die Aussage der Karte zusätzlich zu den zwei eben erläuterten Punkten besser beleuchten zu können, ist sie in Verbindung zu einem wirtschaftlichen Hintergrund zu setzen. Dazu eignet sich in vorzüglicher Weise de Martinos umfassendes Werk⁶⁵. Im Kapitel „Das Imperium und die römische Welt“ (S. 481 ff.) wird die Wirtschaftsgeschichte der einzelnen Provinzen zusammenfassend von der frühen Kaiserzeit bis in die Spätantike hinein geschildert. Der Autor ist bemüht, möglichst viele historische Informationen beizuziehen, um ein Gesamtbild erstehen zu lassen. Die Keramik allerdings kommt nur ganz am Rande und ausschließlich für die frühe und mittlere Kaiserzeit zur Sprache. Im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise im 3. Jahrhundert und der veränderten Gesamtsituation im 4. Jahrhundert wird sie nicht

⁶³) S. von Schnurbein, Halterner Sigillata-Produkte in rheinischen Stützpunkten. *Germania* 64, 1986, 45 ff.

⁶⁴) Einordnung bei A. Laufer, La Péniche. Un atelier de céramique à Lausanne. *Cahiers Arch. romande* 20 = *Lousonna* 4 (1980) 60 ff. mit älterer Literatur.

⁶⁵) a. a. O. (Anm. 2).

	Standardisierte Ware	Nicht standardisierte Ware
Genf, Rue Etienne-Dumont 5–7 ⁶⁶	85%	15%
Schicht 4, tiberisch bis trajanisch	(492 Stück)	(89 Stück)
Vindonissa, Zeit der 13. Legion ⁶⁷	36%	64%
	(59 Stück)	(106 Stück)
Vindonissa, Schutthügel West, flavisch ⁶⁸		
Grabung 1944	58%	42%
	(1317 Stück)	(965 Stück)
Grabung 1948	59%	41%
	(358 Stück)	(244 Stück)
Hesselbach, ungefähr 90–160 n. Chr. ⁶⁹	82%	18%
	(224 Stück)	(50 Stück)
Wimpfen, ungefähr 150–260 n. Chr. ⁷⁰	67%	33%
	(829 Stück)	(404 Stück)
Stutheien, ungefähr 180–260 n. Chr. ⁷¹	53%	47%
	(81 Stück)	(72 Stück)
Holzhausen, ungefähr 190–260 n. Chr. ⁷²	88%	12%
	(1056 Stück)	(146 Stück)
Bernex, augusteisch bis 4. Jahrhundert n. Chr. ⁷³	52%	48%
	(771 Stück)	(722 Stück)

Tabelle 4. Mengenverhältnisse von standardisierter und nicht standardisierter Glanztonware in verschiedenen Fundorten.

⁶⁶) D. Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève. Mém. et documents Soc. d'hist. et d'arch. Genève Sér. IN-4, Bd. 9 (1981) 55 ff.

⁶⁷) T. Tomašević, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 7 (1970) 76 ff.

⁶⁸) E. Ettlinger u. Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 3 (1952) 91 ff.

⁶⁹) D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforschungen 12 (1973) 83.

⁷⁰) W. Czysz, H. H. Hartmann, H. Kaiser, M. Mackensen u. G. Ulbert, Römische Keramik aus Bad Wimpfen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (1981) 43.

⁷¹) K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Antiqua 14 (1986) 48.

⁷²) B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (1976) 145.

⁷³) D. Paunier a. a. O. (Anm. 66) 123.

erwähnt⁷⁴. So kann die hier folgende Gegenüberstellung auch als Ergänzung zu de Martinos Bemerkungen gelten. Selbstverständlich beschränke ich mich auf das Gebiet, das meiner Untersuchung zugrunde liegt und auf die spätantiken Verhältnisse. Abfolge und Einteilung richten sich nach de Martino.

Das Vorgehen ist so, daß aus dem Text von de Martino in Stichworten oder kurzen Zitaten das wesentlichste zur wirtschaftlichen Situation eines Gebietes herausgezogen wird. Diese Exzerpte sind pro memoria zu verstehen, da sich der sehr knappe Text im Grunde kaum zusammenfassen läßt. Es folgt eine Erläuterung zur Glanztonkeramik, wie sie das Kartenbild widerspiegelt (*Abb. 24*).

Sizilien (S. 482f.): Latifundien mit entsprechender besitzender Schicht (Villa von Casale bei Piazza Armerina!). „Dennoch bleibt unklar, welche inneren Vorgänge in einem Gebiet, wo Latifundien die Landwirtschaft bestimmen, Impulse für andere Zweige der Produktion gaben“.

Glanztonkeramik: Kein Fundmaterial ist so aufbereitet, daß es für unsere Belange genutzt werden könnte. Sybaris als nächst gelegener Fundpunkt wird ausschließlich von Afrika bedient; der Rückschluß auf die Situation auf der Insel ist aber nicht zwingend.

Sardinien (S. 485): Quellen so spärlich, daß „Sardinien keine eigene Geschichte“ hat. Art des Handelsaustausches unbekannt.

Glanztonkeramik: Versorgung mit standardisierter Ware aus Afrika. Aufschlußreich sind *Sigillée paléochrétienne* und *Sigillée luisante*, die eine Verbindung zu Südgallien bezeugen.

Gallien (S. 485 ff.): Hoher Grad von Prosperität in den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit schwand in Krise des 3. Jahrhunderts. „Ein wirtschaftlicher Niedergang ist unbestreitbar, doch muß man zugeben, daß es mehr oder weniger ausgedehnte Gebiete gab, in denen die Landwirtschaft noch florierte, wenngleich sie nicht mehr mit der von ehemals vergleichbar war“. Diese Aussage basierte auf Quellen und Befunden zu den Villen.

Glanztonkeramik: vom keramischen Bild her keine Einheit⁷⁵.

Südgallien: standardisierte Ware aus Afrika, vor allem entlang der Küste. Von großer Bedeutung jedoch auch die lokalen Sorten der Glanztonkeramik, die oft anteilmäßig gleichwertig neben der afrikanischen *Sigillata* stehen. Sie lassen auf starke Produktionskräfte schließen, die in weiten Gebieten aktiv sind (vgl. *Abb. 1*).

Nordgallien: Ganz auf die Erzeugnisse der Argonnetöpfereien ausgerichtet. Während mehreren Generationen liefern diese Töpfereien die standardisierte Glanztonkeramik für den Norden des römischen Reiches. Ihre Kapazität ist den mittel- oder ostgallischen Töpfereien der mittleren Kaiserzeit zu vergleichen. Das will heißen, daß sich in den Argonnen eine absolut leistungsfähige „Industrie“ langfristig durchsetzen konnte, die Produktionskräfte also voll erhalten waren.

⁷⁴) Sicher bedingt durch die fehlenden Informationsmöglichkeiten. Die wenigen umfassenden Publikationen zur römischen Keramik enden mit der mittleren Kaiserzeit. Welche Werke de Martino benutzte, geht aus seiner Literatur-Zusammenstellung hervor, vgl. de Martino a. a. O. (Anm. 2) 637 ff.

⁷⁵) Ähnliches Resultat auch für andere Wirtschaftszweige, vgl. I. König, Wirtschaftsräume und Handelswege im römischen Westen. In: H. Herzig u. R. Frei-Stolba (Hrsg.), *Labor omnibus unus*. Historia Einzelschriften H. 60 (1989) 70 ff., bes. 81.

Westgallien: Leider ermöglicht noch kein Fundort einen Einblick in die Zusammensetzung der Glanztonkeramik in Aquitanien. Lokale Produktionen von Glanztonware sind aber durch monographische Arbeiten sichergestellt (vgl. *Abb. 1*). An der Nordwestküste vielfältiges Inventar (Nr. 30), das Verbindungen nach Norden und Süden wie auch nach Osten aufzeigt. Eigene Produktion scheint in diesem Gebiet nicht stattgefunden zu haben; man kann sich vorstellen, daß der Handel in dieser Zone im Vordergrund stand.

Britannien (S. 488 ff.): „Auf jeden Fall trugen die allgemeinen historischen Bedingungen mit dazu bei, daß in Britannien die gedeihlichen Entwicklungen in Zeiten, als sich in anderen Gebieten die Krise verschärfte, fort dauerte“. Blühende Landwirtschaft in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts, später Niedergang, bedingt durch Invasionen.

Glanztonkeramik⁷⁶: durchwegs Versorgung aus lokalen Ateliers, deren Kapazität in der Spätantike außerordentlich hoch ist. Die Insel ist somit unabhängig von der Produktion anderer Provinzen. Die geringe Einfuhr von standardisierter Ware aus den Argonnen oder aus Nordafrika scheint mir eher episodisch zu sein und nicht auf festgefügte Handelsverbindungen hinzudeuten.

Germanien (S. 492 ff.): wirtschaftliche Zentren Köln und Trier. Verarmung im 3. Jahrhundert, vor allem im flachen Land; sie betrifft in erster Linie die kleineren Besitzungen, während die kaiserlichen Domänen erhalten bleiben.

Glanztonkeramik: standardisierte Ware aus den Argonnentöpfereien, mengenmäßig stets überwiegend. Lokale Produktion in Trier nachgewiesen, im Ausmaß aber noch nicht zu fassen. Die anderen Erzeugnisse aus der Gegend treten formal als Ergänzung zum Argonnengeschirr (Becher) und nicht als Substitut wie in Südgallien auf. Überblickt man die Entwicklung dieser Produktion seit der mittleren Kaiserzeit, so gewinnt man mit Unverzagt⁷⁷ tatsächlich den Eindruck, daß es sich um einen absterbenden Zweig handelt. Daß die Produktionskräfte im 3. Jahrhundert geknickt wurden, belegt außerdem der völlige Niedergang der ostgallischen Sigillatafabrikation. Andererseits deuten die beträchtlichen Mengen von Argonnenware in den Kastellen darauf hin, daß die Kaufkapazität, zumindest beim Militär, noch vorhanden war.

Spanien (S. 494): reger Export und Import. Zahlreiche Villen auch in der Spätantike noch in Betrieb. Anzeichen von Veränderungen – ärmliche Grabbeigaben, Verschwinden der alten Familien – aber auch vorhanden. „... Man spricht also im 4. Jh. besser von einem tiefgreifenden sozialen Wandel als von einer Wirtschaftskrise.“

Glanztonkeramik: standardisierte Ware aus Nordafrika, jeweils in größeren Mengen. Lokale Erzeugnisse im Norden. Verbindung zu Aquitanien durch die sigillée paléochrétienne, auf Mallorca zu Südgallien durch die Sigillée luisante (?). Produktionskräfte anscheinend nur mehr im Norden vorhanden, der Süden abhängig von Nordafrika.

⁷⁶) Es wurden nicht alle Publikationen, die für England zur Verfügung stehen, berücksichtigt. Kat. Nr. 39 und 40 sind als Stellvertreter für viele weitere zu verstehen. Sie charakterisieren aber treffend die Sachlage auf der Insel.

⁷⁷) W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. *Mat. röm.-germ. Keramik* 2 (1916) 20f.

Raetien (S. 516f.): keine Angabe zur wirtschaftlichen Situation in der Spätantike.

Glanztonkeramik: Ausschließlich durch Import, zum größeren Teil aus den Argonontöpfereien, geringfügig auch aus Nordafrika. Keine eigene Produktion von Glanztonware. Ersatz von Tafelgeschirr in der Raetia II durch Keramik ohne Überzug (rehbraune Ware), die hier nicht in Betracht gezogen wird⁷⁸.

Italien: De Martinos Überblick umfaßt die Provinzen; Italien als Kern- und Knotenpunkt seiner Betrachtungen wird nicht in dieses geraffte Gesamtbild einbezogen. Hingegen kann folgendes Zitat als Zusammenfassung für die Situation in Italien gelten (S. 255): „... In diesem Zusammenhang ist die Krise des 3. Jahrhunderts zu sehen, die auf alle Bereiche der Wirtschaft übergriff und ihren sichtbarsten Ausdruck in der Geldentwertung fand. Die reichsten und aktivsten Provinzen gaben am letzten nach, Italien jedoch spürte die folgende Krise der alten Produktionsstrukturen am stärksten. Niedergang in allen Bereichen und insbesondere in der Landwirtschaft, Trostlosigkeit und Elend, Betonung der sozialen Ungleichheiten, fortschreitende Geldentwertung waren die charakteristischen Züge dieser Krise“.

Glanztonkeramik: Wie bereits erwähnt, häufen sich in Italien die Fundorte, in denen nur afrikanische Sigillata zum Vorschein kommt. Wohl können moderne Grabungs- und Aufbereitungsmethoden das Bild verändern, wie die englische Grabung in Rom vermuten läßt; und doch wird es in großen Zügen zutreffen, daß Italiens Versorgung mit Tafelgeschirr weitgehend von Afrika abhängig ist. Bereits in der mittleren Kaiserzeit fehlt der Nachweis für die Produktion lokaler Glanztonware in Italien⁷⁹. In der Spätantike ist es gelungen, eine Sondergruppe im Gebiet der Marche zu fassen; an der Ostküste, insbesondere im Umkreis von Rom, gibt es aber keine Hinweise auf örtliche Produktion. Das Drohnendasein des Zentrums des römischen Reiches zeichnet sich somit auch im Spiegel der Glanztonware ab.

Nach dieser detaillierten Betrachtung der Karte ergibt sich der Eindruck, daß die Glanztonware in der Spätantike recht bunt zusammengestellt ist. In erstaunlich vielen Regionen sind Produktionskräfte wach, die das keramische Angebot von auswärts ergänzen können oder, wie in den Argonnen und in England, den Bedarf an Tafelgeschirr sogar abdecken.

Wenn de Martino zur Krise des 3. Jahrhunderts sagt (S. 255): „... Nun aber kamen innere und äußere Ereignisse zusammen und die alten Produktionsverhältnisse wurden über den Haufen geworfen“, so trifft das für einzelne Gebiete zu⁸⁰. Mit großräumiger Optik betrachtet, zeichnet sich die Situation für die Glanztonkeramik anders ab. Hochspezialisiertes Tafelgeschirr steht auch in der Spätantike neben solchem aus der näheren Umgebung. In vielen Teilen konnten an Hand der Glanztonkeramik Produktionskräfte nachgewiesen werden, deren Durchsetzungsvermögen nur bei ähnlichen Grundbedingungen wie in den vorangehenden Epochen denkbar

⁷⁸) Ausführlich in unpubliziertem Manuskript von Roth-Rubi zu den Kleinfunden aus den Kastellen Pfyn, Arbon und Stein am Rhein.

⁷⁹) Ettlinger u. Roth-Rubi a. a. O. (Anm. 55) 80.

⁸⁰) Vgl. die Resultate, die in der unter Anm. 79 zitierten Arbeit erzielt wurden.

ist. Prinzipielle Änderungen, die auf eine ebenso veränderte Ausgangslage hindeuten würden, sind in dieser Sparte nicht zu verzeichnen⁸¹.

Natürlich handelt es sich nur um eine Facette in dem riesigen Insektenauge, das das spätantike Wirtschaftsleben darstellt. Sie muß aber doch einbezogen und bedacht werden.

⁸¹) Die regionalen Verschiebungen sind nicht Thema dieser Betrachtung.

Katalog

Die verschiedenen Siedlungsplätze und ihr Fundgut werden in unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt. Als Richtlinien habe ich mir vorgenommen, entlegen publizierte Komplexe in extenso zu beschreiben; desgleichen Fundplätze, deren Material durch verwickelte Strukturen oder Art der Vorlage schwer zu überblicken sind. Wo aber der Zugang mühelos sein sollte, habe ich mich auf knappe Übersichten beschränkt. Die Materialbetrachtung beschränkt sich auf die Glanztonware der Spätantike; die Mengenangaben beziehen sich nur auf diese Gattung.

Abkürzungen:

H = Hayes (Formbezeichnung nach Hayes, LRP und Hayes, LRP Suppl.).

Lamb. = Lamboglia (Formbezeichnung nach Lamboglia, Zitate bei Hayes, LRP).

LRC = Late Roman C Ware (Formbezeichnung nach Hayes, LRP).

R = Rigoir (Formbezeichnung nach Rigoir, vgl. S. 920ff.).

1. Munigua

M. Vegas de Wigg, Tafelware aus Munigua, Grabungskampagne 1973. Madrider Mitt. 16, 1975, 281–302.

Situation: Municipium. Meist unstratifiziertes Material aus den Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts, 1973. Keine Strukturen erwähnt. Bei Th. Hauschild, Madrider Mitt. 18, 1977, 284 Anm. 2 wird darauf hingewiesen, daß ein Teil des von Vegas vorgelegten Tafelgeschirrs aus den Thermen stammt. Es wird damit gerechnet, daß diese im 4. Jh. zu Wohnzwecken verwendet wurden.

Die Keramik umfaßt Campana A, B, italische, südgalische und hispanische Sigillata; mehr

als die Hälfte gehört zu den Sigillées claires A, C und D (602 Exemplare). Späteste Münzen in Munigua sind vier Bronzen des Honorius (393–423 n. Chr.).

Glanztonware: Sigillées claires A, A/D, C und D. Hispanische Sigillata des 4. Jhs. ist nicht vorhanden.

Sigillée claire A:

Lamb. 9 (73 Exemplare)

Lamb. 10 (40 Exemplare)

Lamb. 2 (17 Exemplare)

Lamb. 3 (10 Exemplare)

Lamb. 23/24 (7 Exemplare)

Lamb. 1 (1 Exemplar)

Lamb. 4/36 (1 Exemplar)

Lamb. 15 (5 Exemplare)

Sigillée claire A/D: einige Stücke.

Sigillée claire C:

Lamb. 40 (45 Exemplare)

Lamb. 42 (5 Exemplare)

Lamb. 41 (1 Exemplar)

Lamb. 35 (7 Exemplare)

alle 3. Jh. n. Chr.

Sigillée claire D:

Lamb. 54 (24 Exemplare)

Lamb. 24/25 (17 Exemplare)

Lamb. 57 (12 Exemplare)

Lamb. 51 (10 Exemplare)

Lamb. 41 (2 Exemplare)

Lamb. 64 (2 Exemplare)

H 53 (2 Exemplare)

4. u. früheres 5. Jh. n. Chr.

Import aus Afrika fängt um die Mitte des 2. Jhs. an und verdrängt die hispanische Sigillata im Laufe des 3. Jhs. vollständig vom Markt.

Vegas erwähnt keine anderen Gattungen als die Sigillée claire. Es könnte aber sein, daß sie die Ware mit schlechtem Überzug nicht zum Tafelgeschirr zählt und sie deshalb nicht aufführt. Aus dem, was publiziert ist, möchte ich daher nicht unbedingt schließen, daß keine

anderen Glanztongattungen in Munigua vorhanden sind.

2. Conimbriga

Fouilles de Conimbriga 4 (1975). Livre 3: F. Mayet, Les sigillées hispaniques 153 ff. Livre 4: M. Delgado, Les sigillées claires 249 ff. Livre 5: M. Delgado, Une sigillée tardive régionale 317 ff. M. Delgado, Conclusion 337 ff.

Situation: Lusitanische Stadt. Erschlossen sind verschiedene Insulae, Forum und Thermen. Besiedlung von augusteischer Zeit bis ins Mittelalter. Große Zerstörung 465/68 durch suebischen Einfall. Diese Zerstörungsschicht wird für die Datierung der spätesten Glanztonware verwendet, obschon Steinraub und spätere Nutzung des Geländes die Straten gestört haben, vgl. Fouilles de Conimbriga 4 (1975) XI.

Glanztonware: In beispielhafter Weise aufgearbeitet (franco-portugiesische Equipe). Mengen und Laufdauer der Keramik in Diagrammen zusammengestellt (S. 365 f.). Aufteilung der Sigillée claire nach Lamboglia in A, C und D, Katalog und Tafeln nach Hayes, LRP und Waagé (Late Roman C Ware).

Der einleitende Text zu jeder Gruppe nimmt Bezug auf Hayes, LRP, mit dessen Resultaten und Hypothesen man sich stets auseinandersetzt. Die neuen Erkenntnisse, die aus dem Material von Conimbriga hervorgehen, werden von Hayes, LRP Suppl. verwertet. Sigillée claire A: selten; nur in späten Typen; aus gestörten Straten. Formen, die allgemein im 2. und 3. Jh. vorhanden sind. Sigillée claire C: drei Qualitätsgruppen, die in einer chronologischen Abfolge stehen. 273 Stücke (total Sigillée claire 973 Stücke); am häufigsten die beiden langlebigen Formen H 50 und 45, in Schichten des 4. Jhs. sowohl wie im Zerstörungshorizont des 5. Jhs.

Sigillée claire D: 70 % der gesamten Sigillée claire. Es überwiegen die Formen H 58 und 59, gefolgt von H 61, 67, seltener H 60, 63 und 66 (zeitlich Anfang 4. Jh. bis Mitte 5. Jh.). Von den spätesten Formen ist H 91 am häufigsten.

Chronologie: Stratigraphische Befunde von Conimbriga stimmen mit den Datierungen von Hayes für folgende Formen überein: H 58 B, 61 A, 67; ebenso das Auftreten der Formen H 59 A/B, 67, 76, 91 B in den Zerstörungsschichten von 465/8. Etwas fragwürdiger die Formen 58 B und 60 daselbst, da sie nach Hayes um 375/80 abbrechen. Zum ersten Auftreten der Formen H 97, 99 A/B/C, 102, 104 und 110, nach Hayes früher um 490, in Conimbriga aber in der Zerstörungsschicht von 465/8, vgl. nun Hayes, LRP Suppl. 516.

Late Roman C Ware: 95 Fragmente, 93 % davon Form 3 (Verhältnis normalerweise so!). Chronologie: zahlreich im Zerstörungshorizont von 465/8, in späteren Komplexen aber auch noch vorhanden.

Die restliche Glanztonware wird in die Gruppen „lokale Imitation der Sigillée claire D“, „späte regionale Sigillata“ und „späte hispanische Sigillata“ unterteilt. Nach der neuen Sicht von F. Mayet handelt es sich um eine einzige Gattung, vgl. S. 931 f. Mayet (Zitat S. 931) gibt auf S. 260 folgende Mengenverhältnisse an:

Sigillée claire C	272 Scherben
Sigillée claire D	685 Scherben
Late Roman C Ware	95 Scherben
Späte hispanische Sigillata	440 Scherben (390 unverziert, 50 verziert).

3. Pollentia (heute Alcudia)

G. Martin, Terra Sigillata clara de Pollentia. In: A. Arribas (Hrsg.), Pollentia 3. Estudio de los materiales I. Sa Portella. Excavaciones 1957–1963 (1983) 167–240.

Situation: Pollentia nach Strabo 123 v. Chr. gegründet. 425 n. Chr. vermutlich von den Vandalen zerstört. Heute bekannt Theater, Teil der westlichen Stadtmauer und zwei Gräberfelder. Das behandelte keramische Material stammt aus drei Atriumhäusern, die in der frühen Kaiserzeit entstanden sind; ein großer Teil der Funde gehört aber in die Spätantike.

Glanztonware in den spätantiken Straten:

Sigillée claire A: 69 Exemplare der Formen Lamb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 21, 22, 23, 24/25. Relativ selten.

„Sigillée claire B“: 5 Fragmente. Ob es sich tatsächlich um rhodanische Erzeugnisse handelt, ist fraglich; eher vermute ich hispanische Sigillata der Spätzeit dahinter.

Sigillée claire C: recht häufig. Formen Lamb. 40, 41, 42, 35 zu identifizieren, jedoch auch viele Fragmente, die formal nicht zu bestimmen sind.

Sigillée claire D: sehr häufig. Ungefähr 200 Stücke formal angesprochen. Formen Lamb. 1, 2, 9, 24, 42, 48, 51, 52, 53, 55, 58, 59, 60. Lokale Imitation der Sigillée claire D: als Sigillée claire „Tipo E“ von Pollentia bezeichnet. 16 Stücke. Handelt sich um Ware, die heute unter der hispanischen Sigillata der Spätzeit zusammengefaßt wird.

Sigillée paléochrétienne: 6 Stücke der Formen R 1, 3, 6 und 8.

4. Tarragona

Ch. Rüger, Römische Keramik aus dem Kreuzgang der Kathedrale von Tarragona. Madrider Mitt. 9, 1968, 237ff.

Situation: Funde aus einem Schnitt unter dem Kreuzgang; keine Strukturen. Vier Schichten, die sich trennen lassen. Zwei davon spätantik mit Schlußmünzen Honorius (395–423) bzw. Maximus/Gratian (409–411).

Glanztonware: Älterer Komplex:

Sigillée claire D 288 Fragmente

Hispanische Sigillata 8 Fragmente

Sigillée paléochrétienne 8 Fragmente

Jüngerer Komplex:

Sigillée claire D 166 Fragmente

Sigillée paléochrétienne 28 Fragmente

(keine hispanische Sigillata mehr!)

5. Baños de Valdearados (Burgos)

José Luis Argente Oliver, La villa tardo-romana de Baños de Valdearados (Burgos). Excavaciones arqueológicas en España (1979).

Situation: Villenanlage in der Nähe von Santa Cruz. Mehrere Gebäude, zum Teil mit Mosaikböden. Hauptbesiedlung im 4. Jh., Siedlungsende im 5. Jh., vielleicht auch erst im 6. Jh. Mittelalterliche Gräber (9.–11. Jh.) in den Gemäuern.

Glanztonware: Späte hispanische Sigillata 23 Stücke. Dazu 4 Stücke „Sigillata brillante“, die ebenfalls zur hispanischen Sigillata zu rechnen ist.

Sigillée paléochrétienne: „zahlreich“ (ungefähr 20 Stücke). Formen R 1, 5, 8, 26 oder 27, 18, 30, 35.

Über die tatsächlichen Mengen an Keramik, die in der Villa gefunden wurden, kann man sich kein richtiges Bild machen. Es geht aus dem Text nicht hervor, ob alle Stücke erwähnt werden. Die hier aufgeführten Zahlen entsprechen dem publizierten Katalog. Sollte es sich um die Gesamt mengen handeln, so wäre Keramik mit Glanztonüberzug in dieser Villa außerordentlich spärlich vertreten, vor allem fehlte die nordafrikanische Sigillata. Gebrauchskeramik ist in weit größerer Anzahl im Katalog aufgeführt.

6. Mariana (Korsika)

A. Jodin, La terre sigillée claire et la céramique estampée grise. Les fouilles de Mariana (Corse). Corsica 10–12, 1971, 3–64.

Situation: Römische Kolonie seit Beginn des 1. Jhs. v. Chr. 455 von den Vandalen zerstört (vgl. C. Vismara Pergola, Prima miscellanea sulla Corsica romana. Mélanges École Franç. Rome 92, 1980, 303ff., bes. 307).

Glanztonware: Die Bearbeitung stützt sich ganz auf Lamboglia ab. Leider wird kaum referiert, was das Material von Mariana selber bringt. Mehr als die Typenliste kann dem Bericht nicht entnommen werden.

Sigillée claire A: Formen Lamb. 1 (häufig), 2, 3, 4/36, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 19, 21, 23.

Sigillée claire C: Formen Lamb. 40, 42; El-Aouja-Ware.

Sigillée claire D: Formen Lamb. 1, 9, 24/25, 38, 42, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 60.

Sigillée paléochrétienne: Formen R 1, R 8, R 9, R 15, R 18 (total 32 Stücke). Sie gehören zur

Gruppe, deren Produktion im Languedoc angenommen wird (vgl. Y. u. J. Rigoir, *Les dérivées-des-sigillées dans la moitié sud de la France*. Soc. franç. d'étude de la céramique antique en Gaule. Actes congrès Reims [1985] 49ff., bes. 51).

Sigillée claire B: Formen Lamb. 4/36, 9 und 38; spärlich vertreten.

Sigillée luisante: nur am Rande erwähnt, ohne Angaben des Formeninventars.

Sigillée claire A und D scheinen anzahlmäßig im Vordergrund zu stehen, während die anderen Gattungen in der Minderheit sind. Bemerkenswert ist die Angabe zu Nr. 78: „Imitation, peut-être locale“; formal entspricht das Stück der Sigillée claire C. Allerdings reicht die Information nicht aus, weitere Schlüsse zu ziehen (hier unter L).

7. Sybaris

Not. Scavi Suppl. 3, 1970.

Situation (Parco del Cavallo): Römische Strukturen, in der letzten Phase ein Theater in dem Gebiet, in dem sich mit großer Wahrscheinlichkeit die griechische Kolonie Sybaris befunden hatte. Neue Grabungen von 1960–1970, in denen auch spätantike Hinterlassenschaften zum Vorschein kamen. Die Komplexe mit Sigillée claire D sind immer vermischt mit früherer Keramik (Sigillée claire A und C); reine späte Ensembles scheint es nicht zu geben. Es liegt keine zusammenfassende Materialedition vor, sondern ein Grabungsbericht mit stichwortartigem Katalog der Kleinfunde. Dieser Katalog vermittelt keinen verbindlichen Eindruck für das keramische Spektrum, doch ist ihm zu entnehmen, daß neben der Sigillée claire A, C und D kein anderes Tafelgeschirr in repräsentativen Mengen vorhanden war.

Glanztonware: Sigillée claire A: Formen Lamb. 1, 2, 3, 4/36, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 18, 19, 23, 62.

Sigillée claire C: Formen Lamb. 40, 42.

Sigillée claire A/D: Form Lamb. 41.

Sigillée claire D: Formen Lamb. 24/25, 38, 41, 42, 51, 52, 53, 54. 1 Fragment El Aouja-Ware.

Mengenmäßig überwiegt Sigillée claire A. Die Formen der Sigillée claire D sind die allgemein gebräuchlichen im 4. Jh. n. Chr.

8. Ostia

A. Carandini u. C. Panella (Hrsg.), *Ostia IV. Le Terme del Nuotatore*. Stud. Miscellanei 23 (1977).

Situation: Hafenstadt von Rom. Die neuen Grabungen (Universität Rom), deren Ergebnisse in 4 Faszikeln publiziert wurden, berühren das Gebiet der Thermen (Terme del nuotatore). In den drei ersten Etappen wurden nur Straten der frühen und mittleren Kaiserzeit erfaßt. Erst in der vierten Kampagne ist das 4. Jh. dokumentiert und zwar im Raum XVI, das heißt in der Nordost-Ecke des Gebäudekomplexes; hier führt Stratum I Sigillée claire C³ und D. Außer der Keramik gibt es keine Hinweise auf die Datierung.

Glanztonware: Nach heutigem Forschungsstand ausschließlich Import aus Nordafrika.

Stratum I:

Sigillée claire A:

Lamb. 9 (10 Exemplare)

Lamb. 1 (1 Exemplar)

Lamb. 3 (2 Exemplare)

Lamb. 4/36 (2 Exemplare)

Lamb. 23 (1 Exemplar)

Lamb. 21 (4 Exemplare)

Sigillée claire A/D:

Lamb. 40 (1 Exemplar)

Lamb. 52 (1 Exemplar)

Lamb. 9 (1 Exemplar)

Sigillée claire C¹ und C²:

Lamb. 40 (21 Exemplare)

Lamb. 42 (2 Exemplare)

Sigillée claire C³:

Lamb. 52 (8 Exemplare)

H 57 (4 Exemplare)

Lamb. 35 (1 Exemplar)

Sigillée claire D:

H 50 (1 Exemplar)

Lamb. 35 (2 Exemplare)

Lamb. 42 (2 Exemplare)

Lamb. 38 (1 Exemplar)

Lamb. 51 (15 Exemplare)

Lamb. 52 (12 Exemplare)

Lamb. 54 (1 Exemplar)

Für Stratum II liegen nur Gesamtzahlen für die Gattungen vor:

Sigillée claire A: 345 Exemplare

Sigillée claire A/D: 30 Exemplare

Sigillée claire C¹–C²: 376 Exemplare

Die Sigillée claire A ist in Stratum I im Vergleich zu der entsprechenden Ware in Stratum II von schlechterer Qualität. Die Ausgräber datieren Stratum I ins 4. Jh., vielleicht bis Anfang 5. Jh. (späteste Formen: Lamb. 35, H 50 B/64); die Münzen im gesamten Gebiet der Thermen laufen aber nicht weiter als bis ins 4. Jh. Außer den späten Sigillata-Formen gibt es also keine Zeugnisse für eine Begehung des Platzes nach dem Ende des 4. Jhs.

9. Rom (Schola praekonum)

D. Whitehouse, G. Barker, R. Reece u. D. Reese, *The Schola praekonum I. The Coins, Pottery, Lamps and Fauna. Papers Brit. School Rome* 50, 1982, 53 ff.

Situation: Die sogenannte Schola praekonum liegt am Fuß des Palatin, nahe der Kirche S. Anastasia. Spätromische Einfüllung in die severischen Räume (433 kg Keramik!). Nach den Münzen Schlußdatum um 440/450; es scheint sich um einen Komplex zu handeln, der im 5. Jh. zusammengekommen ist. Gegen eine allzu begrenzte Datierung wendet sich auch M. Mackensen, *Prospektion einer spätantiken Sigillatatöpferei in El Mahrine/Nordtunesien. Cédac Carthage Bull.* 6, 1985, 29 ff., bes. 30 f.

Glanztonware: 660 Fragmente bestimmbar (Fundmenge einer Grabungskampagne). Davon sind:

599 (= 91 %) African Red Slip Ware (Sigillée claire D);

53 (= 8 %) andere spätromische Ware mit Überzug;

6 (ca. 1 %) Sigillée paléochrétienne;

1 Late Roman C Ware;

2 mit Glasur.

Formen der afrikanischen Ware (Sigillée claire D): H 12/102, H 50, H 69, H 91, H 92, H 70, H 93 B, H 53, H 183, H 103 A.

Formen der Sigillée paléochrétienne: R 1, R 3 b.

Die spätromische Ware mit Überzug unbekannter Herkunft lehnt sich formal an die Sigillée claire D an; sie hat entweder einen glänzend roten oder einen dünnen rötlichen Überzug. Hier zur Gruppe L gerechnet.

10. Settefinestre

A. Ricci (Hrsg.), *Settefinestre. Una villa schiavistica nell' Etruria romana* 3. *La Villa e i suoi reperti* (1985).

Situation: Gutsbetrieb in der Nähe von Cosa. In spätrepublikanischer Zeit angelegt; vermutlich im Besitz des L. Sestius (Konsul 23 v. Chr.). Hauptbelegung in früher und mittlerer Kaiserzeit; in severischer Zeit verlassen. Spätantike Begehung in beschränktem Ausmaß.

Glanztonware-Mengen:

Sigillée claire A : 1682 Fragmente

Sigillée claire A/D : 4 Fragmente

Sigillée claire C : 22 Fragmente

Sigillée claire D : 6 Fragmente

Der größte Anteil der Glanztonware, die Sigillée claire A, die 98 % einnimmt, stammt aus der Siedlungsphase traianisch bis antoninischer Zeit. Leider ist in der Publikation generell sehr wenig Material abgebildet, so daß man sich unmittelbar optisch kein Bild machen kann, welche Formen in der Spätzeit in der Villa noch vorhanden sind.

11. Cone di Arcevia

L. Mercado, *Not. Scavi* 33, 1979, 92 ff.

Situation: Mauerreste und kellerartiger Raum, vermutlich von ländlichem Anwesen. Schichten durch modernen Weinbau zerstört und Material zerstreut, mit Ausnahme der Kellerfüllung; hier fand sich ein homogener, rein spätantiker Komplex, der wohl anlässlich der Zerstörung des Gebäudes in den Keller gelangte.

Glanztonware: Sigillée claire D:

Formen Lamb. 24/25 (1 Exemplar)

Lamb. 42 (1 Exemplar)

Lamb. 54	(5 Exemplare)
Lamb. 55	(2 Exemplare)
Lamb. 57	(2 Exemplare)

Im weiteren werden „Imitationen“ von Sigillée claire D, Form Lamb. 54 und 55 aufgeführt (3 Exemplare). Die Fragmente werden nicht in einen Umkreis eingeordnet und man hat keine Vorstellung, um welche Gattung es sich handeln könnte (hier unter L).

Genau definiert sind hingegen die 3 Fragmente der Sigillata chiara medio-adriatica.

Eine eigene Gruppe bildet eine Keramiksorte, die als „ceramica abbastanza fine, verniciata“ überschrieben wird (auch diese hier zu L geordnet). Der Scherben dieser Gattung ist rötlich bis beige, oft von mehligter Konsistenz, mäßig gereinigt. Der Glanztonüberzug haftet ungleich gut auf der Unterlage; meist ist er nur noch in Resten vorhanden. An Formen werden Platten und Teller mit breitem Horizontalrand, tiefere Teller oder Näpfe mit eingebogenem Rand, Krüge oder Flaschen und ein Deckel aufgeführt.

12. Luni

A. Frova (Hrsg.), Scavi di Luni 2 (1977). Bearbeiter der Sigillata: E. Roffina (CM, Zona sud del Foro, 158 ff.). M.P. Lavizzari Pedrazzini (CS, Zona nord del Foro, 379 ff.). C. Chiaramonte Trerè (K, Area del grande tempio, 478 ff.). Auf A. Frova (Hrsg.), Scavi di Luni 1 (1973) wird hier nicht Bezug genommen, da es sich um durchwegs gleichartiges, aber ärmeres Material handelt.

Situation: Etruskische Stadt, ab 177 v. Chr. römische Kolonie. An der Via Aurelia gelegen. Im Hafen von Luni wurde der Marmor aus den apuanischen Alpen verschifft. Die römische Stadt ist rechteckig angelegt. Siedlungskontinuität bis ins Mittelalter (frühchristliche Basilika).

Grabungen in drei Zonen: CM = Zone südlich des Forums. Material vor allem aus einem Wohnhaus. Wenige Schichten und Komplexe aus dem 2. und früheren 3. Jh., zahlreiche spätantike Straten, bis Anfang 7. Jh. Auch in den späten Komplexen viel frühe Sigillata

vorhanden; offensichtlich ist das einmal eingelagerte Material durch die kontinuierliche Besiedlung immer wieder verschoben worden. Zeitlich eng begrenzte Komplexe gibt es nicht; sämtliche späten Straten enthalten Material aus mindestens zwei Jahrhunderten.

CS = Zone nördlich des Forums; Bereich des Kapitols, öffentliche Anlage. Straten ab julisch-claudischer Zeit bis ins 3. Jh.; Basen von Ehrenstatuen der Söhne von Gallienus mit eradierter Inschrift im Zusammenhang mit der *damnatio memoriae* (gestorben 258 und 259). In vermischten Komplexen auch spätantikes Material. Ende 4. Jh. wird das Gebiet endgültig aufgegeben, wohl im Zusammenhang mit Überschwemmungen des Flusses Magra.

K = Zone beim großen Tempel. Öffentlicher Bereich; ein Teil des Gebietes umfaßt den Platz vor dem Tempel, auf dem sich Material vom frühen 1. Jh. bis in die Spätantike abgelagert hat (nach den Münzen).

Glanztonware: Klassierung nach Lamboglia; auf Hayes wird jeweils verwiesen; jedoch ohne direkten Bezug auf seine Typologie und Datierung. Mengenübersichten nach Straten; die hier aufgeführten Mengenangaben sind danach zusammengefaßt (Tab. 5–7).

Sigillée claire A in reichem Typeninventar, ca. 2200 Exemplare. Die Datierungskorrektur zur A-Ware bei Hayes, LRP Suppl. 514 ff. ist zu beachten.

Sigillée claire C: Inventar typen- und anzahlmäßig spärlich.

Sigillée claire D: vor allem Teller und Platten. Gesamtanzahl 283 Exemplare, also ebenfalls recht gering.

Sigillée luisante: 42 Stücke. Erstaunlicherweise wurde ein Viertel davon in Schicht A₁ gefunden, deren Datierung ans Ende des 6. bis ins 7. Jh. auf einem Folis des Justinian II basiert. Der gesamte Inhalt dieses Komplexes ist vermischt; er enthält sämtliche keramischen Gattungen von Schwarzfirnisware, Arretina bis hin zur Sigillée paléochrétienne. Datierung der luisante daher offen.

Sigillée paléochrétienne: 15 Exemplare, 4 davon rottonig (die Gattung wird als Sigillata grigia bezeichnet). Nur in CM und K vorhanden.

CM = Zone südlich des Forums (977 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form											
	1	2	3	4/36	6	7	8	9	9A	10A/B	18	19
4. u. 5. Jh.	58	60	148	30	2	5	17	104	98	289	1	2
vor 4. Jh.	2	5	3	8	-	1	-	1	3	11	-	-
unbestimmt	-	3	5	1	-	-	-	3	5	7	-	-
Summe	60	68	156	39	2	6	17	108	106	307	1	2
Zeit	Lamb. Form											
	20	21	23	40	61	71	undefiniert					
4. u. 5. Jh.	1	12	35	31	7	-	13					
vor 4. Jh.	-	-	-	1	2	1	1					
unbestimmt	-	-	-	1	-	-	-					
Summe	1	12	35	33	9	1	14					

CS = Zone nördlich des Forums (108 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form											
	1	2	3	4/36	7	8	9	10	23	61	14	undefiniert
1. - 3. Jh.	2	-	-	6	-	-	15	22	2	-	-	8
unbestimmt	5	2	3	1	1	1	11	13	-	1	4	11
Summe	7	2	3	7	1	1	26	35	2	1	4	19

K = Zone beim großen Tempel (1094 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form												
	1	2	3	4/36	8	9	9A	10A/B	20	21	23	24	40
Keine geschlossenen Komplexe, meist 4. Jh.	24	13	46	33	11	308	102	522	2	8	2	3	20

Tabelle 5. Luni. Zusammenfassende Mengenübersicht der Sigillée claire A (insgesamt 2179 Exemplare).

13. Aquileia

V. Novak, Vasellame fine da mensa dallo scavo della basilica civile. Aquileia nostra 51, 1980, 97–150.

Situation: Koloniegründung um 181 v.Chr. Handelszentrum mit Hafen im Nordwinkel der Adria; Knotenpunkt wichtiger Straßen. Bedeutung bis in die Spätantike; frühchristliche Phase durch mehrere Bauten belegt. Grabungen im Südost-Bereich des Forums und der Basilika (Grabungsbericht P. Lopreato, Aquileia nostra 51, 1980, 21 ff.). Zeitlich vermischte Komplexe, die recht viel spätantike Ware enthalten.

Glanztonware: das spätantike Tafelgeschirr umfaßt nur Sigillée claire aus Afrika. Nach Novak a. a. O. 125 Anm. 2 müssen in letzter Zeit in Aquileia enorme Mengen von Sigillée claire gefunden worden sein; wir haben noch keinen Einblick, worum es sich im einzelnen handelt.

In der vorliegenden Grabung wurden folgende Gattungen und Formen gefunden:

- Sigillée claire A: Lamb. 26 (H 6?)
Lamb. 4/36 (H 3 C)
Lamb. 9 (H 181)
Lamb. 23 (H 6)
Sigillée claire C: H 53 A und B
Lamb. 35 (H 52 B)

CM = Zone südlich des Forums (89 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form										Hayes Form
	1	24/25	35	41	42	51	52	53/54	55	57	60
	38										
4. u. 5. Jh.	1	11	2	1	13	20	6	21	1	6	3
vor 4. Jh.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
unbestimmt	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-
Summe	1	11	2	1	13	20	6	25	1	6	3

CS = Zone nördlich des Forums (12 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form		
	24	52	54
Gestörte Schichten	10	1	1

K = Zone beim großen Tempel (182 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form											
	1	9	24	35	24/25	41	42	51	52	53/54	57	58
	38											
Keine geschlossenen Komplexe	10	1	2	4	25	2	23	15	7	61	13	6
Zeit	Hayes Form											
	64	68	76	81	93	102	104					
Keine geschlossenen Komplexe	2	1	2	1	1	2	4					

Tabelle 6. Luni. Zusammenfassende Mengenübersicht der Sigillée claire D (insgesamt 283 Exemplare).

- Sigillée claire D:
- Lamb. 40 (H 50)

Lamb. 35 (H 44)

Lamb. 24/25 (H 91)

Lamb. 42 (H 67)

Lamb. 53 (H 59, H 61 B)

Lamb. 54 (H 61 A)

H 85 B

H 60

Lamb. 51 (H 59 B)

Lamb. 55 (H 104?)

Lamb. 58 (H 80 A)

H 76

Lamb. 38 (H 91 A)

H 81

Allerdings zeigt es sich bei einer Überprüfung, daß Bildhinweise durcheinander geraten sind (speziell Tafel 4), so daß die Zuschreibungen nicht verifiziert werden können.

Zudem sind etliche Bestimmungen eindeutig falsch oder fraglich (H 50, Taf. 5,3; H 80 A, Taf. 8,6; H 81, Taf. 8,9; H 50 A, Taf. 5,4; H 53 B, Taf. 5,5). Damit verliert die Formenliste an Aussagekraft. Es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß offenbar keine lokalen Gattungen vorhanden sind.

14. Joannis (Udine)

M.J. Strazzulla Rusconi, Scavo di una villa rustica a Joannis (Udine). Aquileia nostra 50, 1979, 1-120; Keramik bes. 27ff.
Situation: Teile einer großen Villenanlage ergraben (Längenausdehnung mindestens 80 m). Vom 1. bis 4. Jh. n. Chr. belegt. Die Kleinfunde werden nach Gattungen behan-

Sigillée claire C

CM = Zone südlich des Forums (84 Exemplare):						CS = Zone nördlich des Forums (28 Exemplare):			
Zeit	Lamb. Form					Zeit	Lamb. Form		
	6	40	41	42	4/36		41	35	unbestimmt
4. u. 5. Jh.	1	53	7	9	7	Gestörte Schichten	1	1	26
vor 4. Jh.	-	1	-	-	-				
unbestimmt	-	4	-	2	-				
Summe	1	58	7	11	7				

K = Zone beim großen Tempel (92 Exemplare):

Zeit	Lamb. Form				Hayes Form	
	35	40	41	42	46	53
Keine geschlossenen Komplexe	4	68	4	9	2	5

Sigillée luisante

CM = Zone südlich des Forums (28 Exemplare):					CS = Zone nördlich des Forums (4 Exemplare):		
Lamb. Form	1/3	2/37	45	unbestimmt	Lamb. Form	1/3	3 unbestimmt
Nur in späten Straten	1	6	3	18		1	1 2

K = Zone beim großen Tempel (10 Exemplare):

Lamb. Form	1/3	24/25	45	unbestimmt
	1	1	1	7

Sigillée paléochrétienne

CM = Zone südlich des Forums:			K = Zone beim großen Tempel:					
Rigoir Form	3	18	Rigoir Form	1	2	15	18	unbestimmt
	1	1		4	1	2	4	2

Tabelle 7. Luni. Zusammenfassende Mengenübersichten der Sigillée claire C (insgesamt 204 Exemplare), der Sigillée luisante (insgesamt 42 Exemplare) und der Sigillée paléochrétienne (insgesamt 15 Exemplare).

delt und nicht nach Fundensembles. Gesamtzahlen und Beschreibung einzelner Gruppen werden nicht gegeben.
Glanztonware: Abgesehen von den frühen italischen und nachfolgenden südgallischen Sigillaten gibt es nur afrikanische Sigillata. Sigillée claire A: quantitativ dominierend. Ungefähr 60 Fragmente, 7 Formen umfassend. Älteste Typen fehlen, diejenigen des 2. und 3. Jhs. vorhanden.
Sigillée claire C: fast ausschließlich Form Lamb.40.

Sigillée claire D: nur 3 Fragmente.
Dazu ein Fragment korinthischer Reliefkeramik (vgl. D.C. Spitzer, Hesperia 11, 1942, 162 ff. Datierung 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

15. Invillino

V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (1987); speziell:

M. Mackensen, *Mediterrane Sigillata*, Lampen und Amphoren 229ff.

Situation: Auf dem Colle Santino im Tagliamento-Tal wird nach bäuerlicher Siedlung bis in 1. Hälfte 5. Jh. eine neue Anlage errichtet, die romanische Bau- und Lebensweise widerspiegelt. Bei Paulus Diaconus wird sie 610 als *Castrum Ibligo* genannt. Die Bevölkerungsstruktur ist unklar.

In der Flächengrabung wurden rund 30 % des Siedlungsplateaus erfaßt.

Glanztonware: In überwiegenden Teilen nordafrikanische *Sigillée claire* C und D; dazu wenig Late Roman C, deren Anteil in den verschiedenen Zeithorizonten schwankt.

Da das Material nach den Erdbebenzerstörungen 1976 nicht mehr zugänglich ist, können keine konkreten Mengenaufstellungen gemacht werden. Ebenso muß offen bleiben, ob es sich bei einigen Randprofilen, die nach den Zeichnungen nicht eindeutig bekannten Formen zugewiesen werden können, um lokale Imitationen der mediterranen *Sigillata* handelt.

16. Maguelone (Hérault)

Th. Martin, *Céramiques romaines tardives de Maguelone (Hérault)*. *Archivo Prehist. Levantina* 15, 1978, 229–254.

Situation: Halbinsel in der Lagune, etwa 20 km südöstlich von Montpellier. Erste Erwähnung der *Insula Magalona* Ende 6. Jh. n. Chr. Mittelalterliche Kathedrale, ausgehend von einem frühmittelalterlichen Bischofssitz. Unter der Kathedrale sind zahlreiche römische Funde zutage getreten; vermischtes Material vom 1. bis 4. Jh. n. Chr., ohne Siedlungsstrukturen.

Glanztonware: Martin legt das gesamte spät-römische Tafelgeschirr in Katalog und Abbildung vor (125 Stücke). Es umfaßt *Sigillée claire* A, C und D, *Sigillée* B und luisante sowie *Sigillée paléochrétienne*.

Sigillée claire A: Etwa 20 Stücke, davon 13 bestimmbar. Alles relativ späte Formen: H 8B, H 9A, H 14B, H 27.

Sigillée claire C: 8 Stücke der Formen H 45A, H 50A, H 52B.

Sigillée claire D: 31 Stücke, meist 2. Hälfte

4. Jh. Formen H 58, H 59, H 61A, H 67; jüngere Formen H 61B, H 73A, H 91A, H 99.

Sigillée claire B und luisante: 67 Stücke der Formen Lamb. 2, Lamb. 4/36, Lamb. 8, Lamb. 9, Lamb. 28, Lamb. 35, Lamb. 45, Lamb. 1/3, zum Teil mit weißer Bemalung. Ob die reliefierten Schüsseln Drag. 37 und Nr. 64/65 zur spätantiken Gruppe gehören, kann nicht entschieden werden.

Sigillée paléochrétienne: 7 Stücke, alle späte Formen der provenzalischen Gruppe; R 4, R 8, R 18, R 3A, R 29.

17. Grotte de l'Hortus (Valflaunès, Hérault)

G. Damians d'Archimbaud, *Le matériel paléochrétien de la grotte de l'Hortus*. *Etudes Quaternaires, Mémoire* 1, 1972, 635–657.

Situation: Schwer zugängliche Grotte. In den zwei obersten Schichten reichlich spätantikes Material. Vermutlich in zwei Etappen aufgesucht: 2. Hälfte 4. Jh.; 5. Jh. Eine Grube enthielt Knochen von zwei jungen Wildschweinen und Gebrauchskeramik und war von einem Steinhäufen bedeckt; Kulthandlung wird angenommen.

93 Gefäße konnten rekonstruiert werden, 12 davon sind mit Glanztonüberzug.

Glanztonware: Ensemble von 10 kleinen Schüsseln und 2 Tellern. Es geht aus der Beschreibung nicht immer hervor, was rottonig und was grautonig ist. Drei unverzierte kugelige Schüsselchen sind rottonig und damit zur *Sigillée luisante* zu rechnen. Die übrigen Gefäße mit Stempelverzierung ordne ich der *Sigillée paléochrétienne* zu. Sie sind einheitlich gestaltet und verziert und stammen wohl aus einem Atelier, das im Languedoc anzusiedeln ist. Formal entsprechen sie R 15b, R 18, R 6b und R 8.

18. Marseille

M. Bonifay, *Eléments d'évolution des céramiques de l'antiquité tardive à Marseille d'après les fouilles de la Bourse* (1980–1981).

Revue Arch. Narbonnaise 16, 1983, 283–346.

Situation: Grabung in einem Geviert vor der hellenistischen Stadtmauer (= Hafenmauer). Gut trennbare Schichten, die sich in folgende Perioden zusammenfassen lassen:

Periode 1: Schwemmschicht mit Grube.

Periode 2: Hafenanlage. A: 1. Hafen. B: 2. Hafen.

Periode 3: Siedlungsstrukturen auf Planierung der Periode 2.

Periode 4: Mittelalterliche Gruben.

Periode 5: Neuzeitliche Strukturen.

Die Keramik aus Periode 1 und 2 kommt ausführlich zur Sprache, das spätere Material wird nur kursorisch erwähnt. Das Ziel der Arbeit richtet sich auf die absolute Datierung der Straten, die Keramik wird also nur als zweckbezogenes Mittel abgehandelt. Periode 1 wird ins 5. Jh. datiert, Periode 2 endet vermutlich in der 1. Hälfte des 7. Jhs. Reichliches Abbildungsmaterial, nach Gattungen aufgeteilt, jedoch ohne Katalog.

Glanztonware: Überwiegend Sigillée paléochrétienne (provenzalische Gruppe, vor allem grautonig), ergänzt durch afrikanische Sigillée claire (ca. 300 Fragmente). Ungefähr 20 Fragmente Late Roman C Ware (Form 3 und 10).

Erstaunlich ist, daß keine Sigillée luisante vorhanden ist. Ob dieses Fehlen zeitbedingt ist, kann vorläufig nicht entschieden werden.

19. Saint-Estève

J. P. Brun, L'habitat de hauteur de Saint-Estève. Revue Arch. Narbonnaise 17, 1984, 1ff.

Situation: Höhensiedlung im Hinterland von Toulon. Neolithisch, bronzezeitlich, eisenzeitlich, spätantik und mittelalterlich begangen. Zwischen dem 1. und 4. Jh. ist der Ort verlassen. Ende 4. oder Anfang 5. Jh. weitflächig belegt. Größere Baustrukturen, dazu eine Kapelle, die mittelalterlich umgebaut wurde. Das Ende der spätantiken Besiedlung läßt sich aus dem Fundmaterial nur schwer ermitteln. Spätantikes Fundmaterial in beträchtlichen Mengen, jedoch meist ohne stratigraphischen Kontext.

Glanztonware:

Sigillée claire C: H 84 (2 Exemplare)
H 85 (2 Exemplare)

Sigillée claire D: H 63, H 68, H 76,
H 80 A, H 91, H 104. BS
Platten mit Stempelmuster Stil A III von Hayes.

Late Roman C Ware:

LRC H 3 E. BS Teller mit Stempelmuster.

Unbestimmte Gattung, ähnlich Sigillée claire D: BS Platte mit Stempelmuster (hier unter L).

Sigillée luisante: Lamb. 1/3 mit Riefelmuster und weißer Bemalung. 3 weitere gleichartige Fragmente.

Sigillée paléochrétienne orange:

Form R 16 (1 Exemplar)
R 18 (1 Exemplar)

Sigillée paléochrétienne grau:

Form R 1 (6 Exemplare)
R 3 (5 Exemplare)
R 4 (1 Exemplar)
R 6 (2 Exemplare)
R 8 (1 Exemplar)
R 18 (18 Exemplare)
R 23 (1 Exemplar)
R 24 (2 Exemplare)

Nach den Stempelmustern gehört die Sigillée paléochrétienne zur provenzalischen Gruppe.

20. Aix-en-Provence

R. Guild, J. Guyon u. L. Rivet, Recherches archéologiques dans le cloître Saint-Sauveur d'Aix-en-Provence. Bilan de quatre campagnes de fouilles (1976–1979). Revue Arch. Narbonnaise 13, 1980, 115ff.

Situation: Wie der Titel sagt, handelt es sich um Sondierungen im Bereich des bischöflichen Zentrums von Aquae Sextiae, innerhalb des Kastellums (für den Plan vgl. Gallia 12, 1954, 296). Verschiedene Baustrukturen, die wohl in einem erweiterten Sinn im Zusammenhang mit dem Baptisterium stehen.

Glanztonware: in Mengenübersichten aufgelistet; dazu nach Schnitten und Schichten in

Schicht	Sigillée paléochrétienne	Sigillée claire D	Sigillée claire C	Sigillée claire B u. luisante	Sigillée claire A	Total
2	8 (35%)	3 (13%)		4 (17%)	8 (35%)	23 (100%)
3	55 (49%)	21 (19%)	2 (2%)	18 (16%)	16 (14%)	112 (100%)
4	20 (33%)	6 (10%)	3 (5%)	19 (31%)	12 (20%)	60 (100%)
5	98 (54%)	61 (34%)	7 (4%)	7 (4%)	7 (4%)	180 (100%)
6			1 (14%)	4 (57%)	2 (29%)	7 (100%)
Total	181	91	13	52	45	382

Tabelle 8. Aix-en-Provence. Mengenanteile der verschiedenen Gattungen (nach Schichten zusammengefaßt).

Auswahl abgebildet, ohne Katalog. Eine detaillierte Formenübersicht ist danach nicht möglich. Aufschlußreich sind jedoch die Verhältniszahlen der verschiedenen Gattungen zueinander (Tab. 8).

Je höher der Anteil der Sigillée paléochrétienne ist, desto niedriger ist derjenige der Sigillée claire B und luisante.

21. Genf

D. Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève. Mém. et documents Soc. d'hist. et d'arch. Genève Sér. IN-4, 9 (1981); im folgenden abgekürzt Paunier, Genève. Ergänzend dazu: Ch. Bonnet, Saint-Pierre de Genève. Récentes découvertes archéologiques. Arch. Schweiz 3, 1980, 174–191 (Befund); D. Paunier, La céramique gallo-romaine recueillie à Saint-Pierre de Genève. Arch. Schweiz 3, 1980, 192–196 (Funde); im folgenden als AS 3 zitiert.

Situation: Vicus der Allobroger am Ausfluß des Genfer Sees. Von der Latène-Zeit bis zum burgundischen Königreich durchgehend besiedelt. Die Keramik von Stadt und Land Genf wurde von D. Paunier monographisch aufgearbeitet. Da es sich zum großen Teil um Altfunde in Auslese handelt, konnten keine zusammenfassenden statistischen Übersichten erstellt werden. Einzelne Mengenangaben beleuchten allerdings Tendenzen. Erst aus jüngsten Grabungen unter der Kathedrale

Saint-Pierre liegen Fundkomplexe vor, die nach neuen Gesichtspunkten aufgearbeitet werden können. Ihre Auswertung steht noch bevor. Paunier war für sein Typeninventar der Spätantike auf Grabinventare angewiesen. Da der Vicus nach den Invasionen des 3. Jhs. nur noch in reduziertem Umfang weiterbestand, ergab sich für die Gräber im Bereich der mittelkaiserzeitlichen Siedlung ein Terminus post.

Glanztonware: Der überwiegende Teil ist rote Glanztonware (Sigillée claire B und luisante; kurze Zusammenfassung D. Paunier, Figlina 2, 1977, 79–83). Qualität des Scherbens und Überzuges stark schwankend. Formen: Schüsseln Lamb. 1/3 (fast Hälfte aller klassierbaren Fragmente, vgl. Paunier, Genève 222), Lamb. 4/36, Tasse/Schüssel mit Horizontalrand und aufgebogener Kante, Tasse Lamb. 3, halbkugelige Schüssel, einfacher Teller mit Schrägrand, Teller Lamb. 32 (in Grabung Saint-Pierre), Becher mit Zapfenfuß, gleichartiger Becher mit hohem Hals, gehenkelte Gefäße, in der Körperform den beiden Bechertypen analog. Verzierung der Glanztonware: meist Riefelbänder, gelegentlich occulé-Musterung; vereinzelt Barbotine-Dekor in einfachster Anlage.

Afrikanische Sigillata: 20 Fragmente Sigillée claire C in den neuen Grabungen unter Saint-Pierre, 9 davon mit Sicherheit H 50 (Paunier, Genève 33 Anm. 21; noch nicht in den Text einbezogen. G. Kaenel, Céramique romaine d'Afrique en Suisse occidentale. Arch.

Schweiz 4, 1981, 22ff., bes. 23). Zwei Stücke Sigillée claire D (H 61 A, Paunier, Genève Nr. 135, 136), Altfunde; neu dazu aus Saint-Pierre 4 Exemplare H 61 A, 1 Exemplar H 104 A, 1 Exemplar H 68 (Paunier, AS 3, 192ff.).

Argonnenware: 6 Fragmente Altfunde und 2 Fragmente aus der Kathedralengrabung. Es handelt sich um rädchenverzierte Teile der Schüsseln Chenet 320, in einem Fall um eine Reibschüssel Chenet 328. Ob tatsächlich nur rädchenverzierte Argonnenware nach Genf gelangte, kann nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, da sich amorphe, glatte Scherben kaum von der Sigillée luisante unterscheiden lassen. Daß Argonnenware in Genf aber äußerst selten ist, steht fest.

Sigillée paléochrétienne: Formen und Muster zusammengestellt bei J. u. Y. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes de Suisse. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 55, 1970, 95ff., bes. 107f.

Beschränkte Anzahl (Paunier, Genève = 22 Exemplare, Rigoir = 14 Exemplare), die durch die neuen Grabungen in Saint-Pierre aber stark angehoben wird (über 150 Fragmente in der Chapelle des Macchabées bis 1980, vgl. Paunier, AS 3, 193). Meist grau, wenige Stücke auch rottonig. Das Material gehört zur Gruppe, die Rigoir in der Provence lokalisiert hat. Gewisse Eigenheiten einiger Typen könnten zudem auf ein Atelier in der Umgebung von Genf hindeuten (vgl. auch Nr. 22, Yverdon). In der Chapelle des Macchabées zum ersten Mal gesicherte stratigraphische Befunde: sämtliche Sigillée paléochrétienne wurde in einer Schicht gehoben, die sich von den Straten des 4. Jhs. trennen läßt. Sie gehört ins 5. Jh. und scheint bis ins 6. Jh. weiterzulaufen.

22. Yverdon VD

K. Roth-Rubi, Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 149–197.

Situation: Spätantikes Kastell am Süden des Neuenburger Sees. Platz seit prähistorischer Zeit besiedelt. Die vorgelegte Keramik

stammt zum großen Teil aus dem Bereich eines neuzeitlichen Friedhofes im südwestlichen Viertel des Kastells. Am Ende der Spätantike muß sich hier ein Horreum befunden haben, das durch Feuer zerstört wurde. Verbrannte Körner haben ein ^{14}C -Datum von 440 ± 40 ergeben. Das Münzspektrum und Vergleiche der Keramik deuten darauf hin, daß die spätantike Belegung in der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. einsetzt. Die Hinterlassenschaften gehören somit in das Jahrhundert von der Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. Mittelkaiserzeitliche Funde fehlen.

Glanztonware: Das Inventar setzt sich aus Argonnenware, Sigillée luisante und grauer Stempelkeramik (Sigillée paléochrétienne) zusammen. 2 Fragmente „Céramique à l'éponge“. Da in Folge der neuzeitlichen Bestattungen die Schichten zerstört und keine geschlossenen Komplexe vorliegen, zudem die alten, in Auslese aufbewahrten Museumsbestände mitberücksichtigt wurden, können keine Mengenangaben und Verhältniszahlen aufgestellt werden. Es zeigt sich aber deutlich, daß die Sigillée luisante und die graue Stempelkeramik im Vordergrund stehen, während die Argonnenware mengenmäßig keine wesentliche Rolle spielt.

Die Argonnenware umfaßt die Formen Chenet 320, 319, 324, 328, 333 und 314. Das Spektrum ist also etwas breiter als in Genf, keinesfalls jedoch mit den nordschweizerischen Fundplätzen zu vergleichen.

Die Sigillée luisante entspricht qualitativ und formal weitgehend derjenigen aus Genf. An Verzierung wurde allerdings keine oculé-Musterung festgestellt, hingegen Weißmalerei auf den Schüsseln Lamb. 1/3.

Sigillée paléochrétienne: Altfunde verwertet bei J. u. Y. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes de Suisse. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 55, 1970, 95ff., bes. 110ff. Nur graue Ware vorhanden; die Sigillée paléochrétienne gehört, soweit sie zugeordnet werden kann, zur provenzalischen Gruppe. Einige Formen wurden bislang nur in Yverdon beobachtet. Die Aufarbeitung des neuen Genfer Materials wird zeigen, ob eventuell für die Westschweiz eine Sondergruppe herausgeschält werden kann.

Céramique à l'éponge: 2 Fragmente von 2 Gefäßen. Im Gebiet von Poitiers hergestellt. Yverdon markiert den östlichsten Fundpunkt auf der Verbreitungskarte dieser Ware, die in kleinen Mengen in einem großen Radius abgesetzt wurde.

23. Pfyn TG

Kleinfunde in ungedrucktem Manuskript von K. Roth-Rubi aufgearbeitet (Abschluß 1983). Situation: J. Bürgi, Pfyn-Ad Fines. Arch. Schweiz 6, 1983, 146ff.

Situation: Befestigte Siedlung und Gräberfeld. Münzen bis Honorius/Arcadius (388/408). Es scheint, daß die Siedlungsphase innerhalb der Mauern sich auf das 4. Jh. beschränkt. Aus zwei Gruben stammen zahlreiche Funde.

Glanztonkeramik: Überwiegend aus den Argonnentöpfereien eingeführt. Neben einigen Zeugen afrikanischer Sigillata und Sigillée luisante gibt es eine kleine Gruppe von sigillata-ähnlichem Geschirr, bei dem es sich vielleicht um Erzeugnisse handelt, die aus der Phase zwischen den spätesten ostgallischen und den ersten Argonnen-Produkten stammen. Nach neuesten Forschungen in Rheinzabern können sie dort hergestellt worden sein. Sie werden hier nicht aufgenommen, weil der Kenntnisstand zu lückenhaft ist und sie nur ganz sporadisch im Rheinland und in der Nordschweiz auftreten. Zudem liegen sie vermutlich außerhalb des Zeithorizontes, der hier im Brennpunkt steht.

Zusammensetzung der Glanztonkeramik in den Gruben:

Argonnensigillata	83 %	(259 Stücke)
Nordafrikanische Sigillata	2 %	(7 Stücke)
Sigillée luisante	1 %	(3 Stücke)
Sigillata-ähnliche Ware	12 %	(38 Stücke)
Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland	2 %	(6 Stücke)

24. Arbon TG

Kleinfunde in ungedrucktem Manuskript von K. Roth-Rubi bearbeitet (zusammen mit Pfynner Material). Situation umris-

sen: E. Vonbank, Arbor Felix. Ur-Schweiz 28, 1964, 1ff.

Situation: Kastell und Flottenstützpunkt (nach Notitia dignitatum). Innerhalb der Kastellmauern ist der Boden durch die kontinuierliche Besiedlung stark in Mitleidenschaft gezogen; keine stratigraphischen Aufschlüsse. Münzen bis Honorius/Arcadius (383/408).

Glanztonware: Aus neueren Grabungen liegen vor:

Mittelkaiserzeitliche Sigillaten wenige Stücke	
Argonnensigillata	48 Stücke
Nordafrikanische Sigillata	3 Stücke
Sigillata-ähnliche Ware	1 Stück
(vgl. Bem. zur entsprechenden Ware Nr. 23 Pfyn)	

25. Schaan (Liechtenstein)

E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 229ff.

Situation: Kastell an der Straße Chur-Bregenz. Münzen ab Mitte 4. Jh. bis zum Beginn des 5. Jhs.; die Kleinfunde deuten aber darauf hin, daß der Platz bis mindestens in die Mitte des 5. Jhs. genutzt wurde.

Glanztonware: Nach Angabe der Verfasserin liegen aus den Grabungen 1956/57 folgende Mengen und Gattungen vor:

Mittelkaiserzeitliche Sigillata	2 Stücke
Argonnensigillata	28 Stücke
Nordafrikanische Sigillata	ca. 13 Stücke

26. Lorenzberg bei Epfach

J. Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969).

Situation: Zivile, befestigte Siedlung, in der späten Phase Truppenstationierung. Münzen von Gallien bis Arcadius (388/408).

Glanztonware: Nach den numerischen Angaben des Bearbeiters G. Pohl:

Mittelkaiserzeitliche Keramik wenige Stücke	
Argonnensigillata	68 Stücke
Nordafrikanische Sigillata	20 Stücke

27. Moosberg bei Murnau

J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (1966).

Situation: Zivile, befestigte Anlage. Münzen von Gallien bis Probus und von Constantin I bis Arcadius (383/408).

Glanztonware: Nach dem Katalog aus-
gezählt:

Mittelkaiserzeitliche Sigillata	6 Stücke
Argonnensigillata	71 Stücke
Nordafrikanische Sigillata	24 Stücke

28. Bürgle bei Gundremmingen

G. Bersu, Die spätromische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (1964).

Situation: Befestigung mit kasernenartigen Innenbauten. Münzen von Gallien bis Theodosius I (378/383).

Glanztonware: Nach dem Katalog aus-
gezählt:

Argonnensigillata	11 Stücke
Nordafrikanische Sigillata	2 Stücke

29. Sponeck am Kaiserstuhl

R. M. Swoboda, Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (1986).

Situation: Grenzkastell auf dem rechten Ufer des Rheins. In valentinianischer Zeit im Zuge der Neubefestigung der Rheinlinie angelegt. Die Kleinfunde deuten auf eine Besetzung bis in die ersten Dezennien des 5. Jhs. n. Chr.

Glanztonware: Nach dem Katalog in geringen Mengen nur Argonnensigillata.

Argonnensigillata	
mit Rollrädchenmuster	14 Stücke
Glatte Sigillata	19 Stücke

30. Alet-Saint Malo (Bretagne)

L. Langouet, Un nouveau lot de céramiques d'Argonne décorées à la molette retrouvé à Alet (Saint Malo). Reflexions sur les importations de cette céramique en Armori-

que. Dossiers Centre Régional Arch. Alet 5, 1977, 3–18. – P. Galliou, La céramique „à l'éponge“ découverte à Alet. Ebd. 19–22. – L. Langouet, Les fouilles archéologiques du Bastion de Solidor, Saint Malo. Dossiers Centre Régional Arch. Alet F-1983, bes. 63 ff.

Situation: Oppidum in vorcaesarischer Zeit. Kaiserzeitliche Siedlungsstelle. Spätantikes Kastell mit Hafen. Mittelalterliche Festung (vgl. L. Langouet, Alet, Ville ancienne. Ebd. 4, 1976, 57 ff.).

Glanztonware: Größere Fundensembles, die ein verbindliches Bild des Tafelgeschirrs vermitteln würden, sind nicht publiziert. Einzelne Gattungen wurden monographisch vorgelegt. Daraus geht immerhin hervor, daß der Hauptteil der feinen Keramik aus den Argonnentöpfereien eingeführt wurde. Eine bedeutende Rolle spielt daneben die „Céramique à l'éponge“ aus Aquitanien. Aus England wurde vereinzelt New Forest-Ware importiert (M. Fulford, Romano-British Pottery at Alet. Ebd. 2, 1974, 33–37).

Kleine Fundensembles aus der Grabung der Bastion de Solidor (Südostspitze der Halbinsel Alet) geben einen weiteren Einblick:

Schicht 4: Argonnenware:

Chenet 320 (19 Stücke)

Chenet 330 (3 Stücke)

Chenet 327 (2 Stücke)

Chenet 335 (1 Stück)

Chenet 304 (1 Stück)

Chenet 345 (1 Stück)

1 Fragment „Céramique à l'éponge“

1 Becherfragment mit Barbotineauflage, Herkunft aus den Argonnentöpfereien fraglich.

Schicht 5, 1980 (unterhalb Schicht 4): größeres Ensemble von mittelkaiserzeitlicher Sigillata.

Spätantike: Argonnenware:

12 RS Chenet 320

2 RS Chenet 304

2 RS Chenet 330

2 RS Chenet 323

2 RS Chenet 333–335

Dazu 43 Fragmente unbestimmter Form.

1 Fragment „Céramique à l'éponge“.

6 bis 8 Stücke Glanztonware unbestimmter Herkunft, jedoch sicher nicht aus den Argonnen.

Schicht 5, 1981: Argonnenware:

7 RS Chenet 320

1 RS Chenet 304

2 RS Chenet 314

2 RS Chenet 330

1 RS Chenet 333

Dazu 20 Fragmente unbestimmbarer Form.

1 Fragment „Céramique à l'éponge“.

1 Fragment New Forest-Ware.

Übrige Glanztonware:

1 Fragment vermutlich aus England.

1 Fragment schwarz mit Weißmalerei aus dem Rheinland.

3 Fragmente aus grau-rötlichem Ton mit orangem Glanztonüberzug, Herkunft nicht zu bestimmen.

Leider wird das Material nicht in Abbildung wiedergegeben. Die Inventare geben folgenden Aufschluß:

Die Bezugsquellen für das Tafelgeschirr liegen in einem sehr großen Umkreis (Aquitainen, England, Argonnen, Rheinland). Daneben gibt es Fabrikate, deren Herkunft den Bearbeitern unbekannt ist. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich um eine Gattung aus der Gegend handelt; eine solche wäre den Autoren, die sich offensichtlich intensiv mit dem Material beschäftigen, vertraut. Ich glaube eher an Herkunft aus entlegeneren Zentren.

31. Amiens

D. Bayard u. J. Fournier, Un dépotoir du IV^e siècle, Rue Blaise Pascal à Amiens. Cahiers Arch. Picardie 5, 1978, 191–198.

Situation: Villa suburbana, 1,5 km vom antiken Amiens entfernt. Viereckige Grube mit homogener, schwarzer Füllung. Darin 14 Münzen, Eisengegenstände und Keramik. Münzen: 1 Nero-Münze, 10 Münzen von Valentinian und Valens (364–367), je eine Münze von Constans II, Magnentius und Gratian. Terminus post für die Grubenfüllung also 367 n. Chr.

Glanztonware: kleines Lot von Argonnen-Sigillata der Formen Chenet 320 (7 Stücke), Chenet 324 (1 Stück), Chenet 301 (1 Stück), Chenet 304 (1 Stück), Chenet 329 (1 Stück), Chenet 343 (1 Stück).

32. La Roche à Lomme à Dourbes

R. Brulet, La Roche à Lomme à Dourbes. Fortification du Bas-Empire romain et refuge médiéval. Arch. Belgica 160 (1974). Situation: Hügelkuppe, die als Refugium diente. Turm und zwei Tore in Schnitten erfaßt.

Münzen: 1 Trajansmünze. 26 Stücke von Claudius II (269–270) bis Aes-Prägungen von 388–402 (davon 4 Stücke!).

Glanztonware: 2 mittelkaiserzeitliche Sigillaten (Drag. 33, Drag. 35).

Argonnenware:

Schüsseln Chenet 320 5 Stücke (dazu 17 WS mit Rädchenverzierung)

Chenet 318 1 Stück

Chenet 324 1 Stück

Chenet 326 2 Stücke

Chenet 328 3 Stücke

Chenet 330 1 Stück

Teller Chenet 304 1 Stück

Becher Chenet 333 1 Stück

Übrige Glanztonware: 5 Fragmente von grauen Bechern, in einem Fall mit weißer Bemalung, vermutlich rheinische Ware (S).

33. Brunehaut-Liberchies

J. Mertens u. R. Brulet, Le castellum du Bas-Empire romain de Brunehaut-Liberchies. Arch. Belgica 163 (1974).

Situation: Kastell an der Straße Bavai–Köln. Leicht verschobener Rechteckbau mit vier Ecktürmen; Reste von drei Gebäuden außerhalb des Kastells, jedoch innerhalb der Gräben.

338 Münzen: 3 Stücke mittelkaiserzeitlich

13 Stücke 2. Hälfte 3. Jh.

322 Stücke 4. Jh.

Glanztonware: 5 Fragmente mittelkaiserzeitliche Sigillata (Drag. 27, Drag. 35).

Argonnenware:

Teller Chenet 303 (1 Stück)

Chenet 304 (6 Stücke)

Schälchen Chenet 314 (2 Stücke)

Chenet 318 (5 Stücke)

Chenet 319 (1 Stück)

Schüsseln Chenet 320 (30 Fragmente mit Rädchenmuster)
 Chenet 324 (8 Stücke)
 Chenet 325 (2 Stücke)
 Chenet 326 (2 Stücke)
 Chenet 328 (8 Stücke)
 Chenet 330 (2 Stücke)
 Chenet 331 (1 Stück)
 Becher Chenet 333 (2 Stücke)
 Übrige Glanztonware: 1 Becher mit Barbotineauflage. Rottonig mit matter Oberfläche. Keine Argonnenware!
 3 RS von Bechern mit hohem Hals. Grautonig mit glänzender schwarzer Oberfläche. 3 gleichartige BS; vermutlich rheinische Ware (S).

34. Herstal

J.-P. Lensen u. P. van Ossel, *Le pré Wigy à Herstal. Études et Recherches Arch. Univ. Liège* 20 (1984).

Situation: Prähistorische Fundstelle; wenige römische Strukturen: Keller, zwei Feuerstellen, mehrere Gruben und Gräben, zum Teil mit spätantikem Material gefüllt. Merowingisches Gräberfeld.

Glanztonware: Mittelkaiserzeitliches und spätantikes Material vermischt. Für die Spätantike wird nur Argonnenware vermerkt.

Formeninventar: Chenet 320 (größere Anzahl), Chenet 319, Chenet 304, Chenet 334/5, Chenet 324, Chenet 328, Chenet 314, Chenet 306. Im allgemeinen mittelmäßige Qualität. Späteste Typen und Rollmuster mit christlichen Zeichen vorhanden.

35. Hauterence-Furfooz

R. Brulet, *La fortification de Hauterence à Furfooz. Parcs Nationaux* 32, 1977, 183–209. Ders., *La fortification de Hauterence à Furfooz. Parcs Nationaux* 33, 1978, 4–23.

Situation: Refugium. Sporn vermutlich prähistorisch begangen, dann mit Sicherheit in spätrömischer Zeit.

Münzen:

4 Stücke mittelkaiserzeitlich
 113 Stücke Gordian bis Decentius (350–353)

5 Stücke Constantin III/Valentinian III.
 Mauern im Norden an der Längskante des Hochplateaus und als Riegel im Westen. In früher Phase (2. Hälfte 3. Jh. bis Mitte 4. Jh.) Badeanlage außerhalb der Nordmauer, in späterer Phase an gleicher Stelle ein Gräberfeld (vgl. A. Dasnoy, *La nécropole de Furfooz. Ann. Soc. Arch. Namur* 55, 1969–70, 121–194; J.A.E. Nenquin, *La nécropole de Furfooz. Diss. Arch. Gandenses* 1 [1953]).

Glanztonware: Grundsätzlich wenig Fundmaterial. 33 Stücke Argonnensigillata und 1 Becher mit grauem Überzug unbekannter Herkunft.

Argonnensigillata:

Schüsseln	Chenet 320	25 Stücke
	Chenet 319	1 Stück
	Chenet 318	1 Stück
	Chenet 326	2 Stücke
	Chenet 328	2 Stücke
Tassen	Chenet 314	1 Stück
Becher	Chenet 333	1 Stück.

36. Echternach

J. Metzler, J. Zimmer u. L. Bakker, *Ausgrabungen in Echternach* (1981) bes. 245 ff.; 320 ff.

Situation: Herrenhaus eines bedeutenden Gutsbesitzes, das von Mitte 1. Jh. n. Chr. bis ans Ende des 4./Anfang 5. Jhs. belegt war. In 5 Bauperioden verändert sich das Gesicht der großzügigen Risalit-Anlage in wechselnder Folge.

Die spätantike Phase ist der 5. Bauperiode gleichzusetzen; ihr Beginn muß irgendwann nach den umfangreichen Zerstörungen nach der Mitte des 3. Jhs. angenommen werden, genauere Anhaltspunkte liegen nicht vor.

In valentinianischer Zeit wurde der benachbarte „Pfarrhügel“ im heutigen Echternach mit einem Kastell befestigt. Während die Villa am Anfang des 5. Jhs. verlassen wurde, blieb dieses weiterhin belegt. Ob durchgehend bis

in fränkische Zeit, ist mit unseren heutigen Mitteln noch nicht zu erfassen.

Für die Beurteilung der Kleinfunde ist von besonderer Bedeutung, daß in Echternach zwei Komplexe vorliegen, die sich mit kurzer Überlappung ablösen.

Glanztonware: Wenig Fundmaterial. Die zeitliche Abfolge der beiden Komplexe kommt bei dieser Gattung kaum zum Ausdruck, da auf dem Pfarrhügel noch wenig Material aus dem frühen 4. Jh. untergemischt ist und die Einfuhr der Argonnensigillata offenbar früh im 5. Jh. abbricht.

Mengen:

Villa:

Argonnensigillata 20 Exemplare.

„Engobierte Ware“ 2 Exemplare. Die Herkunft dieser Ware ist unklar, vielleicht Trier?

Pfarrhügel:

Argonnensigillata 79 Stücke.

Rheinische Glanztonware 4 Stücke.

„Engobierte Ware“ 4 Stücke.

37. Trier

Hussong-Cüppers, Kaiserthermen.

Situation: Residenzort im gallischen Sonderreich unter Victorinus; nach der diocletianischen Reform Hauptstadt der Belgica Prima; Metropole der Dioecesis galliarum; im Laufe des 4. Jhs. Sitz des Praetorianerpraefecten.

Kaiserthermen: Grabungen in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts. Die Keramik wurde als Datierungshilfe für den Befund bearbeitet. Hussong konnte das Manuskript nicht mehr selber fertigstellen, obschon er sich bis zu seinem Tode 1962 damit beschäftigte. Zur Abrundung hat der spätere Herausgeber Cüppers noch die Komplexe aus dem Palais Kesselstadt und den Barbarathermen angefügt. Das gesamte Material aus den Kaiserthermen ist im Krieg verloren gegangen. Die Publikation behandelt mehrere Komplexe, die sich zeitlich folgen:

1. Keramik der Thermen-Erbauungsschicht: Thermenbau durch Constantinsmünzen in der Baugrube datiert. Fundschichten mit sekundär eingelagertem Material, vermutlich

aus dem sogenannten Peristylhaus; darin Münzen von 268/70 bis spätestens 317.

2. Keramik aus den Kellergängen: Terminus ante durch Abbruch der Thermen für Umbau. Späteste Münzen Valentinian/Gratian. Fundmaterial constantinisch bis um 375 n. Chr.

3. Umbau-Keramik: Gegebener Terminus durch Umbau in valentinianischer Zeit. Kein geschlossener Komplex, sondern Funde aus verschiedenen Schichten, in Auswahl. Dazu ergänzend „aus gleichzeitigen Fundplätzen“ jene Beispiele einverleibt, die in dem Fundstoff der Kaiserthermen nicht vertreten sind“ (S. 65).

Keramik aus den Barbarathermen: Text beruht auf unveröffentlichtem Manuskript von Loeschke und seinem Aufsatz zur rotgestrichenen Ware im Bonner Jahrb. 126, 1921. Material wohl verloren, jedoch Photographien von der Keramik erhalten.

Glanztonware: In Trier bestanden leistungsfähige Sigillatamanufakturen in der späten mittleren Kaiserzeit (Massenfund am Pacelli-Ufer, vgl. I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata, Werkstatt I. Mat. röm.-germ. Keramik 9 [1972] 81 ff. Töpfereiabfall Louis-Lintzstraße: vgl. Anm. 47. Zusammenfassende Bemerkungen zur Datierung D. Haupt, Römischer Töpfereibezirk bei Soller, Kreis Düren. Beitr. Arch. Röm. Rheinland 4 [1984] bes. 414 Anm. 57.

Auf Grund eines Vergleiches von Scherben und Überzug nimmt Hussong an, daß diese Töpfereien auch nach den Zerstörungen von 260 und 275 weiterbestanden haben. Er ordnet die gesamte Sigillata aus der Thermen-Erbauungsschicht diesen Trierer Manufakturen zu (S. 6).

Die Argonnen-Produkte sollen aber in der Folgezeit die sich verschlechternden Trierer Erzeugnisse vom Markt verdrängt haben. Im Zusammenhang mit der Sigillata aus den Kellergängen gibt allerdings Hussong deutlich zu verstehen, daß er Import aus den Argonnen und die lokale Ware weder formal noch qualitativ scheiden kann (S. 38). Hussong folgte also beim Gedanken an eine Ablösung der lokalen Produktion durch den Import eher einer Modellvorstellung als einer tatsächlichen

Beobachtung. Da das gesamte Material im Krieg verloren ging, werden sich seine Äußerungen nie überprüfen lassen.

Trotz dieser Vorbehalte darf aber mit guten Gründen angenommen werden, daß in Trier in der Spätantike Sigillata hergestellt wurde. Import aus den Argonnen andererseits bezeugt die Sigillata mit Rollrädchenmustern, die zum Teil in den dortigen Töpfereien nachgewiesen sind (vgl. Index bei Chenet, *Céramique* 167ff.). Dieses Nebeneinander ist für unsere Fragen nach den eigenen Produktionskräften und Import von Bedeutung.

Auf das Problem der rotgestrichenen Ware gehe ich hier nicht ein, da ich die Zeit des fortgeschrittenen 5. Jhs. am Rhein nicht in die Betrachtungen einbeziehe (vgl. zur rotgestrichenen Ware H. Bernhard, *Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 23ff., bes. 51ff.).

Schwarze Glanztonware aus dem Rheinland: Daß diese Ware in qualitativ höchster Ausführung im 3. Jh. in Trier hergestellt wurde, ist bezeugt (F. Oelmann, *Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. röm.-germ. Keramik* 1 [1914] 35ff.). Spätere Töpferei-Funde sind nur in Anmerkungen erwähnt (Husong-Cüppers, *Kaiserthermen* 11 Anm. 53). Während die Gattung in der Keramik der Thermen-Erbauungsschicht noch reichlich und in guter Ausführung vorhanden ist, nimmt die Qualität und Menge im Laufe des 4. Jhs. eindeutig ab.

Afrikanische Sigillata: vereinzelte Fragmente in Komplexen aus den Kellergängen und in der „Umbau-Keramik“.

38. Alzey

W. Unverzagt, *Die Keramik des Kastells Alzey. Mat. röm.-germ. Keramik* 2 (1916).

Situation: Kastell über ziviler Siedlung, die durch Brand, vermutlich in der Mitte des 4. Jhs. n. Chr., abgegangen ist. Brandschutt eingeebnet. Erbauung des Kastells in den Jahren 364–369 festgelegt (vgl. J. Oldenstein, *Neues zum römischen Alzey. Alzeier Geschbl.* 17, 1982, 129ff., bes. 134). Grundlage und Ausgangspunkt der Arbeit von Unverzagt ist ein Komplex aus einem vorkastell-

zeitlichen Keller, der auf Grund der Münzen und durch den Befund in constantinische Zeit zu datieren ist. Daneben vervollständigt er das Formeninventar durch Typen, die kastellzeitlich sein müssen.

Glanztonware: Setzt sich aus Argonnenware und schwarzer Glanztonkeramik zusammen, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Trier, vielleicht aber auch an anderen Plätzen des Rheinlands hergestellt wurde.

Formen im constantinischen Keller:

Argonnenware:

Alzei 1 (Chenet 320)

Alzei 5 (Chenet 324)

Alzei 7 (Chenet 307)

Alzei 10 (Chenet 304)

Alzei 14 (Chenet 310)

Schwarze Glanztonkeramik:

Alzei 15; Alzei 16

Formen, die zeitlich nicht eingeschränkt sind:

Argonnenware:

Alzei 2 (Chenet 319)

Alzei 3 (Chenet 329)

Alzei 4 (Chenet 329 oder 330)

Alzei 6 (Chenet 323)

Alzei 8 (Chenet 305)

Alzei 9 (Chenet 303)

Alzei 11 (Spätform Chenet 304)

Alzei 12 (Chenet 313)

Alzei 13 (Chenet 314)

39. Portchester Castle

B. Cunliffe u.a., *Excavations at Portchester Castle. Volume I: Roman* (1975) bes. M. Fulford, *The Pottery* 270ff.

Situation: Kastell an der Südküste von England, am Kopf des Portsmouth Harbour. Seit den 80er Jahren des 3. Jhs. mit wechselndem Schicksal bis in die Neuzeit belegt.

Spätantike Periode nach den Münzen von 280/90 bis Ende 4. Jh.; vielleicht Unterbruch in den Jahren 290–300. Fortsetzung ins 5. Jh. unwahrscheinlich, da keine Kleinfunde aus dieser Zeit nachgewiesen.

Glanztonware: wenige mittelkaiserzeitliche Sigillata, als Erbstücke gedeutet (0,3 % der gesamten spätantiken Keramik).

Argonnenware: nur höchstens 30 Stücke (0,27 % der Keramik). Formen: Chenet 304, Chenet 313, Chenet 320, Chenet 324, Chenet 326, Chenet 328, Chenet 329.

Glanztonware aus dem Rheinland: 2 Becher.

Die gesamte übrige Glanztonware, also das Gros des Tafelgeschirrs, wird aus den Töpfereien von New Forest und Oxfordshire bezogen.

40. Lincoln

M.J. Darling, A Group of Late Roman Pottery from Lincoln. Lincoln Arch. Trust Monogr. Ser. 16,1 (1977).

Situation: Geschlossener Fund aus einer Grube auf der Berme, vor der Stadtmauer der Colonia. Durch die Münzen an das Ende des

4. Jhs. datiert. In Lincoln wird allgemein viel spätantikes Material gefunden, meist jedoch vermischt mit älterer Ware. Der vorliegende Komplex tritt durch seine zeitliche Geschlossenheit hervor.

Glanztonware: keine Sigillata. Produkte aus den lokalen Töpfereien (Swanpool-Töpfereien) und den Töpfereien aus dem Nene Valley, die mit Sicherheit ihre Ware auch in Lincoln abgesetzt haben, lassen sich oft kaum unterscheiden.

Die 37 Stücke mit Glanztonüberzug aus dem vorliegenden Komplex lassen sich mit Vorbehalt folgenden Produktionszentren zuordnen:

17 Stücke Nene Valley Ware;

14 Stücke aus den Swanpool/Lincoln Töpfereien;

3 Stücke Oxfordshire Ware;

3 Stücke unbekannter Herkunft, sicher jedoch aus England.

Verzeichnisse

Liste der Töpfereien für Glanztonware

Vgl. Karte *Abbildung 1* (S. 909)

1. Argonnen: Chenet, Céramique. Mehrere Ofenzentren in einem Bereich, der sich in N–S Richtung über 35 km und in W–O Richtung auf 25 km erstreckt.
2. Trier: Töpfereiabfall erwähnt bei Hussong-Cüppers, Kaiserthermen 6.
3. Jaulges-Villiers-Vineux: J.-P. Jacob u. H. Leredde, L'officine céramique gallo-romaine de Jaulges-Villiers-Vineux (Yonne). *Revue Arch. Est et Centre-Est* 25, 1974, 365 ff.
4. Gueugnon: H. Gaillard u. H. Parriat, L'officine céramique gallo-romaine de Gueugnon (Saône-et-Loire). *Revue Arch. Est et Centre-Est* 26, 1975, 307–412.
5. Portout und Conjux: Figlina 7, 1986, 5 ff., bes. 21 mit älterer Literatur; nicht aufgeführt *Gallia* 40, 1982, 423–424.
6. Lezoux: H. Vertet u. a., Céramique du IV^e siècle trouvée à Lezoux. *RCRF Acta* 11/12, 1969/70, 130 ff.
7. Générac (Gard): C. Raynaud, Un atelier du IV^e siècle apr. J.-C. à Générac (Gard). *Revue Arch. Narbonnaise* 15, 1982, 325 ff.
8. Tritium Magallum (Tricio): T. Garabito u. M. E. Solovera, Terra sigillata hispanica de Tricio, I. Moldes. *Studia Archaeologia* 38 (1975).
9. Clunia: Weitgehend unpubliziert, vgl. F. Mayet, Les céramiques sigillées hispaniques (1983) 283 f.
10. Termantia (Tiermes): Aus Fehlbränden von F. Mayet erschlossen; vgl. F. Mayet, Les céramiques sigillées hispaniques (1983) 284.

Literaturabkürzungen

Atlante I	G. P. Carratelli (Hrsg.), <i>Atlante delle Forme ceramiche I. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo</i> . EAA Suppl. (1981).
Chenet, Céramique	G. Chenet, <i>La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle</i> (1941).
Hayes, LRP	J. W. Hayes, <i>Late Roman Pottery</i> (1972).
Hayes, LRP Suppl.	J. W. Hayes, <i>A Supplement to Late Roman Pottery</i> (1980).
Hussong-Cüppers, Kaiserthermen	L. Hussong u. H. Cüppers, <i>Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. I, 2</i> (1972).